

*Interessengemeinschaft Politische Bildung
Philipp Mittnik, Patricia Hladschik, Robert Hummer,
Daniela Ingruber, Georg Marschnig und Thomas Stornig (Hg.)*

Politisches Lernen in der Volksschule



*Interessengemeinschaft Politische Bildung
Philipp Mittnik, Patricia Hladschik, Robert Hummer,
Daniela Ingruber, Georg Marschnig und Thomas Stornig (Hg.)*

Politisches Lernen in der Volksschule



Vorwort

Häufig wird Politische Bildung in der Volksschule als verfrüht oder zu schwierig angesehen. Zahlreiche internationale Beispiele zeigen aber, dass Kinder schon in jungen Jahren ein politisches Bewusstsein entwickeln, das von Seiten der Lehrkräfte aufgenommen werden kann. Politische Bildung in der Volksschule kann dazu beitragen, kritische und mündige Bürger:innen in einer Gesellschaft zu erziehen. Der Interessengemeinschaft Politische Bildung (IGPB) war es wichtig, dieses Thema in den Vordergrund neuer Unterrichtsmaterialien zu stellen.

Die vorliegende Publikation soll einen Beitrag dazu liefern, dass Lehrer:innen möglichst einfach auf Unterrichtsmaterial aus dem Bereich der Politischen Bildung für das Volksschulalter zugreifen können. Vorstandsmitglieder der IGPB haben Unterrichtsbeispiele entwickelt, die verschiedene gesellschaftliche Themen wie Kinderrechte, Armut, Krieg, Gerechtigkeit oder Unterschiede zwischen Stadt und Land in den Fokus rücken. Dieser niederschwellige Zugang soll Lehrer:innen erleichtern, Themen der Politischen Bildung in ihren Unterricht einfließen zu lassen.

Der neue Sachunterrichts-Lehrplan 2023 hebt mit den Zentralen Fachlichen Konzepten und den sechs Kompetenzbereichen die Bedeutung der Politischen Bildung hervor. Somit ist die Beschäftigung mit Politischer Bildung in der Volksschule nicht nur durch den Grundsatzterlass Politische Bildung legitimiert, sondern wird durch den neuen Lehrplan auch aktiv eingefordert.

Die IGPB freut sich, Ihnen dieses Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu stellen und hofft, dass Sie die Beispiele auch in Ihrem Unterricht berücksichtigen können.

Philipp Mittnik
Obmann IGPB 2024

Inhaltsverzeichnis

<i>Patricia Hladschik</i> Ich habe eigene Rechte, und das ist gut so!	6
<i>Philipp Mittnik</i> Was hat Bildung mit Armut zu tun?	14
<i>Daniela Ingruber</i> Was haben Krieg und Frieden mit mir zu tun?	22
<i>Thomas Stornig</i> Ein neuer Freizeitpark für Wummertal?	30
<i>Robert Hummer</i> Wie wollen wir unser Gemeinwesen gestalten?	36
<i>Georg Marschnig</i> War der Schulweg früher gesünder, klüger und lustiger?	42
<i>Daniela Ingruber</i> Woher kommt unser Essen?	48
<i>Philipp Mittnik</i> Wie könnte eine Stadt für Kinder aussehen?	54
<i>Patricia Hladschik</i> Wie werden politische Entscheidungen in der Gemeinde getroffen?	60
<i>Robert Hummer</i> Kann etwas für jemanden gerecht sein, das für andere ungerecht ist?	68
<i>Georg Marschnig</i> Wo ist das Leben besser – auf dem Land oder in der Stadt?	74
<i>Thomas Stornig</i> Wie erkennt man (un)glaubwürdige Medienberichte?	82

Ich habe eigene Rechte, und das ist gut so!

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 bis 4 Unterrichtseinheiten, je nach Intensität auch ein Projekttag (es können auch nur Teile der Übungen durchgeführt werden)

Zielsetzung: Kinderrechte kennenlernen; über die Bedeutung der Kinderrechte für den eigenen Alltag nachdenken; erkennen, dass die Kinderrechte nicht immer eingehalten werden; darüber nachdenken, wer für die Einhaltung der Kinderrechte zuständig ist

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Identität, Diversität, Interessen und Macht

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Kinderrechte sind ein guter Einstieg in die Welt der Politik. Kinder erkennen, dass alle Kinder Rechte haben und dass es nicht nur von den Eltern und der Schule, sondern auch von den politischen Rahmenbedingungen abhängt, ob diese Rechte eingehalten werden.

Das Thema Kinderrechte bietet viele Möglichkeiten, den Bezug zur Lebenswelt der Kinder herzustellen. In der Schule sind sie täglich mit ihren Rechten konfrontiert: Durch den Schulbesuch wird ihr Recht auf Bildung eingelöst, durch den:die Schulärzt:in erhalten sie Zugang zu ihrem Recht auf medizinische Versorgung, durch eine gesunde Jause Zugang zum Recht auf Nahrung. In Schulen, die auf Schuldemokratie setzen, kann das Recht auf Partizipation eingelöst werden. Aber auch im öffentlichen Raum, zu Hause oder beim Spielen mit Freunden und Freundinnen sind die Kinderrechte Thema (Recht auf gewaltfreie Erziehung, Recht auf Erholung und Freizeit etc.).

In der Volksschule empfiehlt sich die Arbeit mit kindgerechten Kurzversionen der UN-Kinderrechtskonvention, in denen die wichtigsten Rechte stichwortartig zusammengefasst sind. Es ist durchaus sinnvoll, zu erklären, dass es einen internationalen Vertrag gibt, in dem diese Rechte festgeschrieben sind, dass Österreich diesen Vertrag unterzeichnet hat und einige Kinderrechte in der österreichischen Verfassung stehen. Dadurch wird klar, dass es sich um eine verbindliche politische Grundlage handelt, zu der wir uns in der Demokratie bekennen. Trotz dieses Bekenntnisses werden auch in Österreich die Kinderrechte nicht immer ausreichend berücksichtigt.

Die Arbeit mit dem Thema Kinderrechte ist meist lustvoll und weckt das Interesse der Kinder. Trotzdem gibt es Fallstricke:

- Auch Kinder machen Diskriminierungserfahrungen, und nicht für jedes Kind in der Klasse sind die Kinderrechte in gleicher Weise erfüllt. Es ist wichtig, diese unterschiedlichen Lebenslagen zu berücksichtigen und darauf zu achten, dass weder Beschämung noch Retraumatisierung passieren. Manchmal kann es sein, dass Sie als Lehrkraft sich sozialarbeiterische oder medizinische Unterstützung holen müssen, etwa wenn Gewalterfahrungen zur Sprache kommen.
- Inzwischen gibt es meist einen Konsens darüber, dass Kinderrechte wichtig sind. Nach wie vor kann es aber vorkommen, dass Eltern intervenieren, weil sie glauben, dass durch die Kinderrechte ihre Erziehungskompetenz beschnitten wird. Hier ist wichtig, klarzustellen, dass es natürlich auch Elternrechte gibt, dass Kinderrechte aber Grundrechte sind, die Kindern ein sicheres und glückliches Aufwachsen ermöglichen sollen.
- Auch beim Thema Kinderrechte gilt, dass es unterschiedliche Auffassungen über die konkrete Umsetzung geben kann und dass nicht immer alle einer Meinung sein müssen. In einer Demokratie führen immer mehrere Wege zum Ziel, und es ist eine zentrale Aufgabe der Politischen Bildung, die Pluralität der Meinungen bearbeitbar zu machen.
- Kinderrechte sind kein statisches Konzept. Unser Verständnis von Kinderrechten entwickelt sich laufend weiter und hat viel mit unserem Verständnis von Kindheit zu tun.

Ablauf und didaktische Hinweise

1. Grundbedürfnisse

Die Kinder überlegen zum Einstieg **(M1)**, was ein Tier für ein gutes und glückliches Leben braucht und wer dafür zuständig ist, dass diese Grundbedürfnisse erfüllt werden. Danach stellen sie die gleiche Überlegung auch für Kinder an **(M2)**. Dieser Teil kann entweder in Gruppenarbeit umgesetzt oder von Ihnen als Lehrkraft moderiert werden. Wichtig ist, dass das Brainstorming zu den Bedürfnissen mit der Frage verbunden wird, ob diese Bedürfnisse eigentlich ein Recht sind, das jedes Tier/jedes Kind hat, und wer dafür zuständig ist, dass diese Rechte eingehalten werden. Bei Tieren könnten als Zuständige etwa die Kinder selbst, Eltern, Tierärztin, Staat etc. genannt werden, bei Kindern zum Beispiel die Eltern, Lehrkräfte, die Regierung, andere Kinder. Wenn Sie die Liste von Grundbedürfnissen mit der Kurzversion der Kinderrechtskonvention vergleichen **(M3)**, werden die Kinder erkennen, dass sie bereits viele Kinderrechte benannt haben. Sie können den ersten Teil der Übung **(M1)** auch überspringen und gleich mit **M2** beginnen. Erfahrungsgemäß macht es Kindern jedoch großen Spaß und sie sind sehr empathisch, wenn es darum geht, sich zu überlegen, was ein Tier alles für ein gutes Leben braucht. Darauf aufbauend machen sie sich dann gerne Gedanken über ihre eigenen Rechte. Hier ist es wichtig, dass auch zur Sprache kommt, dass Kinder teilweise andere Dinge brauchen als Tiere (Recht auf Mitbestimmung, Recht auf Bildung etc.).

Mögliche Erweiterung für ältere Kinder: Diskussion darüber, wer verantwortlich ist, wenn diese Grundbedürfnisse nicht erfüllt sind, und an wen man sich wenden kann, wenn die Rechte verletzt werden (wie z. B. Gewalt gegen Kinder).

Literatur und Links

- Hladschik, Patricia (2023). Kinderrechte. In: *polis aktuell*, 1. www.politik-lernen.at/pa_kinderrechte
- Turek, Elisabeth & Hladschik, Patricia (2021). Partizipation von Kindern und Jugendlichen. In: *polis aktuell*, 4. www.politik-lernen.at/pa_partizipation
- Compasito – Menschenrechtsbildung mit Kindern: www.compasito-zmrb.ch/
- Netzwerk Kinderrechte Österreich: www.kinderhabenrechte.at
- UNICEF-Kinderrechtsseite: <https://unicef.at/kinderrechte-oesterreich/kinderrechte/>
- Dossier Kinderrechte: www.politik-lernen.at/kinderrechte

Tipp!

Um zu verdeutlichen, dass die Kinderrechte für alle Kinder gelten, empfiehlt sich die Arbeit mit mehrsprachigen Kurzversionen der UN-Kinderrechtskonvention. Welche Sprachen erkennen die Kinder? Welche Sprachen werden in der Klasse gesprochen?

www.unicef.de/informieren/materialien/kinderrechtskonvention-verschiedene-sprachen

<https://unicef.at/mitmachen/schulen/>

2. Wünsche und Grundbedürfnisse

In einem nächsten Schritt festigen die Kinder ihr Verständnis von Grundbedürfnissen und grenzen sie von Wünschen ab. Das Arbeitsblatt gibt keine richtigen oder falschen Antworten vor. Fallweise wird es zu unterschiedlichen Einschätzungen kommen, die dann diskutiert werden können. **(M4)**

3. Wichtige Kinderrechte

In einem dritten Schritt beschäftigen sich die Kinder anhand von Fallgeschichten mit drei zentralen Kinderrechten: Recht auf Privatsphäre, Recht auf Spiel und Freizeit, Recht auf Partizipation **(M5)**. Diese Fallgeschichten können als Grundlage für Diskussionen in der Klasse dienen. Zur Vertiefung können die Kinder die Fallgeschichten auch als Kurztheater nachspielen und unterschiedliche Lösungen spielerisch in Szene setzen.

4. Kinderrechte raten

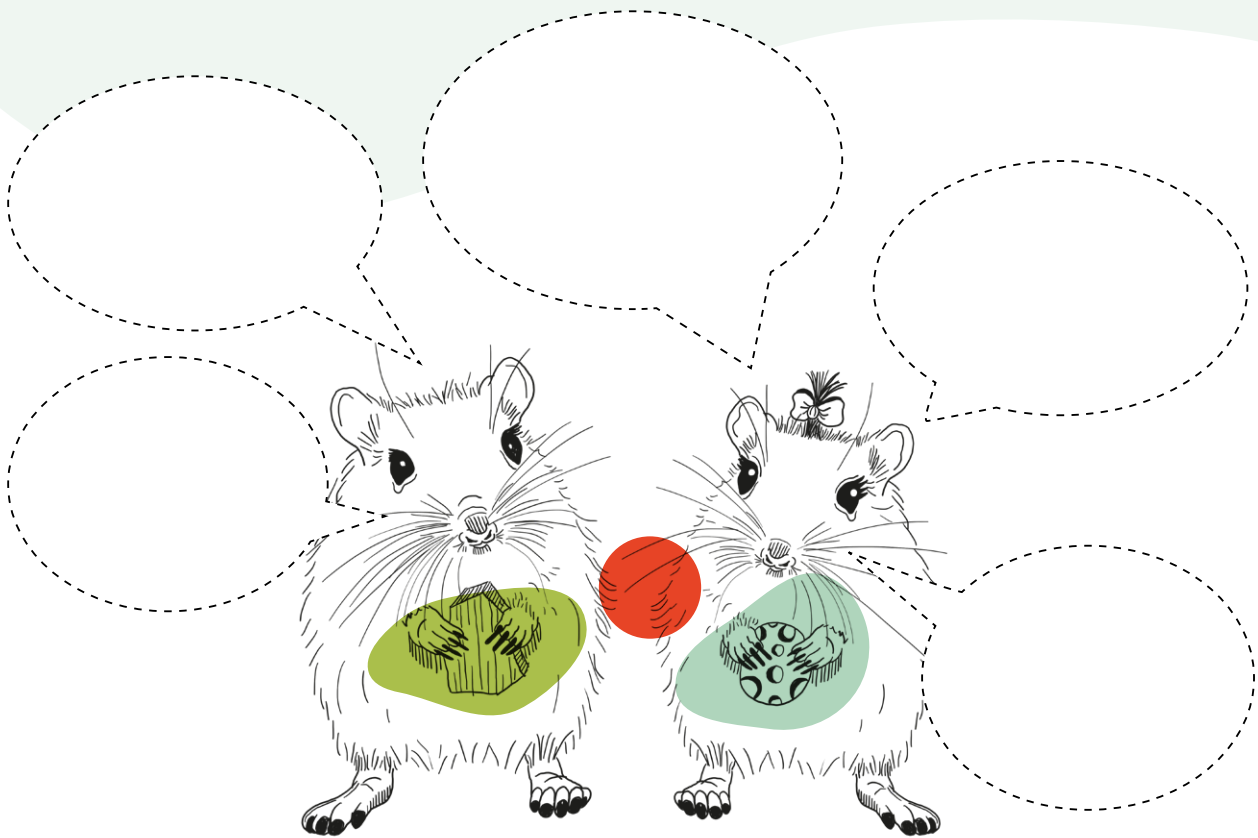
Die Kinder entwickeln in Kleingruppen kleine Theatergeschichten, die sie den anderen Kindern vorspielen. Diese müssen dann erraten, welches Kinderrecht in dem Theaterstück angesprochen wird. Als Inspiration können die Kinder z. B. Medien analysieren und schauen, welche Kinderrechte in Kinder-Nachrichtensendungen angesprochen werden. **(M6)**

M1 Ein glückliches Leben für Urs und Ursula

Das sind die Hamster Urs und Ursula. Sie gehören Tamir und Tamira.

Überlegt gemeinsam: Was brauchen Urs und Ursula, damit es ihnen gut geht und sie gesund und glücklich sind?

Schreibt jeden Gedanken in einen Kreis. Ihr könnt gerne noch weitere Kreise dazu malen.



Überlegt gemeinsam bei jedem Gedanken, den ihr aufgeschrieben habt:

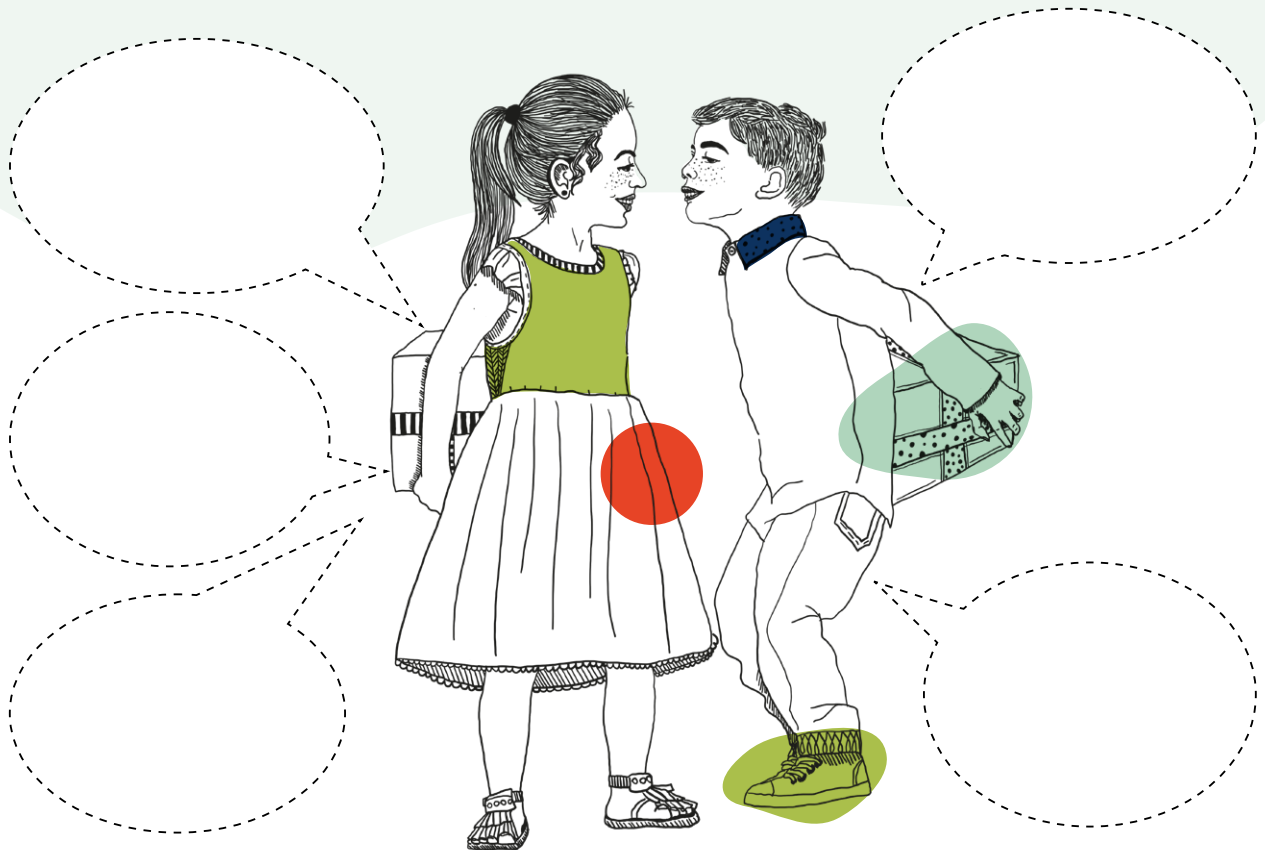
- Wer ist dafür zuständig, dass es Urs und Ursula gut geht?
- Wer muss dafür sorgen, dass sie das bekommen, was sie für ein gutes Leben brauchen?

M2 Ein glückliches Leben für Ella und Elias

Das sind Ella und Elias.

Überlegt gemeinsam: Was brauchen Ella und Elias, damit es ihnen gut geht und sie gesund und glücklich sind?

Schreibt jeden Gedanken in einen Kreis. Ihr könnt gerne noch weitere Kreise dazu malen.

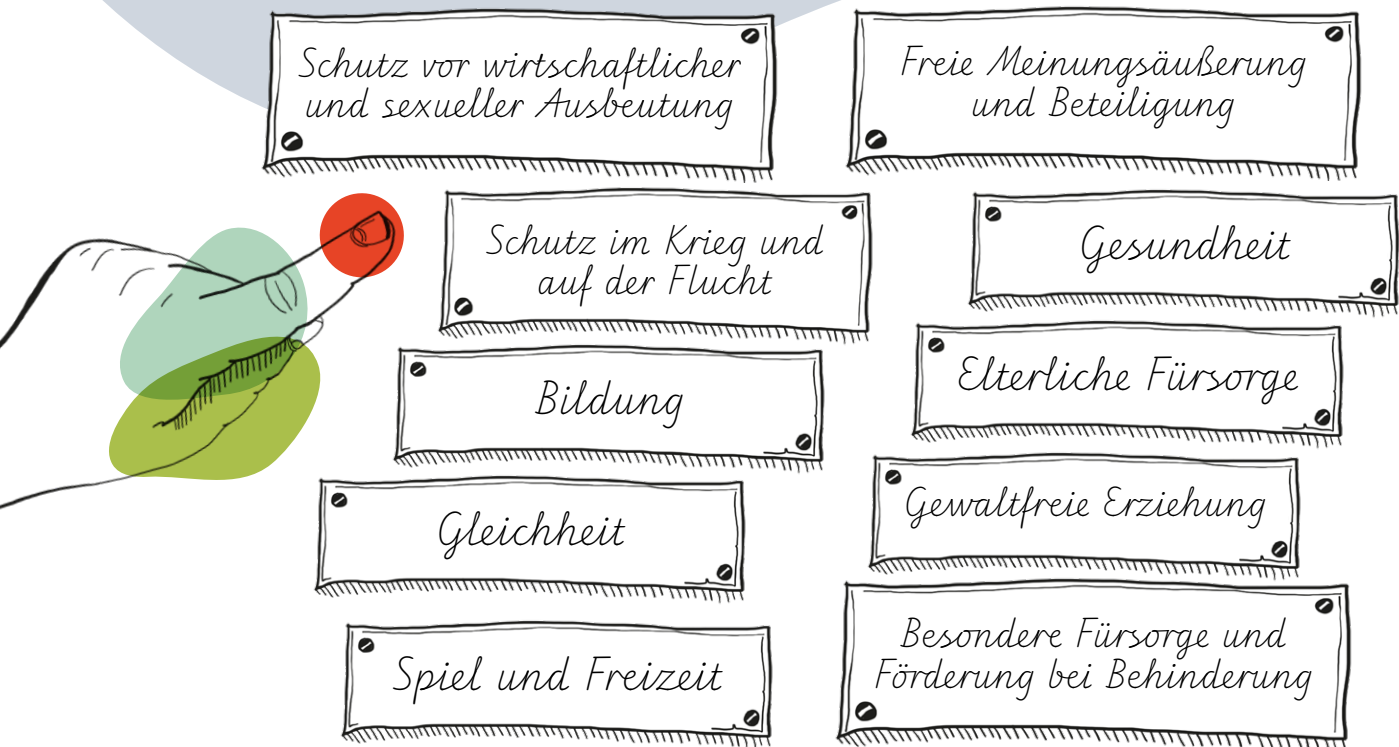


Überlegt gemeinsam bei jedem Gedanken, den ihr aufgeschrieben habt:

- Wer ist dafür zuständig, dass es Ella und Elias gut geht?
- Wer muss dafür sorgen, dass sie das bekommen, was sie für ein gutes Leben brauchen?

M3 Wichtige Kinderrechte

Auf dem Bild siehst du zehn wichtige Kinderrechte.



Hier sind die Kinderrechte etwas genauer beschrieben:

1. Alle Kinder haben die gleichen Rechte.
2. Kinder haben ein Recht auf Schutz und Fürsorge.
3. Jedes Kind hat ein Recht auf einen Namen und eine Identität.
4. Kinder haben das Recht auf Privatsphäre.
5. Kinder dürfen nicht willkürlich von ihrer Familie getrennt werden.
6. Kinder haben ein Recht auf Bildung.
7. Kinder haben das Recht auf Erholung und Spiel.
8. Kinder haben das Recht, eine eigene Meinung zu haben.
Sie müssen an Entscheidungen beteiligt werden, die sie betreffen.
9. Jedes Kind hat das Recht auf angemessene Lebensbedingungen.
10. Kinder dürfen nicht durch Arbeit ausgebeutet werden.
11. Kinder müssen vor Gewalt geschützt werden.
12. Behinderte Kinder haben ein besonderes Recht auf Fürsorge und auf ein aktives und möglichst selbstständiges Leben.
13. Kinder brauchen besonderen Schutz im Krieg und auf der Flucht.

M4 Wünsche und Bedürfnisse

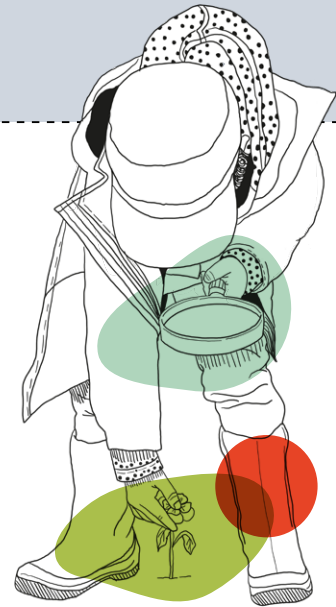
Ein Quiz für echte Experten und Expertinnen für Kinderrechte!

Schaut genau hin:

- Was ist ein echtes Kinderrecht, also ein Grundbedürfnis?
Malt diese Kinderrechte in Grün an!
- Was ist eher ein Wunsch oder etwas, von dem es einfach schön wäre, es zu haben?
Malt diese Wünsche in einer anderen Farbe an.

Dann überlegt:

- Welche Rechte sind euch ganz besonders wichtig?
- Für wen sollen diese Rechte gelten?
- Haben alle Kinder auf der Welt diese Rechte?



jedes Jahr
ein neues Handy

ein eigenes
Zimmer

Zeit für Spielen
und Erholung

jeden Tag
Süßigkeiten

ein Platz
zum Wohnen

sauberes
Wasser

Schutz im Krieg und
auf der Flucht

gesundes Essen

coole
Klamotten

ein Leben
ohne Gewalt

ein Name

niemand darf mir
widersprechen

nie selbst mein
Zimmer aufräumen

warme Kleidung

eine eigene
Meinung haben

in die Schule
gehen

ein Tattoo haben

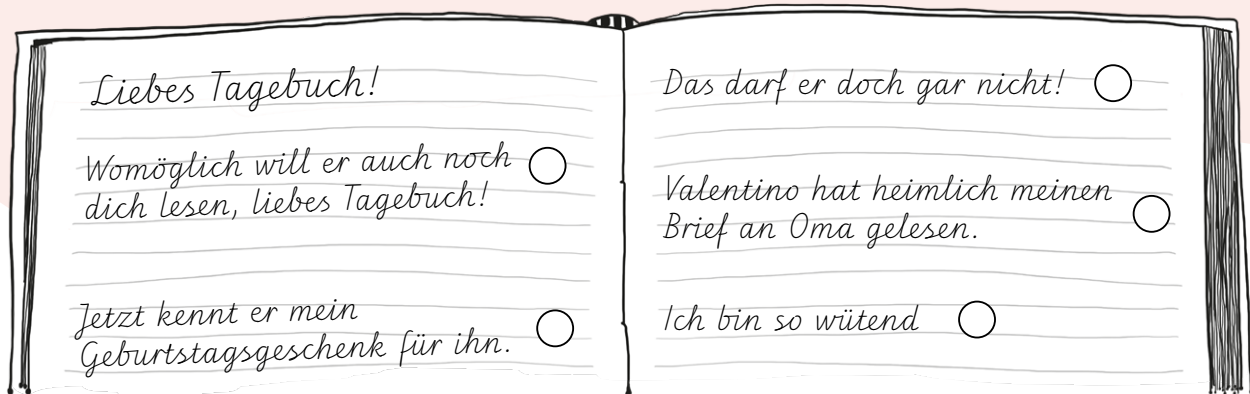
zum Arzt gehen

aufstehen,
wann ich will

M5 Kinderrechte-Geschichten

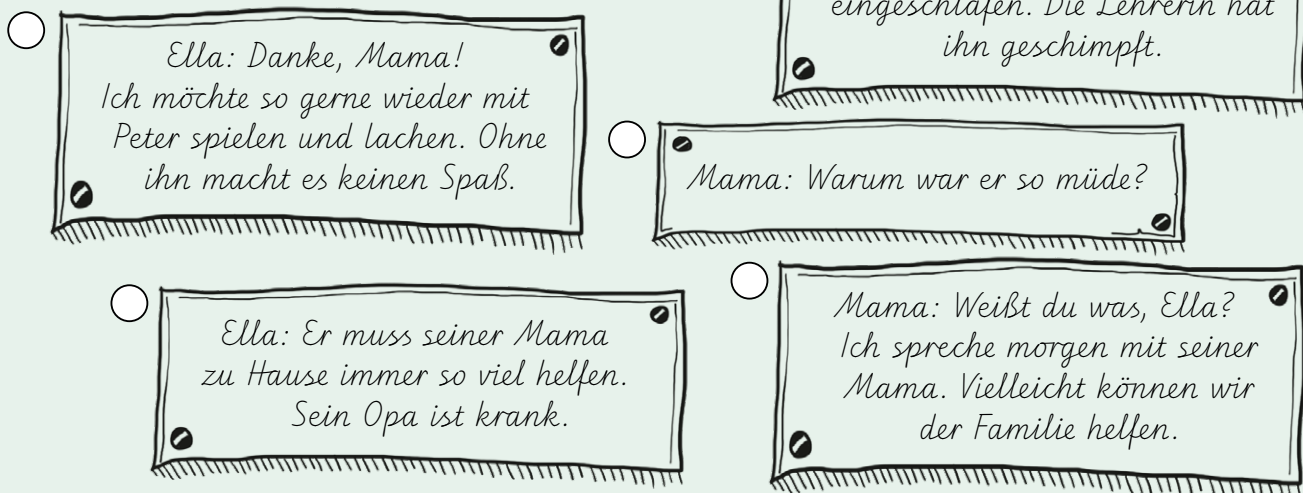
Hier ist etwas durcheinandergeraten.

Bringe die Sätze in den beiden Geschichten in die richtige Reihenfolge. Schreibe die Ziffern 1 bis 5 in die kleinen Kreise.



Welches Kinderrecht wird in der Geschichte angesprochen?
Warum ist dir dieses Recht wichtig, und warum soll es für alle Kinder gelten?

Mama ist die Beste!



Welches Kinderrecht wird in der Geschichte angesprochen?
Warum ist dieses Recht wichtig?
Wie ist das mit der Mithilfe zu Hause?
Gibt es ein Gesetz, das regelt, wie viel du mithelfen musst?

Liebe Frau Direktorin!

Wir sind die 4a und schreiben Ihnen heute einen Brief.

Wir möchten gerne mehr in der Schule mitreden.

Zum Beispiel möchten wir die Schulregeln mitbestimmen.

Außerdem möchten wir gerne den Schulhof und den Schulgarten mitgestalten.

Und wir möchten mitentscheiden, wenn wir einen Ausflug machen.

Es ist doch unsere Schule.

Warum fragen Sie uns nicht öfter nach unserer Meinung?

- Welches Kinderrecht wird in der Geschichte angesprochen?
- Warum ist dieses Recht wichtig?
- Findest du, dass die Kinder in der Geschichte recht haben?
- Bei welchen Dingen möchtest du mitbestimmen?

M6 Kinderrechte raten – kleine szenische Darstellungen

Bereiten Sie Kärtchen mit den einzelnen Kinderrechten vor. Teilen Sie die Kinder in Kleingruppen.

Jede Gruppe zieht ein Kinderrecht und entwickelt dazu eine kleine Szene (einen Dialog oder einen Sketch).

- Die Kinder überlegen sich eine kurze Geschichte.
- Sie verteilen die Rollen.
- Sie überlegen, ob sie „Requisiten“ brauchen, damit man die Geschichte verstehen kann (Gegenstände, Plakate, gemalte Hinweise etc.).
- Wenn sie wollen, können sich die Kinder verkleiden.
- Sie üben die Szene ein oder zwei Mal.
- Danach spielen sie die kurzen Szenen den anderen Kindern vor.
- Diese müssen dann erraten, welches Kinderrecht in dem Mini-Theaterstück angesprochen wird.

Davon ausgehend kann über die einzelnen Rechte diskutiert werden.

Alternative:

Die Kinder spielen die Beispiele aus **M5** nach.

Was hat Bildung mit Armut zu tun?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 4. Klasse

Dauer: 3 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Der Zusammenhang zwischen Bildung und Armut soll erkannt werden

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Identität, Diversität, Interessen und Macht

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Das Thema Armut in Österreich soll den Schüler:innen zeigen, dass Armut meist nicht durch fehlende Leistung oder mangelndes Engagement entsteht, sondern dass diese in Österreich meist vererbt wird. Meist wird die persönliche Ebene, wie die Auswirkungen von Armut, in das Zentrum der Betrachtung gerückt. Das ist wichtig und notwendig, aber es stellt sich auch eine andere Frage: Was soll ein Staat aufwenden, um Armut zu verhindern? Kinder haben in vielen Fällen einen undifferenzierten (Staats-)Machtbegriff und gehen davon aus, dass Probleme immer einfach gelöst werden könnten. So soll auch der Zusammenhang von Armut und Bildung gezeigt werden, an dem schnell klar wird, dass es sich um ein nicht so einfach zu lösendes Problem handelt und es unterschiedliche Zugänge dazu gibt. Den Schüler:innen ist zu vermitteln, dass hinter jeder politischen Entscheidung Interessen stehen. Eine klassisch linke politische Position ist der Auffassung, dass der Staat viel Geld investieren soll, um Armut zu verhindern. Eine klassisch rechte politische Position ist, dass Armut von den Betroffenen selbst mit eigener Leistung begegnet werden kann. In der Diskussion soll auch der Wert von Arbeit diskutiert werden. Ist die Arbeit eines Lkw-Fahrers wirklich so viel unwichtiger als die eines Arztes? Rechtfertigt die längere Ausbildung diese enormen Gehaltsunterschiede? Nicht zuletzt soll mit den Schüler:innen diskutiert werden, ob die Trennung der Kinder mit zehn Jahren in verschiedene Schulsysteme sinnvoll ist oder eher nicht.

Ablauf und didaktische Hinweise

Die Schüler:innen werden bei diesem Beispiel immer wieder Hilfestellungen vonseiten der Lehrer:innen benötigen. Die Unterscheidung von Brutto und Netto oder was unter Steuern verstanden wird oder die Bedeutung von Armut wären solche Beispiele. Es ist nicht gedacht, dass die Schüler:innen dieses Beispiel alleine machen, sondern die Lehrkraft soll immer für Informationen zu Verfügung stehen.

Zu Beginn des Beispiels sollen die Schüler:innen bei **M1** schätzen, über welches Einkommen welche Berufsgruppen verfügen. Es sind verschiedene Berufe angeführt, und die Schüler:innen sollen eine Reihung vornehmen, welche Berufe aus ihrer Sicht die wichtigsten in einer Gesellschaft sind. Die Lehrkraft muss jedenfalls darauf hinzuweisen, dass in einer Gesellschaft alle Berufe von großer Bedeutung sind. In einem zweiten Schritt sollen die Schüler:innen angeben, wie viel diese Berufe verdienen sollten. Die Angaben in der Tabelle unten und beim Beispiel beziehen sich immer auf das durchschnittliche Netto-Jahresgehalt nach 15 bis 20 Dienstjahren. Vonseiten der Lehrkraft kommt die Auskunft, dass das durchschnittliche Netto-Monatseinkommen in Österreich in dieser Altersgruppe bei ca. 2.420,- Euro liegt. Anschließend zeigt die:der Lehrer:in die realen Einkünfte in den verschiedenen Berufsgruppen, um mit diesen neuen Einsichten diskutieren zu können.

Die Reihung nach Wichtigkeit und das Schätzen des Einkommens sollen den Schüler:innen verdeutlichen, dass nicht immer die Menschen in den anstrengendsten und für das soziale Zusammenleben wichtigsten Berufen das meiste Geld verdienen. Insbesondere in den unteren Einkommenschichten sind überproportional viele Menschen mit Migrationshintergrund vertreten, da Bildung, wie im

Beispiel besprochen, vererbt wird. Je geringer das Einkommen, desto höher die Gefahr, von Armut betroffen zu sein, und desto niedriger die Chance, einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Beim Wert der Arbeit ist es wichtig, dass in einer Gesellschaft alle Berufsgruppen relevant sind.

Tabelle: Monatliches Netto-Einkommen nach Berufsgruppen (Stand 2023)

Beruf	Netto-Einkommen
Diplomierte Pflegefachkraft	€ 2.250,-
Anwältin	€ 4.838,-
Bäcker	€ 2.180,-
Lkw-Fahrer	€ 2.350,-
Volksschullehrerin	€ 2.800,-
Apothekerin (Angestellte)	€ 3.500,-
Maurer	€ 2.420,-
Arzt (Allgemeinmedizin)	€ 4.790,-
Verkäuferin Supermarkt	€ 1.790,-

In **M2** folgt eine kurze Definition von Armut und in **M3** ein kurzer Erklärtext zu Bildungsgerechtigkeit. Besprechen Sie bitte diese Definitionen mit Ihren Schüler:innen.

In **M4** finden sich vier fiktive Aussagen über die Situation der Schule in Österreich. Diese Positionen sollten gemeinsam besprochen werden. Insbesondere bei der vierten Aussage, bei der eine ausländerfeindliche Parole benutzt wird, ist darauf hinzuweisen, dass die Ethnie eines Menschen niemals etwas über die Intelligenz einer Person aussagt. Leider gibt es diese Zuschreibungen aber sehr oft, daher sollten sie mit Kindern auch besprochen und widerlegt werden.

In **M5** werden verschiedene Faktoren für eine erhöhte Armutsgefährdung angeführt. Besprechen Sie mit Ihren Schüler:innen bitte die einzelnen Punkte und gehen Sie v. a. auf den Zusammenhang mit fehlender oder niedriger Bildung ein.

Zum Abschluss wird in **M6** darauf hingewiesen, welche Maßnahmen der Staat ergreifen könnte, um Armut zu bekämpfen. Daraus sollte dann ein Plakat gestaltet werden, um auch eine gewisse Sichtbarkeit in der Schule für dieses Thema zu erlangen.

M1 Wert von Berufen und Verdienst

Besprecht in der Klasse, welchen Wert Arbeit haben sollte. Menschen in welchen Berufen sollten, weil sie besonders wichtig für alle sind, sehr viel verdienen und welche etwas weniger?

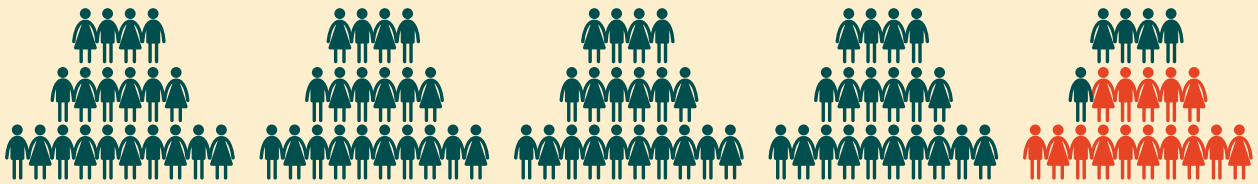
1. Besprecht mit eurer:eurem Lehrer:in gemeinsam die angeführten Berufe und welche Aufgaben damit verbunden sind.
2. Reihe diese Berufe von 1 bis 10, ob sie deiner Einschätzung nach wichtig für alle in der Gesellschaft sind. Mache das bitte in Partnerarbeit und trage es in die erste Spalte ein.
3. Schreibe nun in die zweite Spalte, wie viel Geld diese Menschen deiner Meinung nach verdienen sollten. Zur Einordnung: In Österreich verdienen Menschen im Durchschnitt 2.420 Euro pro Monat (netto). Netto bedeutet das Gehalt, von dem die Steuern und Abgaben bereits abgezogen sind. (Bitte frag deine Lehrerin oder deinen Lehrer, falls du nicht verstehst, was „Durchschnitt“ bedeutet).
4. Wenn du das geschafft hast, schreibt deine Lehrerin oder dein Lehrer den Verdienst in die 3. Spalte, der diesen Berufen in Wirklichkeit zusteht.
5. Diskutiert nun in der Klasse, ob das gerecht ist und ob es möglich wäre, so etwas zu ändern.

Beruf	Reihung 1 = sehr wichtig 10 = am wenigsten wichtig	Wie viel sollten diese Berufe (netto) im Monat verdienen?	Echter Verdienst dieser Berufe
24-Stunden-Pfleger			
Anwältin			
Bäcker			
Lkw-Fahrer			
Volksschullehrerin			
Bankangestellte			
Apothekerin			
Bauarbeiter			
Arzt (Allgemeinmedizin)			
Verkäuferin Supermarkt			

M2 Armut in Österreich

Erklärung von Armut

In Österreich werden Menschen als arm bezeichnet, wenn sie weniger als 1.400 Euro pro Monat verdienen. Wenn eine Familie mit Mutter, Vater und zwei Kindern weniger als 2.940 Euro zur Verfügung hat, gilt diese Familie als arm. Das trifft durchschnittlich auf 15 von 100 Menschen zu. Armut führt oft zu Krankheit, Menschen schämen sich dafür, und viele können sich die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben (z. B. Kosten für eine Projektwoche, Markenschuhe, Sportvereine ...) nicht so einfach leisten wie andere.



Verteilung von Armut in der österreichischen Bevölkerung (Gesamt: 1,3 Millionen Menschen bei einer Bevölkerung von ca. 9 Millionen Menschen)

M3 Bildungsgerechtigkeit

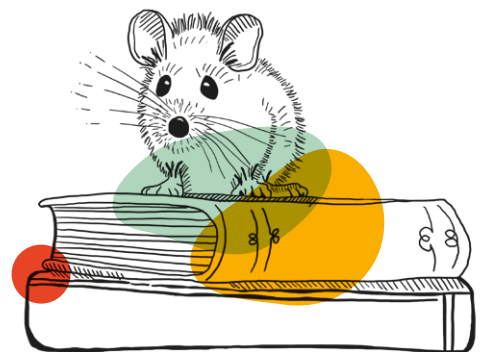
Armut hängt oft mit der Ausbildung von Menschen zusammen. Ausbildung bedeutet, wie lange sie in die Schule gehen und welchen Abschluss (z. B. Matura, Lehre, Fachschule ...) sie machen.

Je höher die Ausbildung, desto weniger ist man von Armut betroffen. In Österreich wird Bildung aber meist vererbt. Der Schulerfolg hängt daher hauptsächlich nicht von der Leistung der Schülerinnen und Schüler ab, sondern von der Bildung ihrer Eltern. Das bedeutet: Wenn die Eltern die Mittelschule (oder weniger) abgeschlossen haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass dies auch auf die Kinder zutrifft. Wenn die Eltern einen Abschluss an einer Universität gemacht haben, gelingt dies oft auch ihren Kindern.

Das nennt man fehlende Bildungsgerechtigkeit.

Der Staat sollte dafür sorgen, dass alle Kinder die gleichen Bildungschancen haben.

Viele Menschen reden über die Schule. Vieles davon stimmt, einiges aber nicht. Als Beispiel werden hier vier Aussagen gezeigt.



M4 Aussagen über Bildung

Jeder, der in Österreich genug Leistung bringt, kann es schaffen, ein schönes Leben zu haben. Wer genug lernt, schafft alles.	Der Staat muss alles versuchen, um die fehlende Bildungsgerechtigkeit zu bekämpfen. Dafür muss Kindern aus armen Familien z. B. gratis Nachhilfe angeboten werden.
Wenn es keine Trennung der Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 Jahren gibt, indem sie in die Mittelschule oder ins Gymnasium gehen, können Ungerechtigkeiten bekämpft werden.	Ausländer sind nicht daran interessiert, eine gute Ausbildung zu bekommen. Sie wollen die Sprache nicht lernen, und dann wird es halt schwer.

1. Lies dir die Aussagen durch und besprich sie mit deiner:deinem Nachbar:in.
2. Welche Aussage findest du am besten, welche gefällt dir am wenigsten?
3. Diskutiert mit eurer:eurem Lehrer:in über die vier Aussagen.
4. Schreibe nach der Diskussion 3 bis 4 Sätze in dein Heft auf, die du dir von der Diskussion gemerkt hast.

M5 Wer ist von Armut betroffen?

Besonders von Armut betroffen sind Menschen, die einen oder mehrere dieser Punkte erfüllen:

- Niedrige Bildungsabschlüsse (z. B. Schulabbrecher:innen)
- Alleinerziehende Frauen
- Menschen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft
- Menschen mit Behinderung oder schwerer Erkrankung
- Arbeitslose Menschen
- Menschen in schlecht bezahlten Berufen (z. B. Botendienste, Hilfsarbeiter, Küchenhilfen ...)

1. Diskutiert mit eurer:eurem Lehrer:in, warum gerade diese Menschen so stark von Armut betroffen sind.
2. Versucht, in der Diskussion auch auf den Zusammenhang von Armut und Bildung einzugehen.



M6 Mögliche Gesetze um armen Menschen zu helfen

1. Lies dir die drei Aussagen gemeinsam mit deiner:deinem Sitznachbar:in durch und besprecht sie miteinander.
2. Füllt in der Tabelle aus, welche der beiden Positionen ihr für die bessere haltet.
3. Besprecht zum Abschluss mit eurer:eurem Lehrer:in, ob euch noch andere Ideen einfallen, wie man Armut in Österreich bekämpfen könnte.
4. Gestaltet zu zweit ein Plakat mit dem Titel „Wie Armut in Österreich bekämpft werden könnte“.
5. Diese Plakate könnten dann am Gang oder in der Klasse aufgehängt werden, um auch andere auf dieses Thema aufmerksam zu machen.



		Stimmt	Stimmt nicht
Alleinerziehende Frauen sollten mehr Geld vom Staat bekommen, damit sie sich ein gutes Leben leisten können!			
1	Ja, das wäre notwendig, damit auch diese Kinder bessere Zukunftschancen haben!		
2	Nein, da der Staat nicht für alles Geld ausgeben kann, sonst kann er keine anderen Sachen mehr bezahlen (z. B. Schulen, Krankenhäuser, Errichtung von Parks ...)!		
Jeder Mensch, der in Österreich arbeitet, sollte 2.000 Euro oder mehr verdienen.			
1	Ja, das wäre notwendig, um jenen zu helfen, die weniger Geld haben!		
2	Nein, wenn das eingeführt wird, wird es für den Staat und Unternehmen viel zu teuer!		
Sehr reiche Menschen sollten einen viel höheren Beitrag (durch Steuern) zahlen als arme Menschen, um Armut besser bekämpfen zu können.			
1	Ja, das ist notwendig, da eine Gesellschaft nur funktionieren kann, wenn alle zusammenhalten.		
2	Nein, Menschen haben sich dieses Geld verdient, daher darf es ihnen auch nicht weggenommen werden.		

Was haben Krieg und Frieden mit mir zu tun?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 bis 4 Unterrichtseinheiten (es können auch nur Teile der Übungen durchgeführt werden)

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Grundverständnis von Konflikt, Krieg und Frieden

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Historischer und Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Kinder begegnen dem Thema Krieg heute in mehrfacher Weise. Einerseits begegnen sie im Alltag vielleicht Kindern und Jugendlichen ihres Alters, die vor Krieg flüchten mussten, andererseits lässt sich im Medienzeitalter der Kontakt mit (meist nicht für Kinder gestalteten) Medienberichten kaum vermeiden. Immer häufiger kommt eine weitere Dimension hinzu: Smartphones und Social Media führen dazu, dass Kinder von der ungefilterten Verbreitung von Gewaltvideos betroffen sind. Deshalb ist es wichtig, ihnen die Thematik von Krieg und Frieden altersgerecht und möglichst nahe an ihrer Alltagsrealität zu erklären, damit potenzielle Ängste sofort thematisiert werden können. Generell geht es bei diesem Thema darum, nichts zu beschönigen, sondern ehrlich zu antworten, aber allzu detaillierte Schilderungen zu vermeiden.

Gerade bei aktuellen Kriegsszenarien, über die in der Öffentlichkeit diskutiert wird, kann es sinnvoll sein, relativ spontan über das Thema zu sprechen, um den Kindern mehr Klarheit zu geben – wenn etwa in den Nachrichten das Thema Krieg dominiert. Kinder sollten dabei vermittelt bekommen, dass sie nicht die Einzigen sind, die zuweilen verunsichert sind und sich Sorgen machen.

Es ist wahrscheinlich, dass einige Kinder kaum etwas von dem Thema wissen, andere hingegen mit ihren Eltern über Krieg sprechen und wieder andere einiges aus den Medien mitbekommen. Es ist zudem möglich, dass das eine oder andere Kind selbst flüchten musste, oder es seinen Eltern so ergangen ist. Deshalb ist es ratsam, das Thema nicht zu emotionalisieren. Je natürlicher man das Thema Krieg

anspricht und dabei stets auch Frieden(sbemühungen) thematisiert, desto leichter können Kinder das in ihren Alltag integrieren, ohne Schaden zu nehmen.

Es hilft zudem, darauf hinzuweisen, dass es in vielen Ländern Politiker:innen und andere Akteur:innen gibt, die intensiv daran arbeiten, einen Ausweg aus gewalttätigen Konflikten und Krieg zu finden. Hier kann durchaus auf die Europäische Union und auf die Vereinten Nationen verwiesen werden.¹ Neben der Diplomatie gibt es in und nach jedem Krieg zahlreiche zivile Friedensinitiativen und Projekte, die das friedliche Zusammenleben fördern möchten. Das geht von der Nachbarschaftshilfe bis hin zu konkreten Projekten zwischen sogenannten verfeindeten Gruppen, etwa Sport- oder Kulturveranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen. Geschichten darüber zu präsentieren, kann gerade Kindern Mut machen und ihnen vermitteln, dass man durchaus etwas für den Frieden tun kann. Das nimmt ihnen die Ohnmacht und damit vielfach auch die Angst. Zudem wird dadurch das Leben im Krieg ein wenig fassbarer.

Krieg findet längst nicht mehr auf einem Schlachtfeld statt. Immer häufiger werden zivile Einrichtungen und damit die Bevölkerung getroffen. Das hat mehr zivile Opfer zur Folge. Zudem erkranken viele Menschen aufgrund von Wasser- oder Nahrungsmangel, aufgrund schlechter hygienischer Bedingungen, fehlender Krankenhäuser, und Kinder haben oft keine Möglichkeit, täglich in die Schule zu gehen.

¹ Kindgerechte Erklärungen dazu, zum Teil sogar von Kindern erarbeitet, findet man unter: <https://www.blinde-kuh.de> oder auf <https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/>.

Statistisch gesehen gab es in den letzten Jahren weltweit jeweils um die 40 bis 45 Konflikte und (Bürger-)Kriege. In den Medien erfährt man allerdings meist nur von jenen Kriegen, die geografisch oder historisch nahe liegen oder von wirtschaftlichem Interesse sind. Für Kinder ist es wichtig zu verstehen, dass Kriege nicht aus dem Nichts heraus entstehen, sondern dass ihnen, ähnlich wie bei einem Streit unter Freunden oder in der Familie, zunächst Diskussionen, Interessenunterschiede und kleinere Konflikte vorausgehen. Diese Information ist essenziell, damit sie nicht das Gefühl haben, dass Krieg jederzeit überall grundlos ausbrechen kann. Konflikte lassen sich bei frühzeitigem Eingreifen durchaus so transformieren, dass kein Krieg entsteht. Umgekehrt enden Kriege nicht mit einem Waffenstillstand oder einem Friedensvertrag. Die Versöhnungsarbeit, das neuerliche Lernen, miteinander und nebeneinander zu leben, dauert meist viele Jahre und braucht die Mitarbeit der Bevölkerung. Das zu erfahren, ist auch für die Kinder wichtig.

Umgekehrt werden Kriegsgeschehnisse über verschiedene Medien in Echtzeit in viele Regionen der Welt weitergetragen. Sie beeinflussen somit auch das Leben an Orten/in Ländern, die nicht direkt in den Krieg involviert sind. Traumatisierungen geschehen gerade dann bei Kindern, wenn ihnen diese Bilder und Erzählungen nicht ausreichend erklärt werden. Friedensarbeit bedeutet daher auch, ihnen die Zusammenhänge zu erklären und ihnen beizustehen, nicht zuletzt in der Schule. Diese Übungsanleitung soll dabei assistieren. Dazu gibt es auch einige Begriffsdefinitionen (siehe Übung **M2**).

Häufig werden Kinder mit dem Thema Krieg allein gelassen, weil die Bezugspersonen selbst überfordert sind oder meinen, die Kinder zu beschützen, indem sie das Thema

von ihnen fernhalten. Das kann ihre Ängste jedoch vergrößern. Insofern ist es wertvoll, genau hinzuhören, welche Sorgen die Kinder diesbezüglich entwickeln.

Vier Wege gelten als besonders hilfreich:

- a. Darüber zu reden, hilft bereits, weil es zeigt, dass Krieg kein Tabuthema darstellt.
- b. Sachliche Diskussionen unterstützen die Kinder dabei, ihre Gedanken zu ordnen sowie eigene Fragen formulieren und Fakten einordnen zu können.
- c. Persönliche Ängste ansprechen zu lernen, hilft nicht nur emotional, sondern zeigt, dass die Kinder mit ihren Sorgen nicht allein sind. Allerdings ist Vorsicht geboten, um nicht zusätzlich Ängste zu schüren. Insofern ist die erwähnte Versachlichung wesentlich, während eine unprofessionelle Psychologisierung durchaus Schaden anrichten kann.
- d. Kreative Arbeit wirkt emotional beruhigend und stärkt das Gefühl, nicht ganz ohnmächtig zu sein. Das gilt für das Malen oder Basteln ebenso wie für Gesang oder Schreibübungen.

Nicht zuletzt deswegen wird empfohlen, jede Unterrichtseinheit, die sich mit Krieg und/oder Gewalt beschäftigt, hoffnungsvoll enden zu lassen. So wird den Kindern vermittelt, dass sie selbst durchaus etwas tun können, auch wenn es Politiker:innen und Generäle sind, die letztlich über den Frieden entscheiden. Die Hoffnung auf eine friedlichere Situation lässt die Kinder nach der Übung leichter mit dem Thema abschließen und kann Traumatisierung verhindern.

Ablauf und didaktische Hinweise

Dieser Unterrichtsvorschlag besteht aus kleinen Übungen, die man einzeln oder in Kombination mit anderen durchführen kann. Es empfiehlt sich, dabei immer mit einer Landkarte zu arbeiten, um den Krieg, über den konkret gesprochen wird, zu verorten.

Im Folgenden werden verschiedene Übungen vorgestellt. Selbst wenn keine Zeit ist, um alle Übungen zu machen, wird empfohlen, **M4** oder eine ähnliche kreative Einheit am Ende durchzuführen, um die Kinder nicht mit schrecklichen Bildern im Kopf nach Hause zu senden. Aus diesem Grund ist es auch sinnvoll, die Übungen in kurzer Folge hintereinander durchzuführen, damit das Thema Krieg nicht über einen längeren Zeitraum halb bearbeitet bleibt.

Am Ende dieser Übungsliste gibt es eine Extraseite, auf der zwei weitere Übungen empfohlen werden. Diese stammen aus der Praxis von NGOs oder anderen Institutionen, die Mitarbeiter:innen in Konfliktregionen entsenden. Es handelt sich dabei um Übungsadaptionen, die helfen sollen, (vor allem emotional) stressige Situationen gut zu überstehen. Allerdings entfalten diese Übungen nur dann ihre Wirkung, wenn sie regelmäßig wiederholt werden. Wichtig ist dabei, dass sie weder ein Ersatz für psychologische Unterstützung, eine Traumabearbeitung oder Therapie sind. Im Alltag jedoch können sie die Resilienz der Kinder unterstützen.

M1 ist eine Reflexion bzw. Diskussion über Krieg und Frieden. Sie dient dazu, besser abzuschätzen, welches Wissen die Schulkinder über diese Themen haben und welche Vorstellungen und Konzepte von Krieg und Frieden es in der Klasse gibt. Dabei ist es am besten, im Kreis zu sitzen. Eine einzelne Frage wird gestellt. Dann werden Antworten gesammelt und geordnet. Wo es möglich ist, werden einfache Details gleich geklärt. Dennoch muss man als Lehrer:in nicht jede Frage beantworten können. Indem man gemeinsam darüber nachdenkt und spricht, gibt man den Kindern Sicherheit und zeigt zugleich, wie komplex die Thematik ist.

Tipp!

Manchen Kindern fällt es leichter, mit einem Bilderbuch zum Thema Krieg zu starten und davon ausgehend die Diskussion zu beginnen.

In **M2** werden – ausgehend von **M1** – einige Begriffe mit den Kindern besprochen.² Daher ist es hilfreich, diese beiden Übungen gleich hintereinander durchzuführen, und **M1** nicht zu lange dauern zu lassen, sondern als Einstieg zu betrachten.

M3 bildet die Fortsetzung der vorhergehenden Übung, denn nun stehen die Vorstellungen von Frieden im Mittelpunkt. Was ist Frieden? Was braucht es für Frieden? In der Folge wird das Thema personalisiert, indem darüber gesprochen wird, was in Österreich, konkreter in der eigenen Region, für den Frieden getan werden kann. Man sollte darauf vorbereitet sein, dass zumindest einige Kinder dann tatsächlich tätig werden wollen. Es hilft den Kindern bei der Verarbeitung des Themas, wenn man die dabei entstehenden Ideen (zumindest eine davon) tatsächlich umsetzt – sofern möglich.

M4 bildet den Abschluss der Übung. Selbstverständlich kann die Umsetzung einer Idee für den Frieden, wie sie in Übung **M3** andiskutiert wird, einen schönen Abschluss bilden. Falls das nicht machbar ist oder länger dauert, ist es klug, den Kindern zunächst eine andere Form eines hoffnungsvollen Endes zu geben.

Hier sind zwei Ideen:

- 1) Die Kinder fertigen **Zeichnungen** zur obigen Diskussion („Wie stellt ihr euch Frieden vor?“) an. Die Bilder werden in der Klasse aufgehängt und andere Schüler:innen in diese kleine Ausstellung eingeladen.
- 2) **Friedenskraniche** falten (siehe **M4**).³

Sollte bekannt sein, dass in einer Schulklasse viele Kinder mit Spielzeugwaffen spielen, kann es sinnvoll sein, mit Übung **M4** zu starten und somit Frieden an den Beginn der Themenarbeit zu stellen.

² Ein gutes Lexikon, das Lehrkräften dabei helfen soll, kindgerechte Definitionen von politischen Begriffen zu finden, ist: <https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/>.

³ Eine einfache Anleitung zum Basteln der Friedenskraniche gibt es hier: <https://www.youtube.com/watch?v=Jm7SZoCczfw>.

M1 Warum gibt es Kriege?

Ihr habt vielleicht schon mitbekommen, dass es gar nicht weit entfernt Krieg gibt.
Ich würde heute gerne mit euch darüber sprechen.

Was habt ihr denn schon darüber gehört?

Könnt ihr euch vorstellen, was ein Krieg ist?

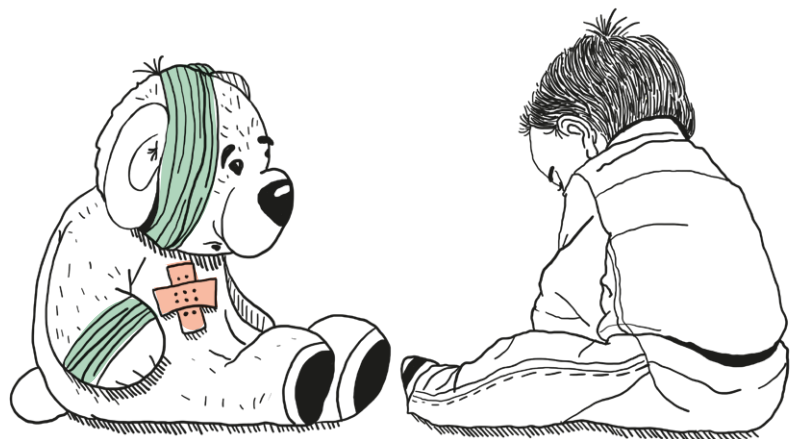
Warum beginnen Kriege?

Was glaubt ihr, warum führen Menschen Kriege?

Wir sitzen sicher in der Schulklasse. Aber das ist nicht überall auf der Welt so.

Was denkt ihr, was anders ist, wenn man in einem Kriegsland in die Schule geht?

Wie stellt ihr euch im Gegensatz dazu Frieden vor?



M2 Begriffe zum Thema Krieg

Wir haben uns nun schon ein wenig über diese großen Begriffe unterhalten.
Schauen wir sie uns etwas genauer an:

Was ist ein Konflikt?

Ein Konflikt beginnt mit einem Streit. Zwei oder mehr Personen oder Länder sind nicht gleicher Meinung. Der Streit wird größer. Niemand will oder kann nachgeben. Bei einem Konflikt hat jede:r eigene Vorstellungen davon, was richtig und was gut ist. Diese Vorstellungen passen nicht immer zusammen. Also wird weiter gestritten. Wenn Länder Konflikte austragen, kann das oft viele Jahre dauern. Konflikte sind aber normal und eigentlich nichts Böses, doch sobald jemand keinen anderen Ausweg mehr weiß, als Gewalt auszuüben, wird der Konflikt gefährlich. Er kann dann auch zum Krieg werden, wenn der Streit so groß wird, dass man Waffen benutzt und die andere Seite zerstören möchte.

Was ist Krieg?

Krieg entsteht, wenn Staaten miteinander in Konflikt geraten. Wenn einer der beiden alles zerstören möchte, was dem anderen Staat gehört, dann beginnt er einen Krieg. Es kann verschiedene Gründe für solch einen Streit geben: Ein Land möchte ein anderes Land ausrauben, möchte die Rohstoffe (zum Beispiel Öl) für sich haben oder gleich das ganze Land selbst besitzen. Andere Gründe können sein, dass ein Land die Religion, die Kultur oder sogar die Menschen eines anderen Landes nicht mag und sie zerstören möchte.

Am häufigsten sind Bürgerkriege. Dabei beginnt eine Gruppe innerhalb des eigenen Landes einen Krieg, um selbst die Macht zu übernehmen. Dabei geht es oft darum, über andere Gruppen bestimmen zu können oder ihnen wehzutun.

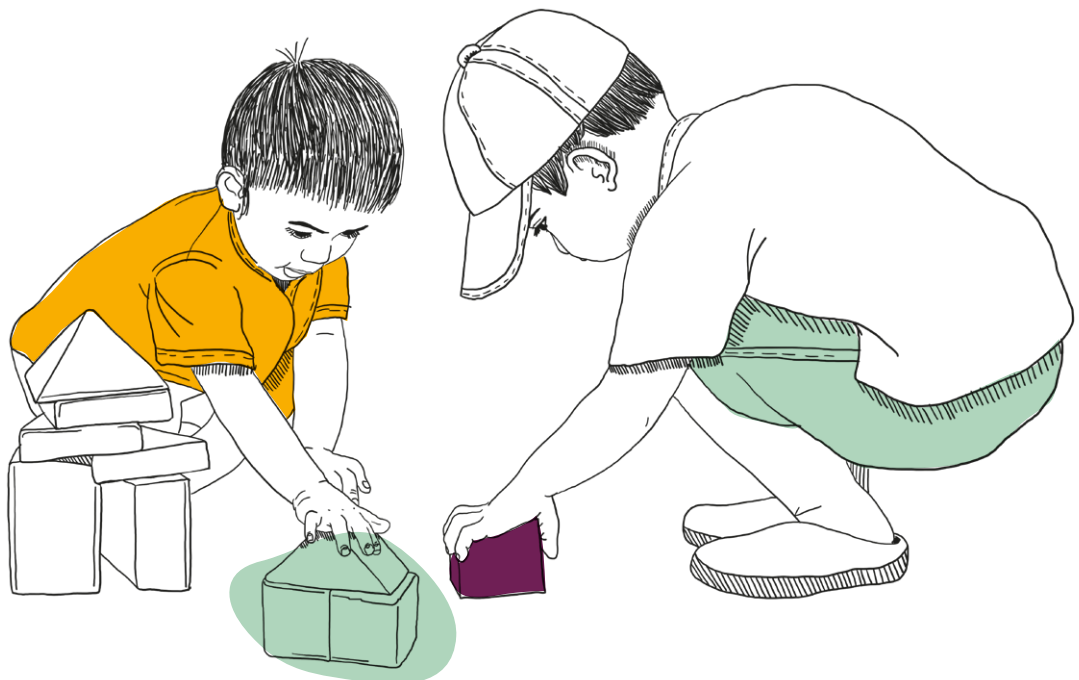


M2 Begriffe zum Thema Krieg

Was ist Frieden?

Das Gegenteil von Krieg ist, wenn die Waffen ruhen und die Soldat:innen nach Hause gehen können. Das nennt man Waffenstillstand. Frieden bedeutet aber viel mehr als das. Frieden heißt, dass Menschen sich sicher fühlen können. Und dass sie alles haben, um ein Leben ohne Angst und ohne Gewalt führen zu können. Wirklichen Frieden gibt es erst dann, wenn alle Menschen auch Zugang zu Schulen, zu Hilfe von Ärzt:innen und genug zu essen haben. Erst dann können Menschen ganz sie selbst sein und so leben, wie es ihnen guttut.

Menschen haben das Recht auf Frieden und Freiheit. Das ist ein Menschenrecht. So wie Freunde länger brauchen, um sich nach einem Streit zu versöhnen, brauchen auch Länder und ihre Einwohner:innen eine gewisse Zeit, um sich vom Krieg zu erholen. Friedensarbeit heißt, gemeinsam mit anderen an einer Zukunft zu arbeiten, in der man keine Angst haben muss. Genau hier können alle einen Beitrag leisten, selbstverständlich auch Kinder.



M3 Leitfragen

Wir haben nun viel vom Krieg gehört. Es ist Zeit, dass wir über Frieden reden:

Wie stellt ihr euch Frieden vor?

Was ist im Frieden anders als im Krieg?

Was brauchen Menschen, damit sie in Frieden leben können?

Wie können Menschen in einem Streit oder Konflikt verhindern, dass es zu Gewalt kommt?

Wisst ihr, wann es in Österreich Krieg gegeben hat?⁴

Was ist geschehen, damit wir in Frieden leben können?

Was können wir tun, um Frieden zu erhalten?

Wie fühlt sich Frieden für euch an?

Was, glaubt ihr, können wir hier in Österreich tun, um Menschen in Kriegsgebieten zu helfen?

Immer wieder müssen Menschen aus ihrer Heimat fliehen, weil dort Krieg ist. Was könnten wir konkret tun, um ihnen ihr neues Leben in Österreich zu erleichtern?

⁴ Diese und die nächste Frage können – sofern man Zeit hat – dazu überleiten, über den Nationalfeiertag zu sprechen.

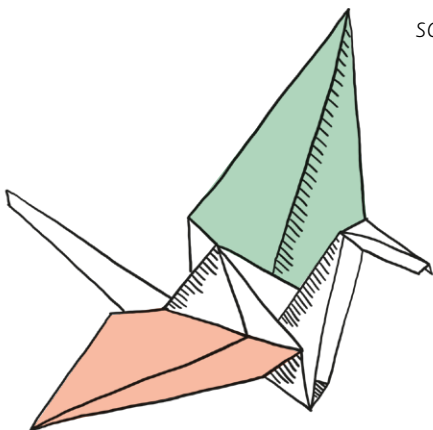
M4 Lasst uns einige Friedenskraniche falten

In Japan gibt es eine Geschichte, die jedes Kind früh lernt:

Es war einmal ein Mädchen, das noch sehr klein war, als über seiner Heimatstadt Hiroshima eine Atombombe abgeworfen wurde. Viele Menschen verloren dabei ihr Leben. Das Mädchen, das Sadako hieß, hatte Glück und überlebte. Später aber wurde Sadako sehr krank, weil die Atombombe ungesunde Strahlungen hinterlassen hat. Sadako wollte unbedingt leben, daher erinnerte sie sich an eine alte Legende. Diese Legende besagt, dass jeder Mensch, der 1.000 Kraniche aus Papier faltet, von den Göttern einen Wunsch erfüllt bekommt. 1.000 Kraniche sind für ein kleines Mädchen sehr viel. Daher sagte Sadako: „Ich werde 100 Kraniche für den Frieden falten, und wenn der 100. Vogel fertig ist, macht ihr mich bitte gesund, liebe Götter.“

Andere Kinder erfuhren von diesem Wunsch, bastelten Kraniche und schickten sie zu Sadako ins Krankenhaus. Sadako freute sich sehr darüber und wünschte allen Menschen Frieden. Leider wurde Sadako nicht mehr gesund, doch ihre Friedensbotschaft hält bis heute an, denn seitdem basteln japanische Schulkinder jedes Jahr zur Erinnerung Friedenskraniche. Diese verschenken sie an Menschen, die sie mögen, um ihnen ein friedliches Leben zu wünschen.

Wir basteln jetzt selbst Friedenskraniche, und dann überlegen wir uns, wem ihr sie schenken wollt.



Zusatzübungen

Dieses Arbeitsblatt wird nicht an die Kinder weitergegeben.

Durch Aktivitäten wie in **M4** verlieren viele Kinder das erdrückende Gefühl der Ohnmacht. Sollte dennoch der Verdacht bestehen, dass ein Kind oder mehrere Kinder tief-sitzende Ängste haben, können folgende Übungen einen gewissen Schutz vor einer (Re-)Traumatisierung bieten.

Damit diese Methoden wirken, sollten sie nicht nur einmal, sondern zunächst jeden Tag und dann mindestens einmal

pro Woche wiederholt werden, denn erst wenn sie zur Routine werden, können Kinder (sowie Erwachsene) sie im Fall von Angst oder einer bedrohlich wirkenden Situation abrufen.

Gemeinsam zu singen, hat übrigens eine ähnliche Wirkung wie in unten stehender **Übung 1**, weil man beim Singen automatisch anders atmet.

1) Atemübungen

Alle bilden einen Kreis und atmen gemeinsam nach dem **Prinzip 4 – 7 – 8**.

Atme zuerst ganz langsam durch den Mund aus.

Phase 1:

Atme tief durch die Nase ein, während dein:e Lehrer:in **bis 4 zählt**.

Phase 2:

Jetzt halte die Luft an, während dein:e Lehrer:in **bis 7 zählt**.

Phase 3:

Atme nun langsam durch den Mund aus, während dein:e Lehrer:in **bis 8 zählt**.

Das Ausatmen darf ruhig ein Pfeifgeräusch machen.

Diese Übung wird **4 x wiederholt**.

2) Starker Ort

Alle stehen im Kreis und schließen die Augen. Dann leitet man die Kinder an, sich einen schönen Ort auszudenken oder an den eigenen Lieblingort zu denken, an einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen. Sie sollen sich alle Details ausmalen und sich die Bilder, die vor ihren Augen auftauchen, genau einprägen. Wenn sie sich den Ort so eingerichtet haben, dass sie sich wohlfühlen, können sie in Gedanken an diesem Ort herumgehen oder sich gemütlich hinsetzen und den Ort betrachten. Wichtig ist dabei, dass man sie darauf aufmerksam macht, ganz ruhig zu atmen.

Wenn man dies übt, kann man immer wieder Bezug auf das Gefühl der Sicherheit nehmen und mit den Kindern besprechen, wie sie sich an diesem Ort fühlen. Die Kinder sollen dabei lernen, dass sie sich diesen Ort vorstellen können, wann immer sie Angst haben; auch wenn gerade niemand da ist, mit dem sie das teilen können.

Diese Übung stellt keine Realitätsverweigerung dar, sondern soll die Kinder dabei unterstützen, sich selbst zu festigen. Diese Übung wird übrigens auch von Menschen, die in Kriegssituationen gehen müssen, etwa von Friedensarbeiter:innen, von Sanitärer:innen und anderen, vor Ort gemacht. Denn auch sie brauchen ein Gefühl der Sicherheit.

Ein neuer Freizeitpark für Wummertal?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Das Spannungsfeld Umwelt und Wirtschaft sowie die Notwendigkeit politischer Regelungen verstehen

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Raum und Lebenswelt, Interessen, Macht, Struktur

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

In modernen Gesellschaften besteht ein grundlegendes Spannungsfeld zwischen der menschlichen Wirtschafts- und Lebensweise und dem Schutz der Umwelt. Erfolgreiches Wirtschaften erscheint als Grundlage für ein funktionierendes Gemeinwesen, so z. B. für die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Eine blühende Wirtschaft bringt Steuereinnahmen, mit denen die staatliche Infrastruktur, das Sozial- und das Bildungssystem finanziert werden. Eine ständig wachsende Wirtschaft gilt jedoch als Ursache für Naturzerstörung, da immer neue Ressourcen erschlossen werden müssen und die Erde irreparabel geschädigt wird. Die menschliche Wirtschafts- und Lebensweise sowie Umweltfolgen sind eng miteinander verknüpft. Mehr Wohlstand führt nämlich auch zu umweltschädlicheren Lebensstilen. Wie sich gezeigt hat, sind politische Entscheidungen notwendig, um Naturzerstörung zu begrenzen. Den Schwerpunkt auf individuelle Verhaltensänderungen (z. B. privates Energiesparen, individuelle Veränderungen bei Konsum und Mobilität) zu legen, hat sich als unzureichende Strategie zum Schutz der Umwelt herausgestellt, weshalb es vor allem politische Entscheidungen (z. B. Umweltschutzgesetze) benötigt. Das vorliegende Unterrichtsbeispiel zielt darauf ab, dass Schüler:innen anhand eines lebensnahen Beispiels (Bau eines Freizeitparks) einen Einblick in den grundlegenden Konflikt zwischen Wirtschaft und Umwelt gewinnen. Es geht darum zu erkennen, dass dieser vor allem durch politische Entscheidungen bearbeitet werden muss. Die Schüler:innen sollen verstehen, dass entsprechende Entscheidungen genau abzuwägen sind, da sie Konsequenzen für die Zukunft und für künftige Generationen haben.

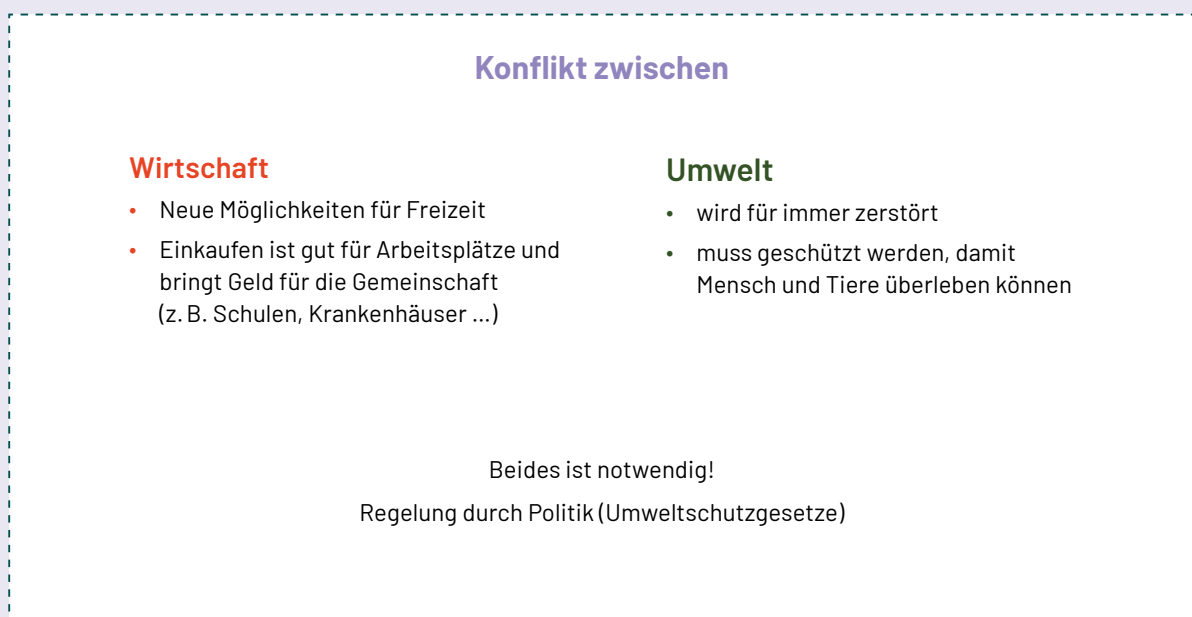
Ablauf und didaktische Hinweise

- Das Unterrichtsbeispiel beginnt mit der Einführung in den Sachverhalt **(M1)**.
- Im zweiten Schritt setzen sich die Schüler:innen mit vier verschiedenen Rollen auseinander, die im bestehenden Konflikt unterschiedliche Positionen einnehmen **(M2)**. Dabei sollen sie erkennen, dass solche Positionen in einem Konflikt immer interessenabhängig sind. Es bietet sich auch an, zusätzlich zu den beschriebenen Personen weitere anzubieten, z. B. Kinder, wobei eines die Pro- und eines die Kontra-Position vertritt. (Variante: Die Kinder schlüpfen in die Rollen der beschriebenen Personen und präsentieren deren Argumente in einem Rollenspiel.)
- Der dritte Schritt dient nun der persönlichen Urteilsbildung und der Präsentation der eigenen Position **(M3)**. In der Folge findet eine Präsentation und Diskussion der eigenen Standpunkte im Plenum/Sitzkreis statt. Je nach Diskussionserfahrung wird die Sitzung entweder von der Lehrperson oder von einem Kind geleitet. Schließlich kommt es zur Abstimmung, ob der Bau realisiert werden sollte oder nicht (z. B. per Handzeichen oder in geheimer Abstimmung). Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch, in dem Fragen wie die folgenden besprochen werden: War es schwer, sich für oder gegen den Bau des Freizeitparks zu entscheiden? Hat jemand seine Meinung für oder gegen den Freizeitpark geändert? Wenn ja, was war der Grund dafür? Welche Vorschläge finden sich, um eine bessere Lösung des Problems zu finden?

(Als Variante bietet sich an, nach der Abstimmung nochmals in den Kinderrat zu gehen und die Kinder in zwei Gruppen zu teilen. Eine Gruppe schlüpft in die Rolle der Parkbefürworter:innen, die andere Gruppe in die der Parkgegner:innen. Beide Gruppen haben die Aufgabe, für ihre Seite zu argumentieren. Hierbei geht es darum, die Übernahme politischer Verantwortung in einem Interessenkonflikt zu probieren. Bei der Reflexion soll gezielt auf das Vertreten von Gruppeninteressen Bezug genommen werden: Wie war es diesmal? Ist es ein Unterschied, ob ich nur für mich oder als Vertreter:in von anderen Entscheidungen treffe?)

- Im vierten Schritt gilt es, sich vom konkreten Beispiel zu lösen und den zentralen Konflikt zwischen Wirtschaft und Umwelt gemeinsam zusammenzufassen. Es gilt zu zeigen, dass der Konflikt nicht völlig aufgelöst werden kann, sondern durch politische Entscheidungen gestaltet werden muss, ferner, dass Entscheidungen von heute auch das Wohl künftiger Generationen betreffen. Es sollte nochmals verdeutlicht werden, dass (politische) Entscheidungen von der jeweiligen Interessenlage abhängen. In der Zusammenfassung werden wichtige Begriffe genannt, wiederholt und in einem Tafelbild visualisiert.

Vorschlag für Tafelbild



- Für die Weiterarbeit an der Thematik können nun konkrete Eingriffe in die Natur und Bauvorhaben in der eigenen regionalen Umgebung besprochen werden, an denen sich der Konflikt zwischen Wirtschaft und Umwelt zeigt (z. B. Gewerbeflächen, Parkplätze, Straßen, Skilifte). Ferner können besonders schützenswerte Orte identifiziert werden. Es bieten sich auch Besichtigungen der lokalen Umgebung an. Daran anknüpfend können mit den Kindern Vorschläge für die künftige Raumnutzung gesammelt werden. Weiters können Möglichkeiten der politischen Partizipation zur Einflussnahme auf öffentliche Entscheidungen erörtert werden.

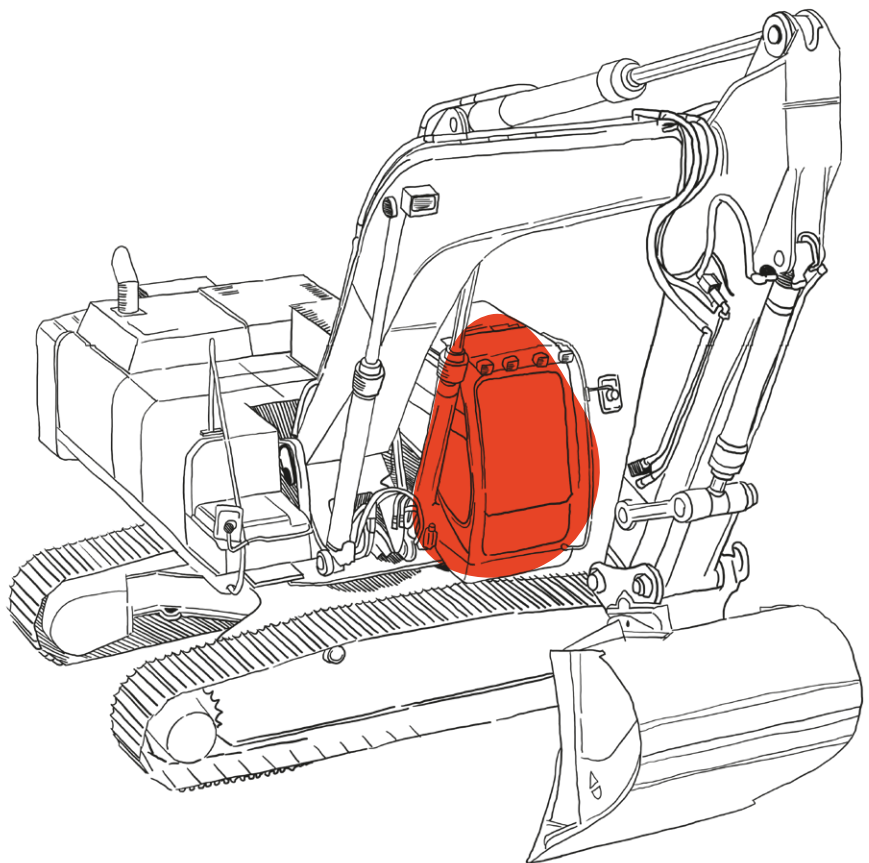
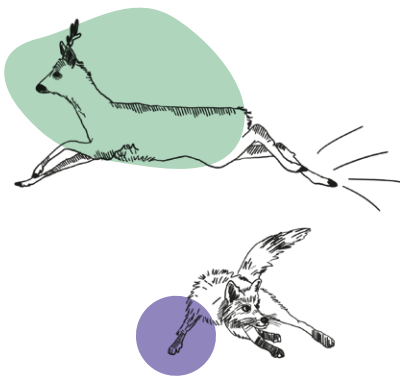
M1.1 Der neue Freizeitpark in Wummertal

1. Lies dir den folgenden Text genau durch.

In Wummertal soll ein neuer Freizeitpark entstehen. Allerdings würde für den Bau die Fuchswiese zerstört werden.

Der neue Freizeitpark in Wummertal soll ein wichtiges Ausflugsziel für Jung und Alt werden. Dort sollen viele neue Angebote entstehen: ein Skaterplatz, ein Klettergarten, ein Wellenbad mit mehreren Rutschen, ein Trampolinbereich, eine Mountainbike-Strecke und zwei Restaurants. Eine solche Anlage mit so vielen Möglichkeiten gibt es bisher nicht in Wummertal. Der Freizeitpark soll viele Gäste anlocken und auch neue Arbeitsplätze schaffen. Gebaut werden soll dieser etwas außerhalb von Wummertal auf der Fuchswiese.

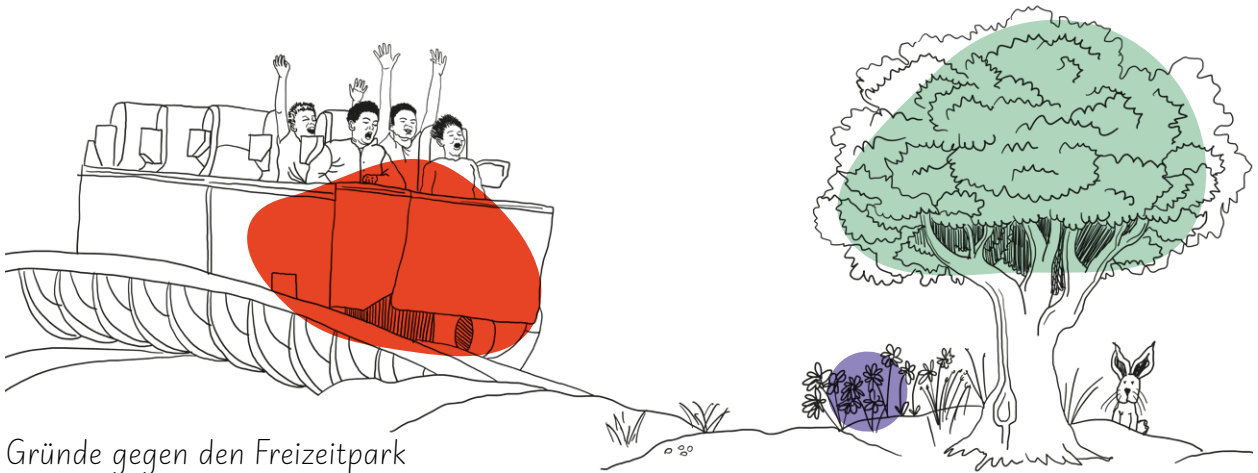
Die Fuchswiese ist ein schönes Stück Natur: eine grüne Wiese mit einem kleinen Waldstück und einem Bach. In der Umgebung leben auch viele Tiere. Man sieht viele Vögel, oft auch Hasen und Rehe. Und ab und zu einen Fuchs. Etwas entfernt befinden sich einige Häuser. Die Bewohnerinnen und Bewohner genießen die ruhige Lage sehr. Am Wochenende kommen oft Menschen von weiter weg für eine Wanderung zur Fuchswiese.



M 1.2 Gründe für und gegen den Bau

2. Arbeite aus dem Text heraus, welche Gründe für und welche Gründe gegen den Bau des Freizeitparks sprechen. Fülle diese Argumente in die folgenden Kästen ein.

Gründe für den Freizeitpark



Gründe gegen den Freizeitpark

M2 Die Bürgerinnen und Bürger von Wummertal

Die Bürgerinnen und Bürger von Wummertal sind zum geplanten Freizeitpark sehr unterschiedlicher Meinung. Ihre Meinung hängt von ihren persönlichen Interessen ab.

1. Schau dir nun die verschiedenen Personen an und lies dir durch, welche Interessen sie jeweils haben.
2. Wie können sie andere von ihrer Meinung überzeugen?
Schreibe für jede Person einen Satz in das Kästchen.
3. Stelle deinem:deiner Banknachbar:in deine Sätze vor.

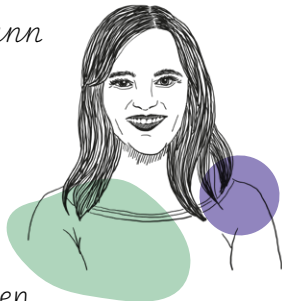
Angelika Frischmann
Unternehmerin

Für den Freizeitpark

Mein Interesse:

- Geld verdienen
- Ideen verwirklichen
- Wummertal moderner machen
- Besucherinnen und Besucher von auswärts anlocken

Der Freizeitpark muss gebaut werden, weil ...



Bernhard Demiray
Buchautor, wohnt
nahe der Fuchswiese

Gegen den Freizeitpark

Mein Interesse:

- Sich auf der Fuchswiese erholen
- Platz zum Spielen für Kinder haben
- Ruhe genießen

Der Freizeitpark muss verhindert werden, weil ...



Dominik Berger
Gelernter Verkäufer,
derzeit ohne Arbeit

Für den Freizeitpark

Mein Interesse:

- endlich wieder Arbeit finden
- weniger Geldsorgen haben
- den eigenen Kindern mehr bieten können

Der Freizeitpark muss gebaut werden, weil ...



Ivanka Sladič
Umweltschützerin

Gegen den Freizeitpark

Mein Interesse:

- Schutz der Tiere
- Pflanzenwelt erhalten
- Bodenverbrauch stoppen

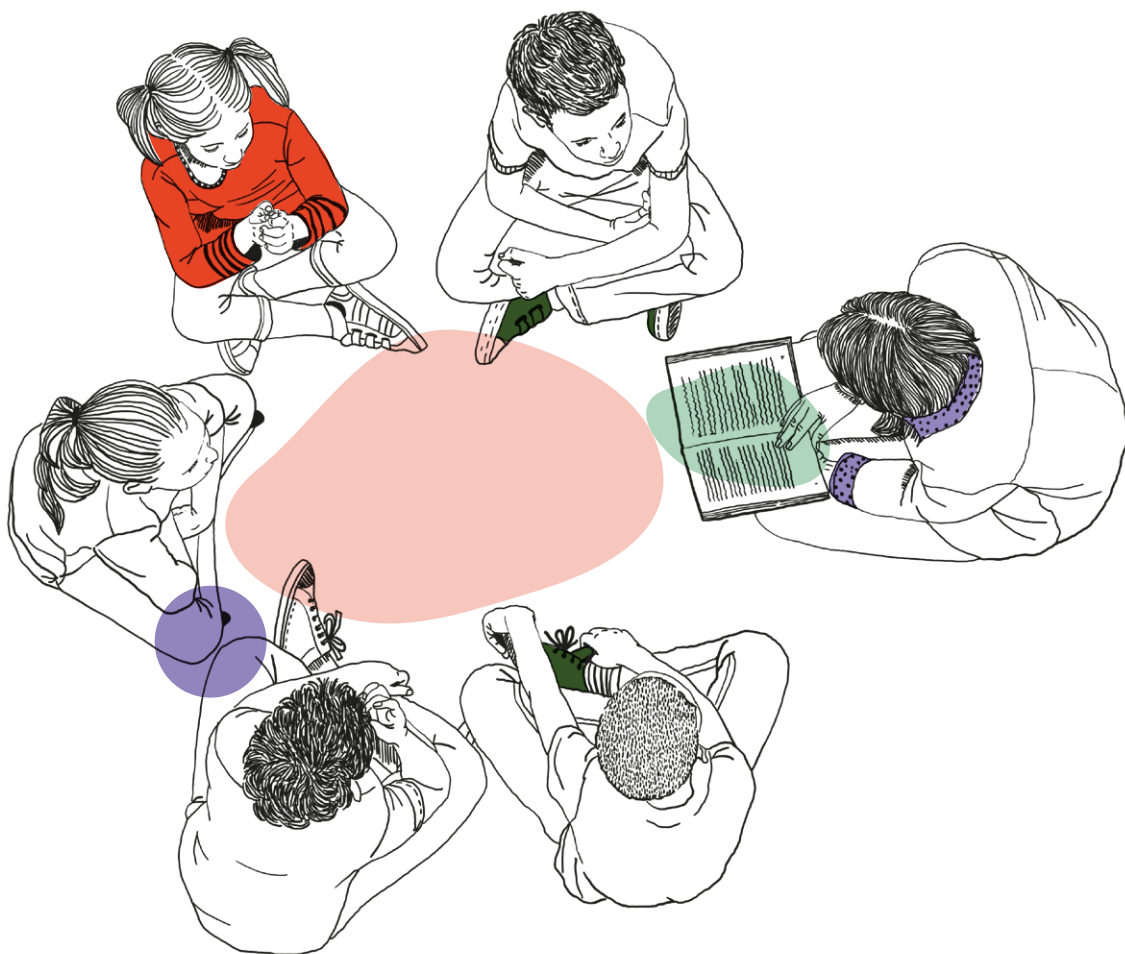
Der Freizeitpark muss verhindert werden, weil ...



M3 Der Kinderrat

Der Gemeinderat von Wummertal muss nun entscheiden, ob der Freizeitpark gebaut werden soll. Dafür möchte er auch die Kinder befragen und deren Meinung berücksichtigen. Eure Klasse bildet nun den Kinderrat. Als Mitglieder des Kinderrats überlegt ihr euch eigene Vorschläge.

1. Bist du für oder gegen den Bau des Freizeitparks? Notiere deine Meinung, damit du sie anderen vorstellen kannst.
2. Die Sitzung des Kinderrats findet nun im Sitzkreis statt. Hier präsentiert jede:r Schüler:in die eigene Meinung. Besprecht diese miteinander.
3. Soll der Freizeitpark nun gebaut werden oder nicht? Stimmt darüber ab.



Wie wollen wir unser Gemeinwesen gestalten?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 4. Klasse

Dauer: 4 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Sichtweisen auf das Gemeinwohl artikulieren und reflektieren

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Diversität, Interesse

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Eines der Ziele frühen politischen Lernens ist die Entwicklung eigenständiger Sichtweisen auf das Gemeinwohl. Gemeinwohlvorstellungen stehen in enger Verbindung mit Vorstellungen zu Arbeit, Wirtschaft, Geld, Verteilung und Gerechtigkeit. Studienergebnisse zeigen, dass Kinder in diesem Feld bereits früh Erfahrungen machen und erste konzeptionelle Vorstellungen ausbilden.¹ Diese gilt es im Sachunterricht aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Ein dafür besonders gut geeigneter Ansatz ist die „Gründungsmethode“ aus der genetischen Politikdidaktik.² Dabei werden Lernende in eine fiktive Situation des Anfangs versetzt – etwa im Rahmen eines verlassenen Bergdorfs oder einer einsamen Insel.³ Aufgabe ist es, ein Gemeinwesen zu gründen und Gestaltungsideen für ein „gutes“ Zusammenleben zu entwickeln. Im Zuge der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Ideen sollen die Sichtweisen von Andersdenkenden kennengelernt werden, und es soll gelernt werden, sie zu akzeptieren. Wichtig ist dabei zu bedenken, dass es in Anbetracht der Verschiedenheit von Interessen, Meinungen und Wertvorstellungen keine einzig „richtige“ Sichtweise auf das Gemeinwohl geben kann. Dieses ist unter Verschiedenen fortlaufend auszuhandeln.

Ablauf und didaktische Hinweise

Der Unterrichtsvorschlag kombiniert das genetische Prinzip mit der Methode der „Schreib-weiter-Geschichte“, die in Volksschulen häufig im Deutschunterricht zum Einsatz kommt. Diese Methode ermöglicht es, sich in einem vorstrukturierten Rahmen an das Thema anzunähern. Im konkreten Fall sind die Kinder aufgefordert, Überlegungen anzustellen, wie für ein fiktives demokratisches Gemeinwesen namens Murmelzell öffentliche Einnahmen lukriert werden können und öffentliche Ausgaben verteilt werden sollen. In weiterer Folge werden die entwickelten Ideen gesichtet, vorgestellt und diskutiert.

Schritt 1 steht ganz im Zeichen der „Schreib-weiter-Geschichte“. Ehe die Kinder mit den Aufgaben konfrontiert werden, liest die Lehrperson den Text (siehe **M1**) bis zur ersten Entscheidungssituation laut vor. Im Bedarfsfall kann dieser Schritt wiederholt werden. Ebenso können unklare Begriffe geklärt werden. Danach erläutert die Lehrperson die Aufgabenstellung und macht darauf aufmerksam, dass der Text in unterschiedliche Richtungen weitergeschrieben werden kann. Den Kindern sollte bewusst sein, dass es dabei keine per se „richtigen“ oder „falschen“ Lösungen gibt. In der Folge entscheidet sich jedes Kind in Einzelarbeit für eine der drei Optionen und

¹ Dängeli, M. & Kalcics, K. (2018). Politische Vorstellungen von Primarschülerinnen und -schülern zu ausgewählten Lerngegenständen. In: M. Adamina et al. (Hrsg.), „Wie ich mir das denke und vorstelle ...“. Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft (S. 253-268). Bad Heilbrunn: Klinkhardt (hier S. 263-264).

² Zur Übersicht siehe Petrik, A. (2022). Genetisches Prinzip. In: I. Baumgardt & D. Lange (Hrsg.), Young Citizens. Handbuch politische Bildung in der Grundschule (S. 147-153). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.

³ Siehe dazu beispielhaft Kühberger, C. & Windischbauer, E. (2013). Individualisierung und Differenzierung im Politikunterricht. Offenes Lernen in Theorie und Praxis. Schwalbach/Ts.: Wochenschau (hier S. 62-67).

schreibt individuell an der Geschichte weiter. Bei Bedarf kann hier auf Formulierungshilfen zurückgegriffen werden (**M2** „Hilfekärtchen“). Die Länge des zu schreibenden Texts hängt von den verfügbaren Zeitressourcen ab und ist von der Lehrperson festzulegen.

Schritt 2 zielt auf die Diskussion und Reflexion der verfassten Texte ab. Die Kinder finden sich dafür in Kleingruppen zu je drei Personen zusammen. Die Zusammenstellung der Teams erfolgt durch die Lehrperson. Jedes Team erhält von der Lehrperson drei Texte, die von anderen Kindern verfasst wurden. Diese Texte werden von allen Gruppenmitgliedern gelesen und mithilfe eines Kommentarbogens (**M3**) bearbeitet. Text und Kommentarbogen werden innerhalb der Gruppe weitergereicht, bis alle drei Texte von jedem Kind gelesen und kommentiert wurden. Den Kindern soll dabei die Vielfalt der entwickelten Ideen bewusst werden.

Schritt 3 erfolgt im Plenum. Auf Grundlage der Kommentarbögen werden die entwickelten Gestaltungsideen vorgestellt und gemeinsam besprochen. Die Lehrperson moderiert diesen Prozess und hält zentrale Ergebnisse auf der Tafel fest. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den entwickelten Gestaltungsideen sichtbar zu machen. Idealerweise stehen auf der einen Seite der Tafel jene Ideen, die stärker am Gleichheitsprinzip orientiert sind und dem Dorfrat bei der Güterverteilung eine zentrale Rolle einräumen, während auf der anderen Seite jene Ansätze zu finden sind, die stärker am Freiheitsprinzip orientiert sind und nur ein minimales Maß an Umverteilung vorsehen. Dadurch erhalten die Lernenden einen Überblick über das Spektrum an Sichtweisen innerhalb der Klasse. Zudem lernen sie, ihre eigene Sichtweise in Relation zu anderen Sichtweisen zu verorten, und erfahren sich dabei als Mitglieder einer Gemeinschaft der Verschiedenen.

Aufgaben

1. Lies die Geschichte „Ein Dorfrat für Murmelzell“ (**M1**) bis zur ersten Entscheidungssituation.
2. Entscheide darüber, wie das von Felix vorgeschlagene Gemeinschaftsgeld eingehoben werden soll. Kreuze jene Möglichkeit an, die du am besten findest.
3. Lies die Geschichte dann weiter bis zum vorläufigen Schluss. Überlege, wie der neu gegründete Dorfrat beim Einkauf vorgehen soll. (*Hinweis: Der Dorfrat ist eine Gruppe von fünf Kindern, die von allen gewählt wird, um wichtige Entscheidungen für alle zu treffen.*)
 - Soll der Dorfrat eher viel Geld ausgeben, um möglichst viele Sachen zu kaufen? (*also sowohl unbedingt notwendige Dinge wie Essen, Getränke oder Taschenlampen als auch weniger notwendige Dinge wie Süßigkeiten oder Spiele*)
 - Oder soll der Dorfrat eher wenig Geld ausgeben, um nur die allerwichtigsten Sachen wie Essen und Getränke zu kaufen? (*In diesem Fall wäre es jedem Kind selbst überlassen, mit dem eigenen Taschengeld zusätzlich Süßigkeiten oder Spiele zu kaufen.*)
 - Wie könnte die Verteilung des Einkaufs geregelt werden?
4. Entscheide dich aus Sicht des Dorfrats für eine gute Lösung und überlege dir Begründungen dazu. Schreibe die Geschichte auf dieser Grundlage dann weiter. Falls du dabei Hilfe benötigst, kannst du dir bei deinem:deiner Lehrer:in Hilfekärtchen (**M2**) holen.
5. Die letzte Aufgabe ist im Team zu lösen. Ihr bekommt Texte von anderen Kindern zu lesen. Nehmt dazu Stellung und macht deutlich, welche Ideen euch besonders gut gefallen. Ihr könnt dabei Text-Lupen (**M3**) benutzen.

M1 Schreib-weiter-Geschichte

Ein Dorfpat für Murrelzell

Name: _____

Juhu! Endlich Ferien! Lilly und Felix freuen sich seit Wochen auf diesen Tag. Sie haben nämlich eine Reise gewonnen. Die Koffer sind gepackt, und alle haben auch Taschengeld mitbekommen. Gleich nach Schulschluss geht's los. Gemeinsam mit 40 anderen Kindern steigen sie in den Bus. Alle sind ganz aufgeregt, da niemand genau weiß, wohin die Reise gehen wird.

Nach wenigen Kilometern lüftet sich das Geheimnis: Nach Murrelzell soll es gehen! In ein abgechiedenes Dorf in den Bergen, in dem keine Menschen mehr wohnen. Dort sollen die Kinder gemeinsam eine Woche verbringen.

Wenig später erleben die Kinder die nächste Überraschung: Sie erfahren, dass sie für Essen und Trinken selbst sorgen müssen. Alles muss von ihnen selber eingekauft werden – und zwar schon lange vor der Ankunft in Murrelzell, da es dort kein Geschäft gibt!

Den Kindern bleibt keine Wahl: Sie müssen wohl ihr Taschengeld dafür hernehmen. Doch nicht alle Kinder haben gleich viel Taschengeld dabei! Wie soll nun das Problem gelöst werden? Da meldet sich Felix zu Wort: „Ich hab eine Idee! Wir könnten ein Gemeinschaftsgeld einführen, um damit alles kaufen zu können, was benötigt wird. So könnte es funktionieren:

Entscheide dich für eine Möglichkeit und kreuze an:

Alle Kinder zahlen 30 Euro ein. Dadurch werden alle gleich behandelt. Außerdem ist damit sichergestellt, dass alle versorgt werden können.“

Wer mehr Taschengeld hat, zahlt 40 Euro ein. Wer weniger hat, zahlt 20 Euro ein. Dadurch helfen jene mit mehr Geld jenen mit weniger Geld. Außerdem ist damit sichergestellt, dass alle versorgt werden können.“

Alle Kinder zahlen 10 Euro ein. Dadurch werden alle gleich behandelt, und wir können damit das Nötigste kaufen. Alles andere kauft jedes Kind selbst mit dem eigenen Taschengeld.“



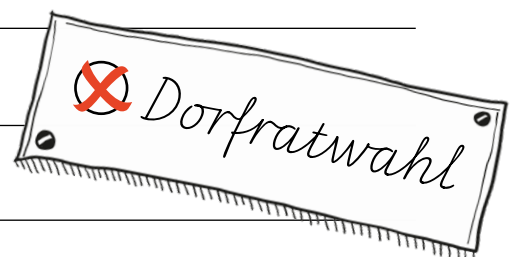
M1 Schreib-weiter-Geschichte

Der Vorschlag wird angenommen! Die Kinder sind erleichtert, eine Lösung gefunden zu haben. Doch das Problem ist damit noch nicht endgültig gelöst. Was soll mit dem gemeinsamen Geld eingekauft werden? Und wer soll darüber entscheiden?

Es entsteht ein Durcheinander, ehe Lilly dazwischenruft: „Lasst uns doch einen Dorfrat gründen! Dieser soll dann entscheiden. Der Dorfrat könnte aus 5 Kindern bestehen, die von allen gewählt werden.“

Niemand hat etwas dagegen. Ein Dorfrat für Murmelzell – fast wie in der echten Politik! Für Lilly und Felix kommt es sogar noch besser. Gemeinsam mit Amir, Hannah und Rabia werden sie in den Dorfrat gewählt. Dieser muss nun entscheiden, welche Sachen gekauft werden und wie die Verteilung durchgeführt wird.

Als Erstes beschließt der neu gewählte Dorfrat,



M2 Hilfekärtchen



Der Dorfrat sollte sich nicht nur um Essen und Trinken kümmern.

Jedes Kind soll für den Dorfrat gleich wichtig sein. Es geht um das Wohl aller Kinder!

Der Dorfrat ist wichtig, ist aber nicht für alles zuständig.

Jedes Kind ist für sich selbst verantwortlich und nicht für andere.

Der Dorfrat sollte dafür sorgen, dass es allen Kindern gut geht.

Es sollte sichergestellt sein, dass alle Kinder genug zu essen und trinken haben.

Der Dorfrat sollte sich nicht zu viel in das Leben der Kinder einmischen.

Jedes Kind weiß selbst am besten, was es braucht, um glücklich zu sein.

Was der Dorfrat gut findet, muss nicht gut für alle sein.



Aus diesem Grund ...

Zum Beispiel ...

Schließlich ...



M3 Text-Lupe

Diese Text-Lupe hilft euch, die Geschichte von _____
genauer zu untersuchen. Ihr habt die Aufgabe, herauszuarbeiten, was euch daran
besonders gut gefällt.

Diese Ideen gefallen uns besonders gut:

Dazu haben wir noch Fragen:



War der Schulweg früher gesünder, klüger und lustiger?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 bis 3 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Verständnis für Kontinuität und Wandel entwickeln; Reflexion der eigenen Lebenswelt; eigene Gestaltungsmöglichkeiten erfahren

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Zeit, Entwicklung, Dauer und Wandel

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Historischer Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist immer eng an die Reflexion der Gegenwart geknüpft, aus der sich eine breite Palette an Handlungsoptionen für aktuelle oder zukünftige Herausforderungen speist. Die Wahrnehmung von Wandel und Kontinuität ist für das eigene Selbstverständnis besonders wichtig. Das Verständnis für die Andersartigkeit (Alterität) vergangener Alltagswelten erzeugt einen klareren Blick auf das eigene Leben.

Die vorliegende Sequenz zielt darauf ab, aufbauend auf der Erforschung der schulischen Rahmenbedingungen – konkret der Schulwege der Eltern- und Großelterngeneration – über den eigenen schulischen Alltag nachzudenken. Die Auseinandersetzung mit den Schulerinnerungen der älteren Generationen kann also zu einer „Evaluierung“ des eigenen Schulwegs und der damit verknüpften Gewohnheiten führen: Gibt es eine Alternative zum „Eltern-Taxi“, das bis vor das Schultor fährt? Könnte man auch längere Strecken zu Fuß zurücklegen? Wäre es nicht spannend, gemeinsam mit dem Nachbarskind zur Schule zu gehen? Und wäre es nicht viel sinnvoller, gesünder und spannender, wieder „wie früher“ allein, also ohne Erwachsene, zur Schule zu gehen? Dieser Problemlage sollen die Kinder im vorliegenden Unterrichtsetting nachspüren und schließlich ein eigenes Urteil zu den skizzierten Fragen formulieren.

Ablauf und didaktische Hinweise

Um dieses Ziel zu erreichen, soll zunächst von den eigenen Wissensbeständen über die Schulerfahrungen der Großeltern- und Elterngeneration ausgegangen werden. Der Einstieg (**Schritt 1**) besteht also aus einem Gespräch darüber, was die Kinder über die Kindheit ihrer Großeltern (oder Eltern) wissen, mit besonderem Fokus auf deren Schulerfahrungen.

Daraus sollte im **zweiten Schritt** ein Gespräch darüber entstehen, wie denn der eigene Schulweg heute aussieht. Die Hausübung vor **Schritt 3** ist ein Rechercheauftrag: Die Kinder sollen Vater und Mutter, am besten aber auch die Großeltern oder andere erwachsene Bezugspersonen (möglich wären auch Direktorin, Koch in der Nachmittagsbetreuung, Schulwart, Trainerin etc.) zu deren Schulweg-erfahrungen befragen.

Die Ergebnisse dieser Erhebung sollen in der anschließenden Stunde kurz erzählt (**Schritt 3**) und anschließend in einer Gruppenarbeit (**Schritt 4**) auf einem gemeinsamen Zeitstrahl eingetragen werden. (Dem Beispiel folgend: „1958: Oma fährt dreißig Minuten alleine mit dem Rad in die Schule | 1980: Mama geht sieben Minuten zu Fuß mit der Nachbarin in die Schule | 1995: Trainer fährt mit der Straßenbahn mit einer Gruppe von Freunden in die Schule“ etc., etc.)

Schritt 5 bildet schließlich ein Klassengespräch mit dem Titel „Schulwege einst und heute“. In diesem soll darüber gesprochen werden, wie sich die Wege zur Schule im Laufe der Jahrzehnte gewandelt haben, wie diese auch von der Familiensituation, den Lebensumständen etc. abhängig waren und sind.

Im Rahmen dieses Gespräch wird zuletzt die Frage erörtert, welche Vor- und Nachteile sich in den unterschiedlichen Situationen ausmachen lassen und ob ein Urteil über die Frage, ob der Schulweg der Eltern- und Großelterngeneration gesünder (Bewegung), klüger (Umwelt) und lustiger (Sozialkontakte) gewesen ist, überhaupt möglich ist – bzw. wie es für die einzelnen Kinder ausfallen würde.

Unterrichtsschritte

Schritt 1 (Klassengespräch)

Aufgabe: Beschreibt den Schulalltag eurer Eltern und Großeltern möglichst genau! Was haben sie euch über ihre Schulzeit erzählt? Sind euch besonders aufregende Geschichten aus ihrer Kindheit bekannt?

Schritt 2 (Klassengespräch)

Aufgabe: Nennt möglichst viele Unterschiede zwischen dem Schulweg früher und heute! Schreiben wir sie an die Tafel.

Hausaufgabe (M1): Führt kleine Interviews mit euren Großeltern oder Eltern über deren Schulweg. Nutzt dazu das Arbeitsblatt „Interviewleitfaden“.

Verfasst danach einen kurzen Text, in dem ihr vom Schulweg eurer Eltern oder Großeltern erzählt.

Schritt 3 (Klassengespräch)

Aufgabe: Stellt eure Interviewergebnisse kurz vor! Benennt Besonderheiten/Unterschiede/Überraschungen in den Erzählungen.

Schritt 4 (Klassengespräch)

Aufgabe (M2): Tragt die Geschichten und Ereignisse aus den Erzählungen in den Zeitstrahl auf dem Plakat ein!

Das könnte so aussehen: „1958: Oma fährt dreißig Minuten alleine mit dem Rad in die Schule | 1980: Mama geht sieben Minuten zu Fuß mit der Nachbarin in die Schule | 1995: Trainer fährt mit der Straßenbahn mit einer Gruppe von Freunden in die Schule“

Schritt 5 (Klassengespräch)

Plenumsgespräch zum Fokusthema: Schulweg früher – Schulweg heute

Aufgabe: Was sagst du: „War der Schulweg früher gesünder, klüger, lustiger?“

Schritt 6 (Einzelarbeit)

Aufgabe 1 (M3): Schreibe auf ein A4-Blatt, wie die Umgebung deiner Schule sein müsste, damit dein Schulweg noch besser wird!

Aufgabe 2 (M4): Wähle nun aus den folgenden Möglichkeiten zwei aus, die du zusätzlich sinnvoll findest.

Aufgabe 3 (M5): Stellt nun eure Blätter in der Klasse vor und einigt euch im Gespräch auf „5 Maßnahmen für einen guten Schulweg“.

Aufgabe 4 (M6): Gestaltet ein schönes A3-Blatt, steckt es in ein Kuvert und schickt es an euren Bezirksvorsteher oder eure Bezirksvorsteherin – vielleicht kann er oder sie einige Anregungen aufnehmen!

M1 Interviewleitfaden

Führt kleine Interviews mit euren Großeltern oder Eltern über deren Schulweg.
Nutzt dazu die unten stehenden Fragen.

Verfasst danach einen kurzen Text, in dem ihr vom Schulweg eurer Eltern oder Großeltern erzählt.

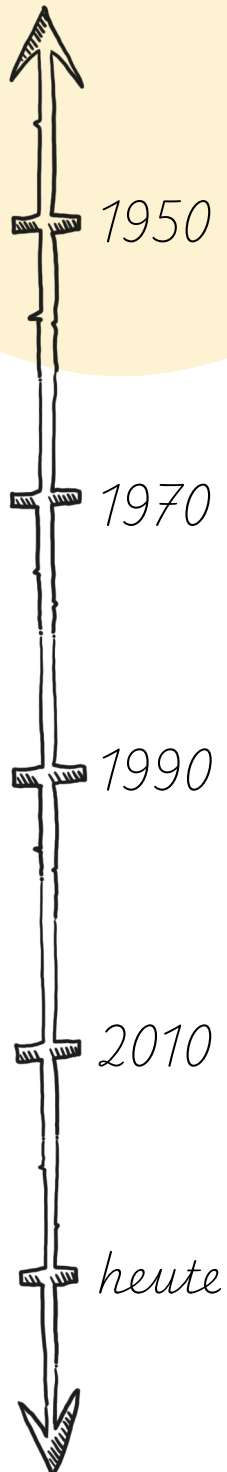
- 1) Bitte nenne deinen Namen, deinen Geburtsort und dein Geburtsdatum!
- 2) Erzähle von deinem Schulalltag: Wie war es früher, in die Volksschule zu gehen?
- 3) Beschreibe bitte deinen Schulweg! Wie lang war er? Welche Verkehrsmittel hast du benutzt?
Wer war mit dir unterwegs?
- 4) Was fällt dir auf, wenn du den Schulweg heutiger Kinder mit deinem eigenen Schulweg vergleichst?
- 5) Was könnte aus deiner Sicht von der Politik getan werden, damit unser Weg in die Schule möglichst gut für unsere Gesundheit, die Umwelt und das soziale Miteinander ist?

Danke für das Gespräch!



M2 Zeitstrahl

Tragt die Geschichten und Ereignisse aus den Erzählungen in den Zeitstrahl ein!



M3 Wie kann dein Schulweg noch besser werden?

Schreibe auf ein A4-Blatt, wie die Umgebung deiner Schule sein müsste, damit dein Schulweg noch besser wird!

M4 Maßnahmen für einen guten Schulweg

Wähle nun aus den folgenden Möglichkeiten zwei aus, die du zusätzlich sinnvoll findest.

Radwege
ausbauen

Geh- und Fahr-
gemeinschaften
fördern

Lotsensystem
einführen

Öffentlichen
Verkehr
ausbauen

Sicherheit der
Geh- und Radwege
verbessern

Pedibus
einführen

Autofahrverbot
in Schulumgebung
in der Früh und
zu Mittag

Gutscheine
für besonders
soziales und
umweltschonendes
Verhalten

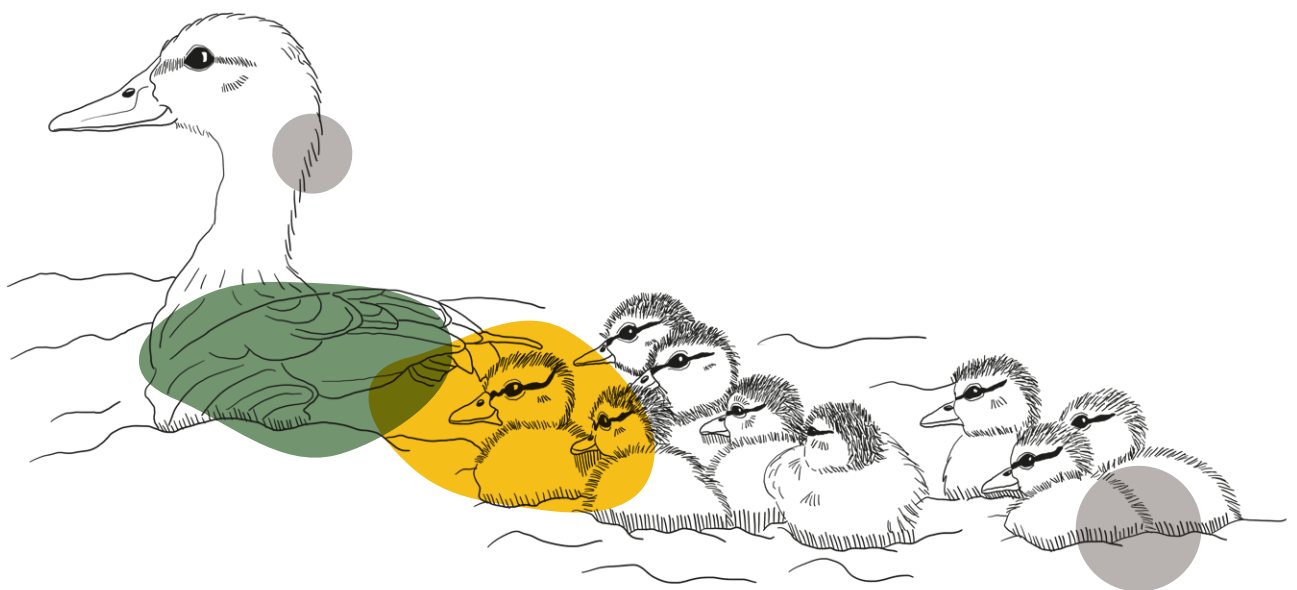
Totales
Autofahrverbot
in der Nähe
von Schulen

M5 Vorstellung eurer Maßnahmen

Stellt nun eure Blätter in der Klasse vor und einigt euch im Gespräch auf „5 Maßnahmen für einen guten Schulweg“.

M6 Plakatgestaltung

Gestaltet ein schönes A3-Blatt, steckt es in ein Kuvert und schickt es an euren Bezirksvorsteher oder eure Bezirksvorsteherin – vielleicht kann er oder sie einige Anregungen aufnehmen!



Woher kommt unser Essen?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 bis 3 Unterrichtseinheiten (es können auch nur Teile durchgeführt werden)

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Essen im kulturellen und historischen Zusammenhang, Wirtschaftswege, Arbeitsverhältnisse, Folgen für die Umwelt

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Wirtschaftlicher und Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Essen ist ein Grundbedürfnis. Doch was wir wann und unter welchen Bedingungen essen, ist eine politische Frage, die aufgrund des Klimawandels nochmals an Komplexität gewinnt. Mithilfe dieses Unterrichtsbeispiels sollen die Schüler:innen ein Verständnis dafür erlangen, dass ihre Essensentscheidungen durchaus Auswirkungen auf andere Menschen und auf die Umwelt haben. Das reicht von der Frage, was uns schmeckt, über die Information, wo das Essen herkommt, bis zu der Ursache, warum es dort herkommt. Weiters gibt es die Diskussion, ob man wirklich alles zu jeder Jahreszeit kaufen können muss. Schließlich stellt sich noch die Herausforderung, dass Essen nicht zu teuer sein darf und trotzdem alle, die dafür arbeiten, ausreichend gut leben können sollen. Einfach ist das nicht, und selbstverständlich ist das alles schon gar nicht. Den Kindern soll mit diesem Übungsbeispiel ein Gefühl für diese hohe Komplexität vermittelt werden – doch ebenso sollen sie den Wert guten und gesunden Essens verstehen und genießen lernen.

Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, was und wie Menschen vor Jahrhunderten gegessen haben. So manche Speise, die längst selbstverständlich ist, war früher in Österreich unbekannt. Als im Gefolge des Kolonialismus und des wachsenden Kapitalismus immer mehr Gemüse- und Obstarten (auch ganze Speisefolgen) nach Europa gelangten, veränderten sich die Essgewohnheiten und die Geschmäcker. Manches wurde gerne angenommen, anderes schien zunächst sehr fremd. So trauten viele Menschen der Tomate nicht über den Weg, sondern betrachteten sie eher als Zierde. Oder sie bereiteten importiertes Gemüse falsch zu, weil die Rezepte nicht vollständig mitimportiert

wurden. Dadurch wurden viele Menschen schwer krank oder starben sogar, wie etwa zunächst durch Mais.¹

Inzwischen ist Speiseeis in Österreich so selbstverständlich wie Pasta oder Pizza, und Erdbeeren kann man auch im Winter kaufen. So angenehm das ist, so problematisch ist einiges davon. Angefangen von den Arbeitsbedingungen, der Ausbeutung von Landarbeiter:innen und der Klimabelastung (z. B. durch Regenwaldrodungen für die Fleischzucht) hat jede Essensentscheidung wirtschaftliche, soziale und politische Folgen. Gleichzeitig ergeben sich beim internationalen Vergleich wunderbare Geschichten von überraschenden Zufällen: etwa dass die georgische Nationalspeise, die Khinkali, den Kärntner Kasnudeln sehr ähnlich sind. Oder wer hätte gedacht, dass es in Mexiko selbstverständlich ist, Fleisch in Schokoladesauce zu essen, und dass das wirklich gut schmeckt?

Dieses Unterrichtsbeispiel soll die Schulkinder neugierig darauf machen, zu erforschen, was unter welchen Bedingungen woher kommt. Es soll zugleich aber auch die Freude am Essen, am Probieren, Tauschen und Experimentieren vermitteln. Übungen und Podcasts werden Sie bei der Vorbereitung unterstützen und den Kindern Anregungen geben.

Ablauf und didaktische Hinweise

M1 beinhaltet eine Aufgabe, die sowohl hier als auch in **M6** bearbeitet wird. Dazwischen liegt ein Lernprozess in mehreren Stufen.

Den Schüler:innen wird zunächst ein Kurztext vorgelesen. Gleich anschließend werden ihnen verschiedene Varianten

¹ Mehr dazu und zu anderen Themen in den Podcasts.

von Schuljause gezeigt, und sie sollen eine auswählen, die ihrer Meinung nach zur Aufgabenstellung im gehörten Kurztext passt. Dann zeichnen alle ihre eigene Lieblingsschuljause auf ein Blatt Papier. Anschließend werden die Zeichnungen verglichen, und man bespricht gemeinsam, welche Zutaten enthalten sein könnten und woher diese vielleicht kommen. Dabei muss nicht alles sofort aufgelöst werden, denn mithilfe der kurzen Podcasts wird manches geklärt.

M2: Nun wird eine Weltkarte geholt. Kleine Fähnchen (eines davon zum leichteren Erkennen in den Farben der österreichischen Flagge) und Fäden werden bereitgestellt. Alle hören gemeinsam **Podcast 1:** Dieser Podcast beschäftigt sich mit dem Umstand, dass ursprünglich nicht alles überall gewachsen ist. Am Beispiel einiger Pflanzen (z. B. Tomate, Apfel, Kakao) wird gezeigt, wie sich Essgewohnheiten im Laufe der Jahrhunderte dadurch verändert haben, dass über den Handel immer mehr Nahrungsmittel von Kontinent zu Kontinent transportiert wurden. Nach dem Hören des Podcasts 1 bringen die Schüler:innen die Fähnchen auf der Karte an und ziehen Fäden zu Österreich hin. So sehen sie, welche weiten Wege das Essen zurücklegt. Dabei geht es nicht unbedingt darum, ein Land zu markieren, sondern eher eine Region, einen Kontinent.

M3: Zunächst wird vereinbart, dass die Schüler:innen an einem bestimmten Tag eine Jause mitbringen. Als zusätzliche Aufgabe kann man den Kindern mitgeben, dass sie zu Hause fragen, was in ihrer Jause drin ist und warum sie diese Jause essen.

An dem vereinbarten Tag setzen sich alle in einem Kreis zusammen und legen ihre Jause auf eine Serviette, die vor ihnen liegt. Jedes Kind erzählt, was es mitgebracht hat und warum es das gerne isst. Vielleicht wissen einige Kinder auch, wo ihr Essen herkommt oder was es alles braucht, damit ihre Jause auf dem Teller in der Schule landet. Andere Kinder können ergänzen, wenn sie weitere Informationen zu diesem Essen haben.

Je nach Wissensstand der Gruppe kann man mit einfachen Lebensmitteln wie Gemüse und Obst arbeiten, indem man diese als Teil der Jause herauspickt. Wenn die Kinder vorbereitet sind, kann man etwas in die Tiefe gehen und weitere Teile der Jause genauer besprechen.

M4: Zunächst werden Podcast 2 bis 4 angehört, wobei man sich je nach Zeitbudget auch dazu entschließen kann, insgesamt nur einen Podcast zu hören: In **Podcast 2** werden Geschichten davon erzählt, wie Speisen in andere Länder

gekommen sind und sich dort aufgrund der jeweiligen Essgewohnheiten verändert haben. In **Podcast 3** geht es um die Transportwege von Essen, damals wie heute, und wie das die Wirtschaft, aber auch die Umwelt beeinflusst. In **Podcast 4** erfahren die Kinder schließlich einiges über die Erfindung neuer Speisen und die kulturellen Auswirkungen bis heute. Erklärt wird dies etwa an den Beispielen von Hotdog und Ketchup etc., die heute jeder kennt, aber noch vor 100 Jahren bei uns unbekannt gewesen sind.

Nach jedem Podcast wird ein Gespräch über die Inhalte geführt und nachgefragt, was die Kinder Neues dadurch erfahren haben. (Die Podcasts sind in sich geschlossen, so dass man sie auch einzeln vorspielen und besprechen kann.) Anschließend wird wieder die Weltkarte in den Blick genommen und darauf mit Fähnchen verzeichnet, wo die Speisen aus den Podcasts 2 bis 4 herkommen.

Alternativer Vorschlag zu M4: Die Kinder werden in vier Kleingruppen eingeteilt und hören jeweils einen Podcast. Dann malen sie ein Plakat zum gehörten Inhalt und erzählen anschließend den anderen Gruppen, was sie sich gemerkt haben.

M5: Ein Besuch im Geschäft: Im Vorfeld wird mit einem Supermarkt, einer Bäckerei oder einem Gemüsehändler vereinbart, dass die Kinder zu Besuch kommen. Am vereinbarten Tag geht die Klasse geschlossen dorthin und erhält eine Führung. Dabei wird den Kindern erzählt, wie die Waren ins Geschäft kommen, wo sie produziert oder geerntet werden und was im Geschäft damit geschieht. Falls umsetzbar, wird auch darüber gesprochen, dass es gar nicht selbstverständlich ist, dass alles so hergestellt und transportiert wird, dass es der Umwelt nicht schadet, und dass alle Menschen gut dafür bezahlt werden. Als Hausübung schreiben die Kinder einen kleinen Aufsatz über eines der Lebensmittel, das sie im Geschäft kennengelernt haben (siehe die Leitfragen dazu).

M6: Nachdem viel Wissen gesammelt worden ist, eilen die Kinder Maryam und Peter zu Hilfe und stellen (wieder in Kleingruppen) jeweils eine Jause zusammen, die anderen Kindern schmecken könnte. Dabei sollen sie versuchen, den Transport und sowohl die dafür arbeitenden Menschen als auch die Umwelt mitzudenken. Dafür gibt es einige Leitfragen im Arbeitsblatt.

Ausklang

Am Ende essen die Kinder gemeinsam, und vielleicht hat jeder:die eine oder andere Lust, etwas zu teilen und selbst etwas zu kosten, was Schulkolleg:innen mitgebracht haben.

Tipp!

Weil manches Kind vielleicht keine Jause mitbringen kann oder diese vergessen hat, könnte man jenen Kindern vor Übungsbeginn z. B. etwas Obst geben, damit sie sich nicht von der Übung ausgeschlossen fühlen.

M1 Meine Lieblingsjause

Eure Lehrerin oder euer Lehrer hat euch diesen Text vorgelesen. Lest ihn zum besseren Verständnis noch einmal selbst durch:

Maryam und Peter wollen ein kleines Geschäft nahe einer Schule eröffnen. Dort möchten sie eine gesunde Schuljause verkaufen. Gut schmecken soll sie natürlich auch! Maryam wünscht sich, dass die Bäuerinnen, die Lkw-Fahrer und die Verkäufer im Geschäft genug damit verdienen, um ihre Familie gut versorgen zu können. Peter ist es hingegen wichtig, dass der Umwelt nicht geschadet wird. Leider stellen die beiden schnell fest, dass das gar nicht so einfach ist, denn das sind sehr schwierige Fragen. Daher brauchen sie eure Hilfe. Könnt ihr ihnen helfen, eine solche Jause zusammenzustellen?

Beginnen wir der Reihe nach. Dazu schaut ihr euch die Bilder an, und dann versucht ihr gemeinsam folgende Fragen zu beantworten:



- Welche Schuljause würdet ihr aus den abgebildeten Zutaten zusammenstellen?
- Welche Vorschläge habt ihr dazu, was Maryam und Peter verkaufen sollen?
- Wisst ihr, wie viel eine Banane oder ein Kilo Brot kostet?
Und wie viel kostet ein Liter Milch?
- Aus welchem Land oder von welchem Kontinent könnten die Zutaten für diese Jause kommen?
- Wie könnte man diese Zutaten bis zum Kiosk transportieren?

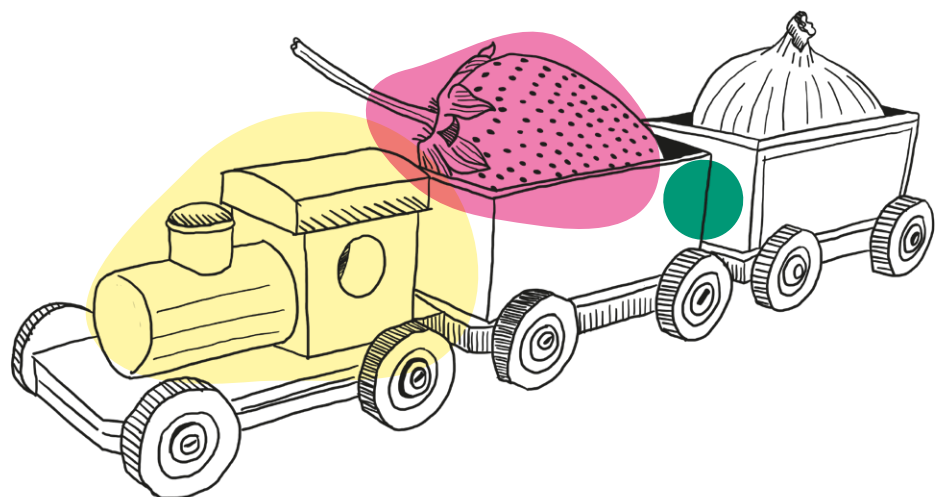
Nehmt nun eure Malstifte und ein Blatt Papier und zeichnet eure Lieblingsjause auf. Wenn alle mit dem Malen fertig sind, erzählt ihr der Reihe nach, was ihr gemalt habt. Beantwortet dann gemeinsam folgende Fragen:

- Was, glaubt ihr, ist in euren Lieblings Speisen drin?
- Welches Gemüse oder Obst gehört in eure Lieblingsjause?
- Was könnte sonst noch enthalten sein?
- Wisst ihr, wo die Zutaten wachsen?

M2 Podcast

Ihr habt gerade einen Podcast gehört. Vor euch liegt eine große Landkarte, auf der alle Kontinente abgebildet sind. Steckt das größte Fähnchen dorthin, wo Österreich liegt. Welcher Kontinent ist das? Dann nehmt ihr die anderen Fähnchen und schreibt auf jedes eine Gemüsesorte oder ein Obst, das im Podcast vorgekommen ist. Danach steckt ihr die Fähnchen auf jenen Kontinent, aus dem eurer Meinung nach dieses Gemüse oder Obst kommt. Zum Schluss befestigt ihr an jedem Fähnchen einen Faden. Das andere Ende befestigt ihr an dem Fähnchen, das Österreich repräsentiert.

- Welches Gemüse oder Obst muss den weitesten Weg zurücklegen?
- Welches hat den kürzesten Weg?
- Zeichnet nun auf je ein kleines Blatt Papier ein Flugzeug, einen Lkw, ein Lastenrad, einen Zug und überlegt, welches Verkehrsmittel für den Transport von welchem Gemüse oder Obst verwendet werden könnte.
- Wo könnte dieses Gemüse oder Obst sonst noch wachsen?
Wo im Sommer, wo im Winter, wo im Herbst?
- Was fällt euch sonst noch auf, wenn ihr die Landkarte nun betrachtet?



M3 Und jetzt Mahlzeit!

Ihr habt heute alle eine Jause mitgebracht und vor euch auf eine Serviette gelegt.

- Was weißt du über deine eigene Jause? Hat sie einen Namen?
- Was schmeckt dir besonders gut an der Jause?
- Weißt du, woher deine Jause kommt?
- Wie viele Berufe fallen euch gemeinsam ein, die daran arbeiten, dass diese Jause bis zu euch gelangt? Und jetzt Mahlzeit!

M4 Podcast

Ihr habt euch einen Podcast angehört. Schauen wir gemeinsam, woran ihr euch erinnert:

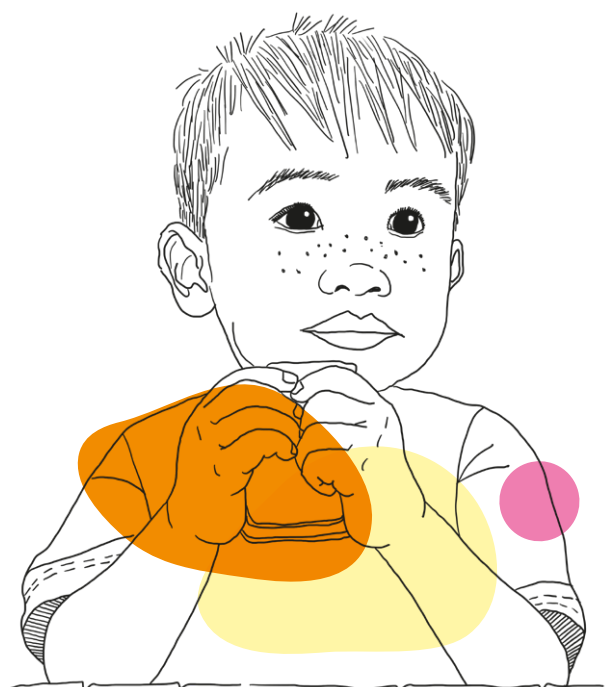
- Von welchen Speisen habt ihr im Podcast gehört?
- Habt ihr etwas davon schon einmal gegessen?
Wenn ja, könnt ihr beschreiben, wie das schmeckt?
- Was hat euch in den Podcasts am meisten überrascht?



Alternativer Vorschlag zu M4

In der Kleingruppe malt ihr gemeinsam ein Plakat. Zeichnet und beschreibt, was ihr im Podcast gehört habt.

- Was war das Thema des Podcasts?
- Zeichnet oder beschreibt 5 Dinge, die ihr euch gemerkt habt.
- Was könnt ihr euren Schulkolleg:innen über den Podcast erzählen?
- Welche Speisen sind vorgekommen, und was habt ihr darüber gelernt?
- Was hat euch in den Podcasts am meisten überrascht?



M5 Besuch im Lebensmittelgeschäft

Ihr habt gemeinsam ein Lebensmittelgeschäft besucht.

Jetzt bekommt ihr eine Hausaufgabe: Such dir eine der Speisen, die du dort gesehen hast, aus und überleg dir Antworten zu folgenden Fragen und schreib einen kleinen Aufsatz dazu:

- Welche Speise hast du dir ausgesucht?
- Warum hast du sie dir ausgesucht?
- Woher könnten die Zutaten kommen, aus Europa oder von einem anderen Kontinent? Oder wachsen sie auch in Österreich?
- Kommen die Zutaten daher mit dem Lkw? Oder mit dem Zug, Flugzeug, Schiff, oder reicht ein Lastenrad?
- Wie stellst du dir das Leben jener Menschen vor, die die Zutaten zu diesen Speisen produzieren?

M6 Welche Jause nun?

Jetzt ist es Zeit, Maryam und Peter zu helfen. Sie wissen noch immer nicht, welche Jause sie verkaufen sollen. Ihr wisst ja, die Schuljause soll gut schmecken und gesund sein. Sie soll auch nicht zu weit transportiert werden. Und Maryam und Peter möchten, dass alle, die dafür arbeiten, genug verdienen, um gut leben zu können, so wie es sich Maryam und Peter für sich selbst auch wünschen.

Erinnert euch an die Vorschläge, die ihr den beiden vorhin gemacht habt. Inzwischen habt ihr viel über das Essen gelernt.

- Würdet ihr jetzt noch die gleichen Vorschläge machen?
- Was würdet ihr ändern und warum?
- Wie sieht für euch nun die Jause aus, die Maryam und Peter eurer Meinung nach verkaufen sollen? Die Wünsche von Kindern sind ihnen wichtig, weil das ihre Kund:innen sind.

Wie könnte eine Stadt für Kinder aussehen?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 4. Klasse

Dauer: 2 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Kinder lernen Konzepte über den öffentlichen Raum kennen

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Raum und Lebenswelt

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Geografischer und sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Kindern wird in Städten deutlich zu wenig Platz im öffentlichen Raum zugeordnet, lautet ein häufiger Vorwurf von Kinderschutzorganisationen. Das zentrale politische Anliegen dieses Beispiels ist daher die Raumordnung. Darunter versteht man, wie die Politik den vorhandenen öffentlichen Raum aufteilt. Raumpläne werden angefertigt, die zeigen, wie eine Gemeinde ausgestattet ist oder sein sollte, um zu gewährleisten, dass die Raumordnung eingehalten wird und um diese auch überprüfbar zu machen. In Österreich dominieren jedoch in vielen Gemeinden die Interessen der Autofahrer:innen und nicht jene der Kinder. 95 Prozent der Lebensdauer eines Autos steht dieses geparkt, meist im öffentlichen Raum. 65 Prozent des öffentlichen Raums in Wien werden mit Straßen und Parkmöglichkeiten belegt, wovon Kinder meist nicht profitieren. In anderen Städten Österreichs ist es sehr ähnlich. Durch die steigenden Bevölkerungszahlen in den Städten wird es veränderte Verkehrs- und Raumkonzepte brauchen.

Wie bei allen Raumordnungsfragen stellen sich Konflikte ein, wem der Raum gewidmet sein sollte. Es entsteht ein politischer Konflikt. Oft geht man davon aus, dass die Politik es doch schaffen müsste, Entscheidungen zu treffen, die niemanden verärgern. Dies ist jedoch meist nicht möglich. Es kann eben nicht immer ein Kompromiss erreicht werden. Aus ökologischer, klimatologischer, sicherheitstechnischer und gesundheitlicher Perspektive spricht z. B. alles für das Fahrrad und nicht für das Auto. Dennoch sind die Ansichten der Autofahrer:innen nicht falsch, sondern sie zeigen eine zulässige andere Sichtweise. Die Politik muss dann Entscheidungen treffen, die immer von bestimmten Interessen geleitet werden. Jede politische Entscheidung, insbesondere in Raumfragen, hat aber auch immer Auswirkungen, die bereits im Vorfeld mitbedacht werden sollten.

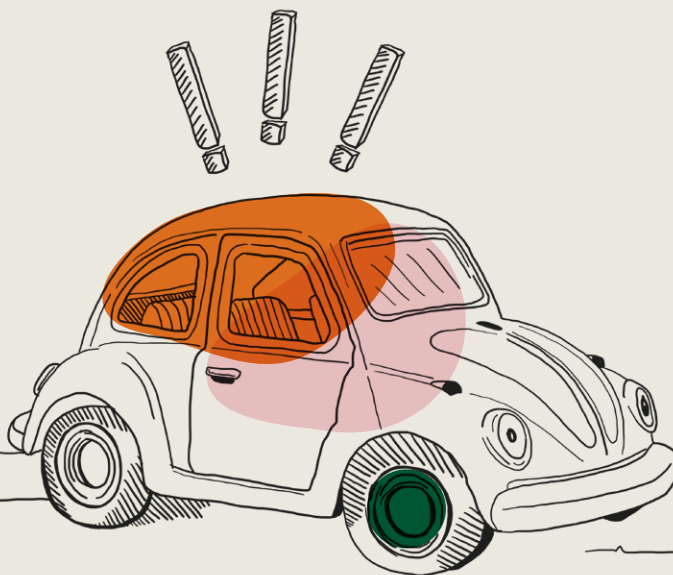
Ablauf und didaktische Hinweise

Am Anfang stehen in **M1** die Erklärung und Definition von öffentlichem Raum und die Erarbeitung dessen, wie viel des vorhandenen öffentlichen Raums für den Verkehr aufgewendet wird. In der Tabelle sieht man den enormen Platzbedarf eines Autos im Vergleich zu anderen Verkehrsteilnehmer:innen: Durch die Schaffung von Parkplätzen, Straßen, Garagen u. v. m. braucht ein Auto sehr viel mehr Platz als andere Fortbewegungsmittel.

In **M2** werden Kinder dazu angeleitet, ein politisches Urteil zu verfassen. Sie sollen sich entscheiden, ob die Parkplätze wichtiger sind als ein neuer Radweg. Diese kontroversen Zugänge („Dilemma-Situationen“) gibt es laufend in politischen Entscheidungen. Auch hier ist wichtig darauf hinzuweisen, dass auch die Ansichten der Autofahrer:innen nicht falsch, sondern von anderen Interessen geleitet sind.

Am Ende des Beispiels sollen sich die Kinder in **M3** als Stadtplaner:innen versuchen und einen Flächenwidmungsplan bearbeiten. Jedes Feld wird mit einer Farbe ausgemalt, um diesem Abschnitt der Stadt eine

bestimmte Bedeutung (z. B. Krankenhaus, Schule, Park etc.) zu geben. Das Ziel, eine „Stadt der Kinder“ zu entwerfen, soll Kindern die Augen dafür öffnen, wie wenig des öffentlichen Raums ihnen gewidmet ist. Sie sollen zeigen, dass eine Stadt, die von Kindern entworfen wird, vermutlich anders aussehen würde als aktuelle Städte. Im gemeinsamen Gespräch mit der Klasse ist besonders wichtig, vonseiten der Lehrer:innen darauf hinzuweisen, was Kinder alles nicht berücksichtigt haben, welche Alternativen es gebe und ob eine solche Stadt funktionieren könnte (Sind alle notwendigen Gebäude vorhanden und für alle gut erreichbar, z. B. Krankenhaus, Rathaus, Schule etc.?). Gleichzeitig lernen sie die Begrenztheit von Raum kennen, der eben nicht grenzenlos zur Verfügung steht. Auch hier gibt es wieder Entscheidungen, die zumindest nach dem Gruppengespräch an fünf Positionen verändert werden sollten. Damit soll darauf hingewiesen werden, dass die eigene Urteilsentscheidung immer noch überdacht werden sollte. In der Demokratie funktionieren politische Prozesse oft nur mit einem Kompromiss. Am Ende steht die Präsentation dieser Entwürfe. Möglich wäre hier ein Besuch der:des Bezirksvorsteherin:Bezirksvorstehers oder anderer politisch Verantwortlicher.



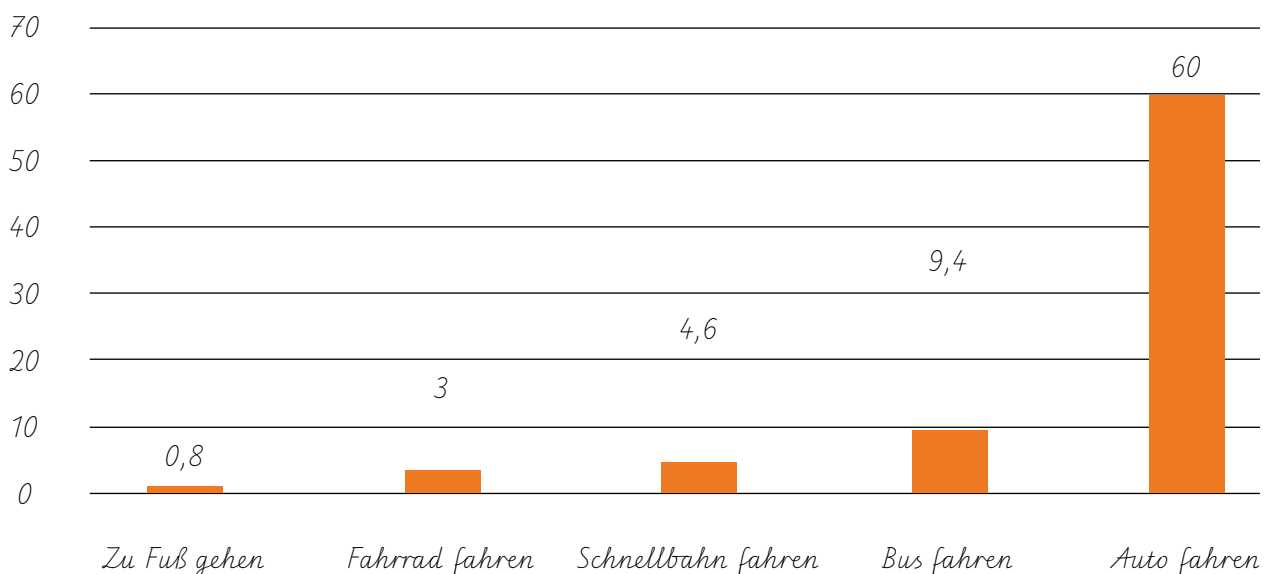
M1 Öffentlicher Raum

Warum bekommen die Autos so viel mehr Platz als wir Kinder?

Erklärtext: Öffentlicher Raum

Als „öffentlicher Raum“ werden alle Bereiche einer Gemeinde oder einer Stadt bezeichnet, die allen Menschen zur Verfügung stehen. Dazu zählen etwa Parkplätze, Spielplätze, öffentliche Einrichtungen (Spitäler, Schulen, Kindergärten) oder Parkanlagen. Die Politik regelt, wem dieser Raum zur Verfügung steht. Es wird diskutiert, ob der öffentliche Raum erhalten oder verkauft werden soll (z. B. wenn die Gemeinde Geld braucht). In den Städten in Österreich sind weit mehr als die Hälfte aller Flächen Häuser, Straßen und Orte zum Parken. Diesen Raum können Kinder daher kaum nutzen, da es oft gefährlich ist. Unterschiedliche Verkehrsmittel brauchen unterschiedlich viel öffentlichen Raum. Während zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad fahren sehr wenig Raum braucht, braucht der Einsatz des Autos sehr viel Raum.

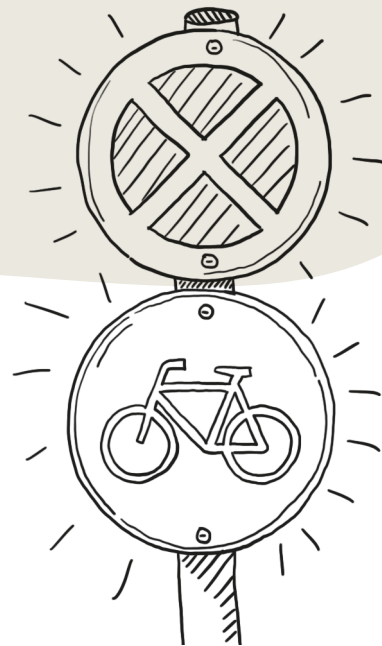
Grafik 1: Wie viel Quadratmeter (m²) braucht ein Verkehrsmittel im öffentlichen Raum



1. Erarbeitet gemeinsam mit eurer:eurem Lehrer:in eine einfache Erklärung für den öffentlichen Raum.
2. Was braucht eine Stadt für Einrichtungen, um eine „gute“ Stadt zu sein?
Besprich mit deiner:deinem Sitznachbar:in in Partnerarbeit die nächsten drei Fragen:
 - Warum brauchen Autos so viel mehr Platz im öffentlichen Raum als zum Beispiel das Fahrrad?
 - Wofür könnte der öffentliche Raum noch genutzt werden, außer für Autos und Straßen, wovon Kinder mehr hätten?
 - Wenn du an die Umgebung deiner Schule denkst: Wie viel des öffentlichen Raums ist für Kinder und wie viel für Erwachsene gedacht?

M2 Problemstellung

Zu einem Sportplatz, auf dem viele Kinder trainieren, führt nur eine Straße in einem dicht bebauten Gebiet. Da hier sehr viele Wohnungen sind, gibt es für die große Anzahl an Autos schon jetzt zu wenig Parkplätze. Die enge Straße ist jedoch für viele Kinder, die mit dem Rad zum Sportplatz fahren, sehr gefährlich. Es gibt keinen Radweg. Auch die Gehsteige sind sehr eng. Viele Autos fahren zu schnell, und es kommt auch immer wieder zu Unfällen. Der Bezirksvorsteher hat nun entschieden, dass auf einer Seite der Straße alle Parkplätze aufgelassen werden. An dieser Stelle kann nun ein sicherer Radweg gebaut werden. Die Aufregung der Autofahrer ist groß, denn sie wissen nun nicht mehr, wo sie einen Parkplatz für ihr Auto finden.



Hier findest du vier unterschiedliche Aussagen, die sich mit diesem Problem beschäftigen:

„Das ist eine Frechheit, wir wissen nicht mehr, wo wir einen Parkplatz finden sollen. Die Kinder sollen einfach auf dem Gehweg fahren, und das Problem ist gelöst. Da müsste nicht auch ein teurer zusätzlicher Radweg gebaut werden.“

„Das ist eine ausgezeichnete Idee, endlich wird etwas für Kinder gemacht. Bisher war es sehr gefährlich, und in Zukunft kommen die Kinder endlich sicher zum Sportplatz.“

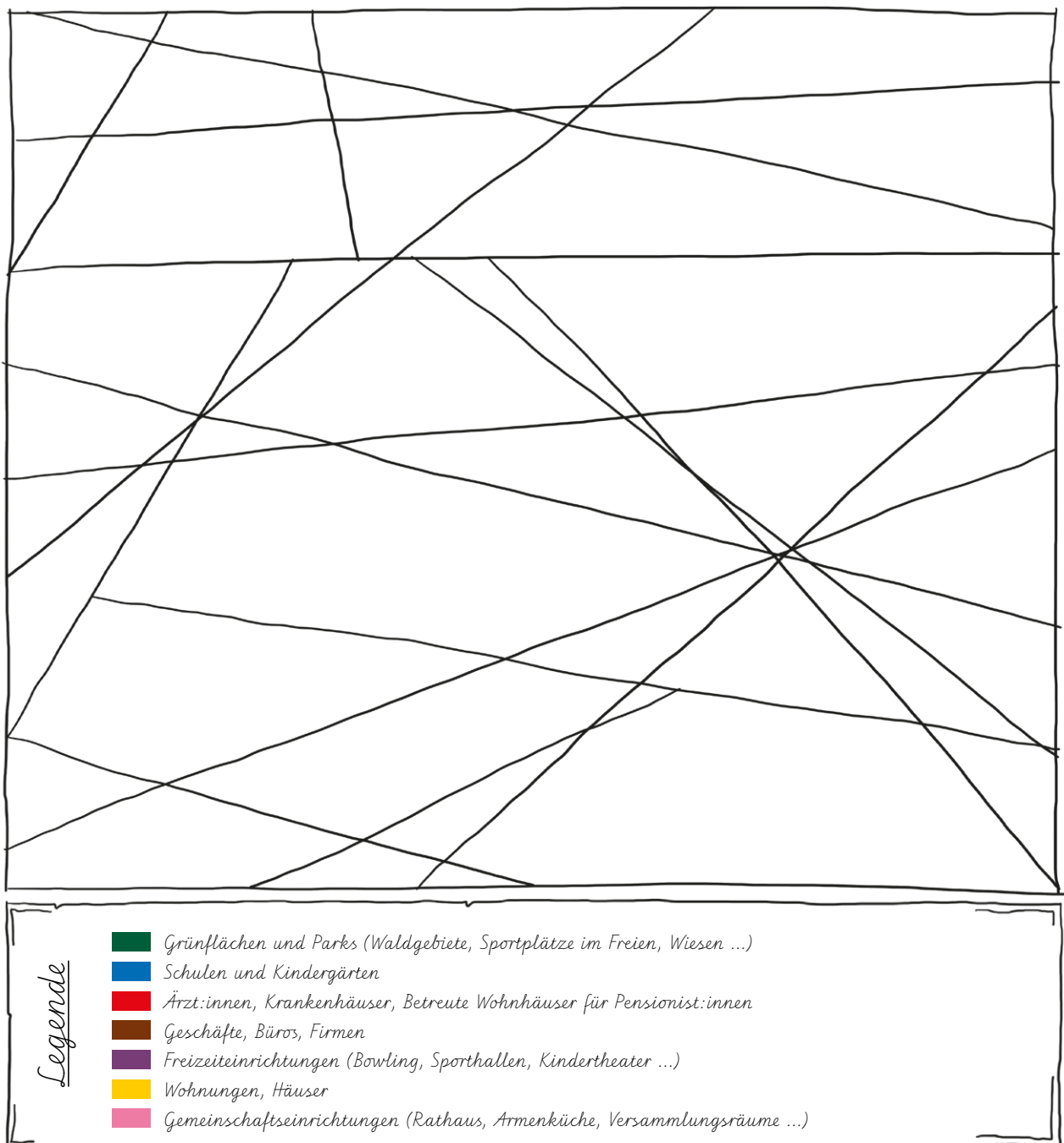
„Es muss doch irgendeine Lösung geben, mit der beide Seiten zufrieden sind. Es ist ungerecht, dass hier die Interessen der Autofahrer gegen die Interessen der Radfahrer ausgespielt werden.“

„Früher sind wir als Kinder auch auf der Straße gefahren, und uns ist auch nichts passiert. Das war wieder die Sorge von den übervorsichtigen Eltern. Kinder hat das nie gestört – damals nicht und heute auch nicht.“

1. Lies dir die vier Aussagen durch und besprich mit deiner:deinem Sitznachbar:in, welcher Aussage du am meisten und welcher du am wenigsten zustimmst.
2. Überlegt euch, wieder zu zweit, welche Argumente für den Ausbau des Radwegs und welche dagegen sprechen.
3. Diskutiert nun mit eurer:eurem Lehrer:in und der ganzen Klasse, ob die Politik auch Entscheidungen treffen darf, die einem Teil der Bevölkerung nicht so gut gefallen.

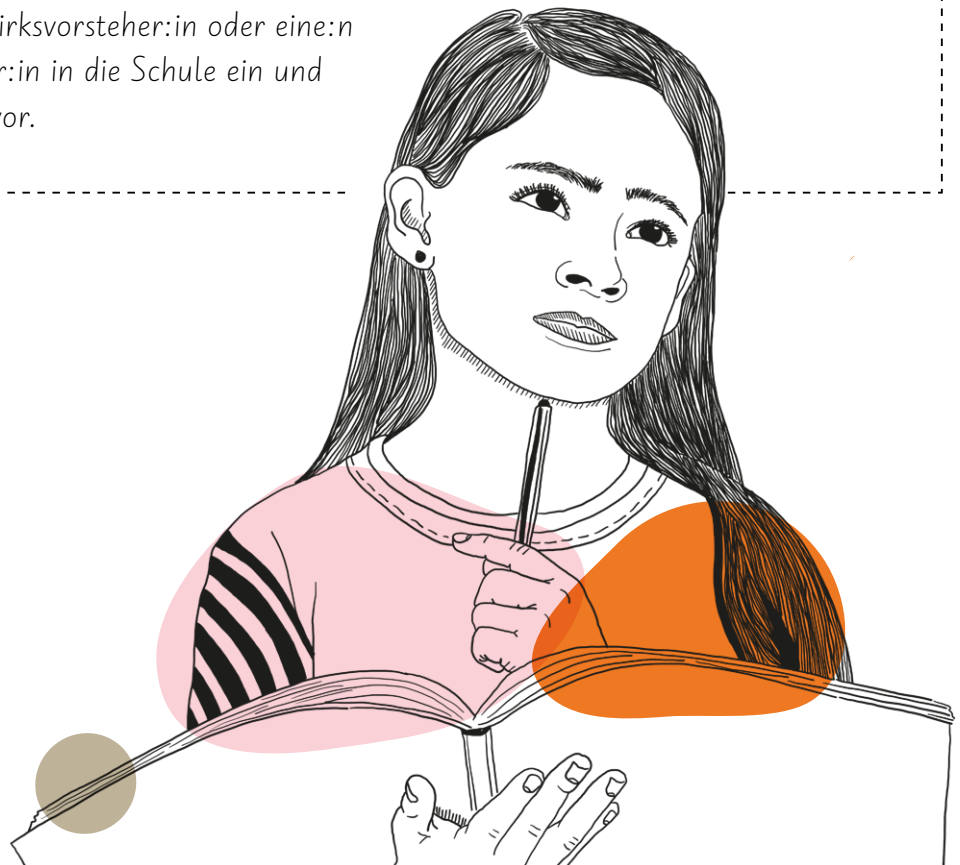
M3 Stadt für Kinder

In allen Städten gibt es für Kinder deutlich weniger Platz als für den Verkehr. Nun sollt ihr ein Stadtviertel zeichnen, das die Interessen der Kinder berücksichtigt. Bedenkt dabei aber, dass auch die Interessen aller anderen Bevölkerungsteile (z. B. alter Menschen) nicht vergessen werden dürfen. Unten findet ihr eine Beschreibung (Legende), mit welchen Farben ihr den Plan anmalen sollt. Unterschiedliche Farben in einer Karte haben eine unterschiedliche Bedeutung. So ist Grün für Grünflächen und Parks, Blau für Schulen und Kindergärten, Rot für Krankenhäuser usw. zu verwenden.



M3 Stadt für Kinder

1. Bildet Gruppen von vier Schülerinnen und Schülern und besprecht, wie eure Stadt der Kinder aussehen soll.
2. Malt den Plan mit den entsprechenden Farben aus und weist den unterschiedlichen Flächen eine Bedeutung (Farbe) zu. Beschriftet das jeweilige Feld mit der Bedeutung (z.B. Supermarkt, Krankenhaus, Kindergarten, Sporthalle ...).
3. Nun gehen immer zwei Gruppen zusammen: Wenn ihr den Plan fertiggestellt habt, präsentiert euren Plan in 3 bis 4 Minuten einer anderen Gruppe. Die andere Gruppe stellt daraufhin ihren Plan vor.
4. Nach diesem Schritt bearbeitet euren Plan an mindestens 5 Feldern mit Ideen, die ihr von der anderen Gruppe bekommen habt. Das heißt, ihr müsst euren Plan überarbeiten und die andere Gruppe ihren. (Anmerkung: Das ist wie in der echten Politik: Auch dort sollten die Interessen ALLER Menschen berücksichtigt werden)
5. Besprecht gemeinsam mit eurer:eurem Lehrer:in, was die Politik alles zu beachten hat wenn sie den öffentlichen Raum verplant.
6. Hängt eure Pläne der „Stadt der Kinder“ in der Klasse auf und präsentiert sie vielleicht beim Elternsprechtag auch anderen Eltern oder Kindern.
7. Ladet den:die Bezirksvorsteher:in oder eine:n andere:n Politiker:in in die Schule ein und stellt eure Pläne vor.



Wie werden politische Entscheidungen in der Gemeinde getroffen?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 bis 4 Unterrichtseinheiten, je nach Intensität auch ein Projekttag (es können auch nur Teile der Übungen durchgeführt werden)

Zielsetzung: Die Schüler und Schülerinnen setzen sich mit unterschiedlichen Formen politischen Handelns auseinander. Sie nehmen fallweise die Perspektive von Politiker:innen ein, argumentieren aber auch aus der Sicht der Menschen, die von politischen Entscheidungen betroffen sind.

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Identität, Diversität, Interessen und Macht

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Die Gemeinde als politische Akteurin ist sehr nahe an der Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen. Die Heimatgemeinde – oder in größeren Städten der Heimatbezirk – prägt die Erfahrungswelt der Schüler:innen intensiv mit. Die Gemeinde wird einerseits als politische Struktur erlebt (Bürgermeister, Gemeinderat), andererseits auch als soziale Gemeinschaft (Vereinsleben, Bezirksfeste etc.). Gerade deshalb ist es oft leichter, die grundlegenden Funktionen öffentlicher Einrichtungen und Institutionen auf der kommunalen Ebene zu besprechen.

Auch Kinder müssen sich bereits an viele Regeln und Gesetze halten. Dieses Regelwerk wird u. a. in der Familie und in den Medien diskutiert. Dadurch entwickeln Kinder bereits sehr früh Vorstellungen davon, wie Politik funktioniert und ihre Lebensumgebung gestaltet. Aus Sicht der Politischen Bildung ist es wichtig, dass diese Erfahrungen bearbeitet und reflektiert werden und dass Kinder und Jugendliche erkennen, dass die Regelwerke, nach denen unsere Gesellschaft funktioniert, veränderbar und nicht in Stein gemeißelt sind.

Ablauf und didaktische Hinweise

Die vorliegende Unterrichtssequenz spricht mehrere Ebenen des politischen Handelns auf Gemeindeebene in vereinfachter Form an. Es handelt sich um drei Prototypen politischen Handelns:

- das schnelle Reagieren im Krisenfall,
- plakative Vorschläge im Wahlkampf,
- Entscheidungen im Rahmen eines vorgegebenen Budgets.

Die drei Teile können aufeinander aufbauend oder als einzelne Sequenzen in den Unterricht eingebaut werden. Alle drei Übungen sollten durch kurze Inputs der Lehrkraft zu den Aufgaben und Funktionen der Gemeinde und ihrer Institutionen ergänzt werden.¹

Wenn gewünscht, kann das Szenario des Erdbebens über alle Einheiten als Klammer gelegt werden (**M4 bis M6** finden dann im Rahmen des Wiederaufbaus nach dem Erdbeben statt). Die zweite und die dritte Sequenz funktionieren aber auch unabhängig von diesem Szenario.

¹ Informationen dazu finden Sie in *polis* aktuell 1/2021: Die Gemeinde als politische Akteurin (https://www.politik-lernen.at/pa_gemeinde). Alternativ kann auch eine bereits kindgerecht aufbereitete Form verwendet werden, wie etwa im Kinderbuch des Österreichischen Gemeindebunds: <https://gemeindebund.at/kinderbuch/>.

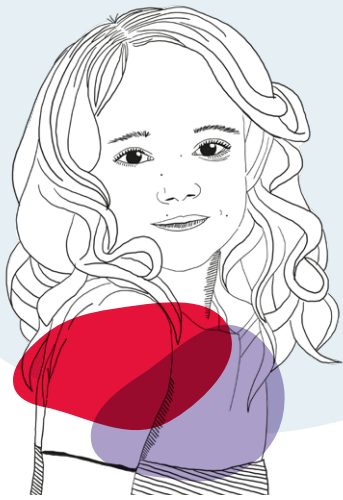
- Die Übung „Das Erdbeben“ (**M1 bis M3**) geht von einer Extremsituation aus, in der schnelle Entscheidungen getroffen werden müssen und idealerweise das Gemeinwohl an erster Stelle steht.² Die Übung spricht das schnelle Reagieren in einer Krisensituation als einen Prototyp politischen Handelns an. Wichtig ist hier, dass es nicht um Einzelentscheidungen des:der Bürgermeisters:Bürgermeisterin geht (wie es medial in solchen Situationen oft vermittelt wird), sondern dass tatsächlich der Gemeinderat tagt und gemeinsame Entscheidungen getroffen werden. Zunächst schauen sich die Schüler und Schülerinnen in Kleingruppen an, was sich die Bevölkerung von der Bürgermeisterin wünscht (**M1**). In einem zweiten Schritt überlegen sie, welche Wünsche sinnvoll sind, und bringen die Wünsche in eine sinnvolle Reihung (**M2**). Die Sequenz könnte erweitert werden, indem eine Gemeinderatssitzung simuliert wird. Eine weitere Vertiefungsmöglichkeit wäre, eine Expertin oder Politikerin einzuladen, die erzählt, was tatsächlich im Fall einer Krise passiert und wie Entscheidungen getroffen werden. Auch die Unterschiede in der Sortierung könnten zum Thema gemacht werden. So wird deutlich, dass es in der Politik selten objektiv „richtige“ Lösungen gibt, sondern immer Werte, Interessen etc. hinter Entscheidungen stehen.
- Die Übung „Wenn ich Bürgermeister oder Bürgermeisterin wäre“ (**M3 und M4**) nimmt die „visionäre“ Komponente des politischen Handelns in den Blick und beschäftigt sich mit den kurz-, mittel- und langfristigen Auswirkungen politischen Handelns. Die Kinder beschäftigen sich zunächst mit den vorgestellten Ideen (**M3**), wahlweise in Gruppen- oder Partnerarbeit. Danach bearbeiten sie eine Idee genauer, die ihnen besonders interessant erscheint (**M4**). Der Impuls zur Bearbeitung kann entweder aus Zustimmung oder Ablehnung entstehen. Wichtig in diesem Zusammenhang: Die Figur des:der Bürgermeisters:Bürgermeisterin wurde in der Übung gewählt, weil die meisten Kinder sie kennen. Es ist sinnvoll, zu erklären, dass die meisten Vorschläge nicht von einem Bürgermeister bzw. einer Bürgermeisterin alleine umgesetzt werden können.
- Die dritte Sequenz beschäftigt sich mit dem politischen Prinzip der Verknappung. Ein begrenztes Budget muss zugeteilt werden (**M5**). Fast alle vorgeschlagenen Maßnahmen sind sinnvoll, trotzdem können nicht alle umgesetzt werden. Die Übung kann als kurzes Gedankenexperiment durchgeführt werden, bei dem in Gruppen über die Verteilung nachgedacht wird. Sie kann aber auch auf einen Halbttag ausgedehnt werden, indem die einzelnen Gruppen Gemeinderatssitzungen mit verschiedenen Rollen nachspielen, in denen unterschiedliche Interessen sichtbar werden.

Literatur und Links

- Langeder-Höll, Kristina; Prager, Lorenz & Hladschik, Patricia (2021). Die Gemeinde als politische Akteurin. *polis* aktuell, 1. https://www.politik-lernen.at/pa_gemeinde
- Mittnik, Philipp (Hrsg.) (2017). Politische Bildung in der Volksschule. Unterrichtsmaterial zum frühen politischen Lernen. Wien: Zentrum für Politische Bildung.
- Compasito – Menschenrechtsbildung mit Kindern: <https://www.compasito-zmrb.ch>

² Wenn Sie sich mit dem drastischen Szenario eines Erdbebens nicht wohlfühlen, können Sie die Übung adaptieren und eine andere Situation, in der wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen, auswählen.


M1 Das Erdbeben




Alina erzählt:

Wow, ich hatte heute einen eigenartigen Traum. Ich war Bürgermeisterin einer Stadt, und es gab ein schlimmes Erdbeben. Ich musste ganz schnell Hilfe für die Menschen in meiner Stadt organisieren. Das war echt schwierig. Jeder wollte etwas anderes. Wir haben eine Sondersitzung im Gemeinderat gemacht und gemeinsam entschieden. Aber ich weiß nicht, ob wir die richtigen Entscheidungen getroffen haben.

Hier siehst du, was die Menschen von Alina und der Stadtregierung wollten.

 <p>Mein Keller steht unter Wasser. Sie müssen ihn sofort auspumpen.</p>	<p>Unser Stiegenhaus ist eingestürzt. Die Kinder sind im oberen Stock eingesperrt. Sie müssen sie retten.</p>
<p>Die Straße ist kaputt. Sie muss repariert werden, damit wir Nahrungsmittel in die Stadt holen können.</p>	<p>Mein Internet funktioniert nicht. Sie müssen mir einen Techniker schicken.</p>
<p>Ich habe mein Mobiltelefon verloren. Sie müssen mir ein neues besorgen.</p>	<p>Mein Kind braucht dringend Medikamente. Sie müssen die Tabletten mit dem Hubschrauber holen.</p>
<p>Mein Eissalon hat kein Eis mehr. Sie müssen mir frische Milch für neues Eis besorgen.</p>	<p>Der Hort darf nicht schließen. Wir können bei den Aufräumarbeiten nicht mithelfen, wenn unsere Kinder nicht betreut sind.</p>
<p>Das Tierheim braucht dringend Helfer. Ein Stall ist kaputtgegangen. Die Tiere könnten ausbrechen.</p>	<p>Morgen wollen wir heiraten. Wir möchten, dass die Hochzeit stattfinden kann.</p>
<p>Unsere Musikgruppe hat nächste Woche einen Auftritt. Wir brauchen einen neuen Proberaum.</p>	<p>Drei Häuser sind eingestürzt. Es könnten Menschen unter den Trümmern sein. Wir müssen sie suchen.</p>



M2 Stellt euch vor, ihr seid der Gemeinderat.

Arbeitet in Kleingruppen. Schneidet die Kärtchen von M1 aus und besprecht jedes Kärtchen.

Sortiert sie in drei Stapel: 1. Dinge, die wir zuerst machen / 2. Dinge, die wir später machen / 3. Dinge, die wir gar nicht machen.

Besprecht miteinander, warum ihr euch so entscheidet.

Warum sind manche Aufgaben wichtiger als andere?

Dinge, die wir zuerst machen:

Begründung:

Dinge, die wir später machen:

Begründung:

Dinge, die wir gar nicht machen:

Begründung:

M3 Wenn ich Bürgermeister oder Bürgermeisterin wäre ...

... würde ich alle Schwimmbäder gratis machen.

... würde ich jedem Kind ein Musikinstrument schenken.

... würde ich ein Flüchtlingsheim in meiner Stadt bauen.

... würde ich mehr Spielplätze bauen.

... würde die Schule erst um zehn Uhr beginnen.

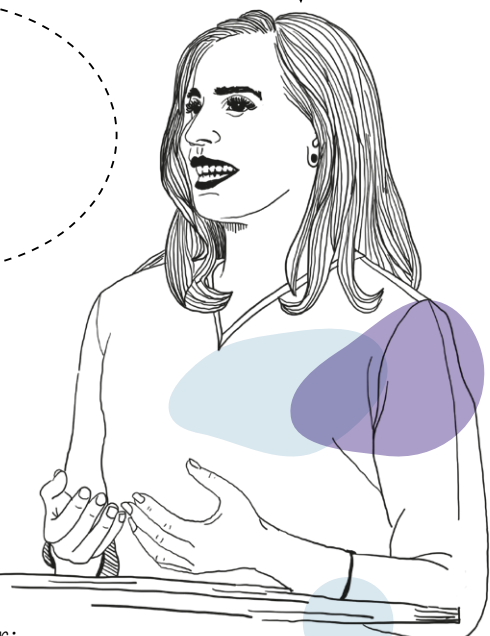
... würde ich Fleisch essen verbieten.

... würde ich Fußball spielen im Park verbieten.

... dürften Kinder schon ab 14 Jahren den:die Bürgermeister:in wählen.

... würde ich laute Musik auf der Straße verbieten.

... würde ich mehr Platz für Parkplätze machen.



Schaut euch alle Vorschläge an und besprecht miteinander:

- Welche Vorschläge würden wir unterstützen?
- Welche Ideen findet ihr gut, welche Ideen findet ihr schlecht?
- Begründet eure Meinung!

In die leere Blase könnt ihr eine eigene Idee schreiben.

M4 Ideen zu Plakat oder Theaterstück

Sucht euch eine Idee aus M3 „Wenn ich Bürgermeister oder Bürgermeisterin wäre ...“ aus.

Variante 1: Überlegt gemeinsam und schreibt/zeichnet ein Plakat.

- Was wird passieren, wenn diese Idee umgesetzt wird?
- Wie wird sich das Leben der Menschen dadurch verändern?
- Für welche Gruppen ist die Idee eher gut, für welche Gruppen ist sie eher schlecht?
- Welche Schwierigkeiten könnten entstehen?
- Welche Gruppe von Menschen wird für diese Idee sein und wer dagegen?



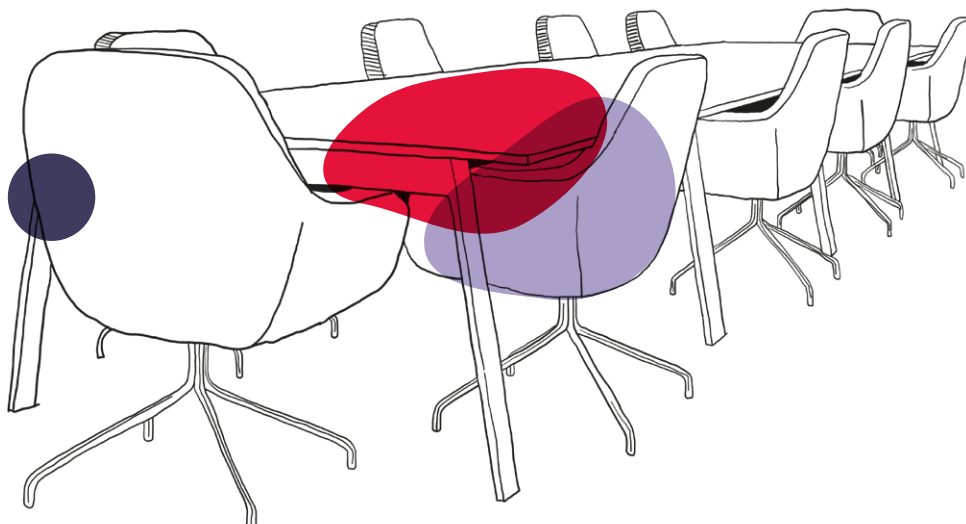
Variante 2: Überlegt euch ein Theaterstück.

Stellt euch vor, ihr seid in einer Fernsehdiskussion. Euer:Eure Lehrer:in leitet das Gespräch.

Es gibt folgende Rollen:

- Moderation (das macht euer:eure Lehrer:in)
- Bürgermeister:in
- Menschen aus der Stadt

Der:die Bürgermeister:in erklärt, warum die Idee gut ist. Die Menschen erklären ihm:ihr, was ihnen an der Idee gefällt und was nicht. Die Moderation/Lehrkraft stellt Fragen.



M5.1 *Budgetsitzung im Gemeinderat*

Das Haushaltsgeld einer Gemeinde besteht aus 100 Talern.
Folgende Dinge sollten in der Gemeinde gemacht werden.

neues Müllauto kaufen	8 Taler
Trinkwasserhahn für den Park	2 Taler
neue Straßenlampen für eine Straße ohne Beleuchtung	15 Taler
kostenloses Essen für Obdachlose	10 Taler
Fahrradweg zwischen Schule und Bahnhof	15 Taler
Spielstraße vor der Schule	10 Taler
Kino renovieren	15 Taler
Ferienprogramm für Kinder	5 Taler
Rathaus neu streichen	15 Taler
Bäume für den Garten des Seniorenheims	10 Taler
neue Ampelsignale für blinde Menschen	10 Taler
Bücher für die Schulbibliothek	2 Taler
Fußballplatz fürs Jugendzentrum	15 Taler
Bänke bei den Straßenbahnhaltestellen	5 Taler



M5.2 *Budgetsitzung im Gemeinderat*

Aber das Geld reicht nicht für alle Maßnahmen.

Was ist die beste Lösung?

Variante 1

- Stellt euch vor, ihr seid der Gemeinderat und in eurer Gemeinde gibt es mehrere Parteien (z. B. die Partei für Gerechtigkeit, die Partei der Umwelt, die Partei für Frieden, die Partei der Wirtschaft, die Partei für Freizeit und Sport etc.).
- Besprecht in der Gruppe, welche Dinge für welche Partei am wichtigsten sind.
- Entscheidet dann gemeinsam, was ihr umsetzen wollt. Begründet eure Entscheidung.
- Welche Dinge lasst ihr weg? Begründet auch diese Entscheidung.

Variante 2

Macht eine Diskussion in der Klasse mit verteilten Rollen:

- Drei Kinder spielen den Gemeinderat, ein Kind spielt den:die Bürgermeister:in.
- Die anderen Kinder erhalten jeweils zu zweit ein Kärtchen zugeteilt.
- Jedes Paar überlegt, warum die Sache auf dem Kärtchen sehr wichtig ist und unbedingt beschlossen werden soll.
- Dann beginnt die Gemeinderatssitzung.
- Alle Paare stellen ihre Argumente vor.
- Danach berät sich der Gemeinderat und verkündet das Ergebnis.



Kann etwas für jemanden gerecht sein, das für andere ungerecht ist?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 3 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Gerechtigkeitskonzepte reflektieren und weiterentwickeln

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Diversität, Interesse

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Kinder entwickeln schon früh Vorstellungen davon, was die Begriffe „gut“ und „böse“, „fair“ und „unfair“ oder „gerecht“ und „ungerecht“ für sie bedeuten. Für den Sachunterricht gilt es, Zugänge zum fachlichen Lernen zu schaffen, mit denen an solche fachspezifischen Vorstellungen angeknüpft werden kann. Dies stellt auch eine Forderung des neuen Lehrplans dar.

Im Zentrum des folgenden Unterrichtsbeispiels stehen Vorstellungen von Gerechtigkeit, die es aufzugreifen und weiterzuentwickeln gilt. Kinder kommen in ihrem Alltag zwar mit der Verteilung von Gütern und Ressourcen in Kontakt, ihre Gerechtigkeitskonzepte bleiben aber tendenziell eindimensional. Eine Salzburger Untersuchung konnte etwa zeigen, dass Gerechtigkeit im Volksschulalter oft auf das Gleichheitsprinzip reduziert bleibt.¹

Wie die folgende Systematik² deutlich macht, stellt das Gleichheitsprinzip jedoch nur eines von mehreren gleichermaßen legitimen Gerechtigkeitsprinzipien dar:

- **Gleichheitsprinzip:** Jedem oder jeder soll der gleiche Anteil zugewiesen werden – unabhängig von Vorleistungen, Anrechten oder Bedarf.
- **Anrechtsprinzip:** Der jeweils zugewiesene Anteil leitet sich aus Anrechten ab, die in der Vergangenheit erworben wurden oder statusabhängig sind.
- **Bedarfsprinzip:** Oberstes Ziel ist es, Grundbedürfnisse zu decken – bei der Vergabe von Anteilen werden deshalb jene bevorzugt, die besonderen Bedarf haben.
- **Leistungsprinzip:** Der jeweils zugewiesene Anteil orientiert sich an individuellen Anstrengungen und Leistungen, die belohnt werden sollen.

¹ Buchberger, W., Eigler, N. & Kühberger, C. (2020). *Mit Concept Cartoons politisches Denken anregen. Ein methodischer Zugang zum subjektorientierten politischen Lernen*. Frankfurt/M.: Wochenschau-Verlag (hier S. 66 u. 86).

² Liebig, S. & May, M. (2009). Dimensionen sozialer Gerechtigkeit. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 59 (47), 3–8.

Ablauf und didaktische Hinweise

Der folgende Unterrichtsvorschlag basiert auf einer Idee von Buchberger, Eigler und Kühberger³ und zielt darauf ab, die Lernenden dazu anzuhalten, ihre eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Zudem gilt es, ein Verständnis dafür grundzulegen, dass Gerechtigkeitsvorstellungen von Mensch zu Mensch unterschiedlich sein können. Gerechtigkeit stellt letztlich eine Norm dar, die in einer Demokratie nicht vordefiniert werden kann, sondern politisch ausgehandelt werden muss.

Im Zentrum des Beispiels steht ein Arbeitsblatt, das von einem einführenden und einem abschließenden Kreisgespräch umrahmt wird. Die Lernenden sollen dabei ihre Vorerfahrungen und Vorstellungen einbringen können. Ziel ist es, eigene Sichtweisen zu reflektieren und Sichtweisen von Andersdenkenden⁴ kennenzulernen. Durch die Ausdifferenzierung des eigenen Konzepts von Gerechtigkeit wird in elementarer Form politische Sachkompetenz angebahnt. Dies stellt eine wichtige Grundlage für die politische Urteilsbildung sowie die Ausbildung von Gemeinwohlvorstellungen dar.

Schritt 1 findet im Sitzkreis statt. Ziel ist eine erste Annäherung an das Thema Gerechtigkeit. Im Rahmen eines aktivierenden Einstiegs werden die Kinder mit einer lebensweltnahen Problemsituation konfrontiert. Dabei hat die Lehrperson Buntstifte in der Hand, die in der Klasse verteilt werden sollen. Da es nicht genug Stifte für alle gibt, sind die Kinder angehalten, eine gerechte Lösung zu finden. Sie sollen auch begründen, warum diese Lösung aus ihrer Sicht gerecht ist. Danach gilt es, vom Besonderen zum Allgemeinen zu kommen. Im Rahmen eines Kreisgesprächs erfolgt eine weiterführende Verständigung über

das Thema Gerechtigkeit. Die Lehrperson kann dabei auf Leitfragen zurückgreifen (siehe Fragebox) und sollte die Überlegungen der Kinder nicht wertend kommentieren. Zentrale Ergebnisse werden von der Lehrperson schriftlich festgehalten, um diese später (**Schritt 3**) nochmals aufgreifen zu können.

Schritt 2 stellt den Kern des Beispiels dar. Die Kinder sind angehalten, ein Arbeitsblatt auszuarbeiten (siehe **M1**). Dieser Arbeitsschritt sollte in Kleingruppenarbeit erfolgen, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich argumentativ über das Für und Wider der jeweiligen Option zu verständigen. Der Blick richtet sich dabei auf ein fiktives Szenario, das die Verteilung von Freikarten für den städtischen Zoo thematisiert.⁵ Die Kartenverteilung erfolgt durch die Bürgermeisterin, die als Stadtoberhaupt für den Zoo verantwortlich ist. Im Beispiel ist die Menge an verfügbaren Freikarten begrenzt, da die Stadt – so die Annahme – wenig Geld hat und sparen muss. Deshalb steht die Bürgermeisterin vor der Herausforderung, einen gerechten Verteilungsschlüssel zu finden. Um eine gute Lösung zu entwickeln, sucht sie das Gespräch mit den betroffenen Kindern. Die Lernenden schlüpfen wiederum in deren Rolle und überlegen, welche der angebotenen Lösungsmöglichkeiten aus ihrer Sicht am gerechtesten ist. Aufgabe ist es, die vier Optionen dementsprechend zu reihen und eine „Gerechtigkeitsrangliste“ zu erstellen (**M2**), die als Handlungsempfehlung an die Bürgermeisterin übermittelt werden kann.

Schritt 3 findet wieder im Sitzkreis statt. Im Rahmen des abschließenden Kreisgesprächs werden zunächst die Arbeitsergebnisse von **Schritt 2** präsentiert. Auf Basis der erstellten „Gerechtigkeitsranglisten“ gilt es darüber

³ Der entsprechende Concept-Cartoon findet sich im oben genannten Band (S. 66–69) und ist frei downloadbar unter <https://geschichtsdidaktik.com/projekte/concept-cartoonspb-beispiel-schulbücher/>.

⁴ Siehe dazu auch Michalik, K. (2018). Empirische Forschung zu Wirkungen des Philosophierens mit Kindern auf die Entwicklung von Kindern, Lehrkräften und Unterricht. In: H. de Boer & K. Michalik (Hrsg.), Philosophieren mit Kindern – Forschungszugänge und –perspektiven (S. 13–32). Opladen: Budrich (hier: S. 20–23).

⁵ In Schulen im ländlichen Raum bietet es sich an, das Szenario stärker an die jeweilige Lebenswelt anzupassen. Dabei könnten z. B. die Freikarten für den Zoo durch Wildpark-, Eisalon- oder Kinogutscheine ersetzt werden.

zu sprechen, welche Lösungsmöglichkeiten aus welchen Gründen als gerecht erachtet werden können. Danach richtet sich der Blick auf die übergeordnete Frage, warum Vorstellungen von Gerechtigkeit unterschiedlich sind (siehe Fragebox). Den Lernenden sollte bewusst werden, dass hinter jeder Lösungsmöglichkeit ein anderes Gerechtigkeitsprinzip steht und es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, Gerechtigkeit zu bestimmen. Keine ist zwangsläufig „richtig“ oder „falsch“.

Vertiefend kann in diesem Rahmen über alternative Lösungsszenarien nachgedacht werden, die im Vorschlag unberücksichtigt geblieben sind. So ließe sich etwa argumentieren, dass es für die Stadt ebenso möglich wäre, in anderen Bereichen zu sparen, damit tatsächlich jedes Kind eine Freikarte bekommen kann. Die Lehrperson

nimmt in diesem Rahmen eine moderierende Rolle ein und stellt gezielt Fragen, die zum Nachdenken anregen (siehe Fragebox).

Abschließend werden die Ergebnisse von **Schritt 1** nochmals in den Blick genommen, um zu sehen, inwiefern sich individuelle Gerechtigkeitskonzepte verändert haben. Die Kinder sollen dabei erkennen, dass es in einer pluralistischen Gesellschaft keine allgemeingültige Definition von Gerechtigkeit geben kann, da die Vorstellungen von Gerechtigkeit von Mensch zu Mensch unterschiedlich sind (abhängig z. B. von persönlichen Erfahrungen und Interessen). Für Lehrpersonen, die mit ihren Klassen am Thema weiterarbeiten möchten, bietet sich als mögliche Follow-up-Aktivität ein entsprechender Unterrichtsvorschlag von Ammerer⁶ an.

Fragebox für die Lehrperson

Mögliche Leitfragen für das einführende Kreisgespräch (Schritt 1):

- Was ist für euch gerecht?
- Was ist für euch ungerecht?
- Habt ihr schon einmal eine Ungerechtigkeit erlebt?
- Warum gibt es Ungerechtigkeiten?
- Kann etwas für jemanden gerecht sein, das für andere ungerecht ist?
- Warum können Menschen unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit haben?

Mögliche Leitfragen für das abschließende Kreisgespräch (Schritt 3):

- Welche Möglichkeit ist die gerechteste?
- Warum ist diese Möglichkeit gerecht?
- Ist für jemanden vielleicht eine andere Möglichkeit gerechter?
- Warum haben wir unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit?
- Ist es ein Problem, wenn nicht alle die gleiche Gerechtigkeitsvorstellung haben?
- Gibt es eigentlich auch eine Möglichkeit, die für alle gerecht wäre?
- Gäbe es auch noch andere Möglichkeiten, den Fall zu lösen?

⁶ Ammerer, H. (2017). Politische Verteilungsfragen in der Primarstufe. In: P. Mitnik (Hrsg.), *Politische Bildung in der Volksschule. Unterrichtsmaterial zum frühen politischen Lernen*. Wien: Zentrum für Politische Bildung (S. 15-22)(freier Download unter https://zpb.phwien.ac.at/wp-content/uploads/2017/09/Politische_Bildung.pdf).

M1 Besuch in den Zoo

Lies dir die folgende Geschichte durch.

Gratiskarten für den Zoo: Was ist gerecht?

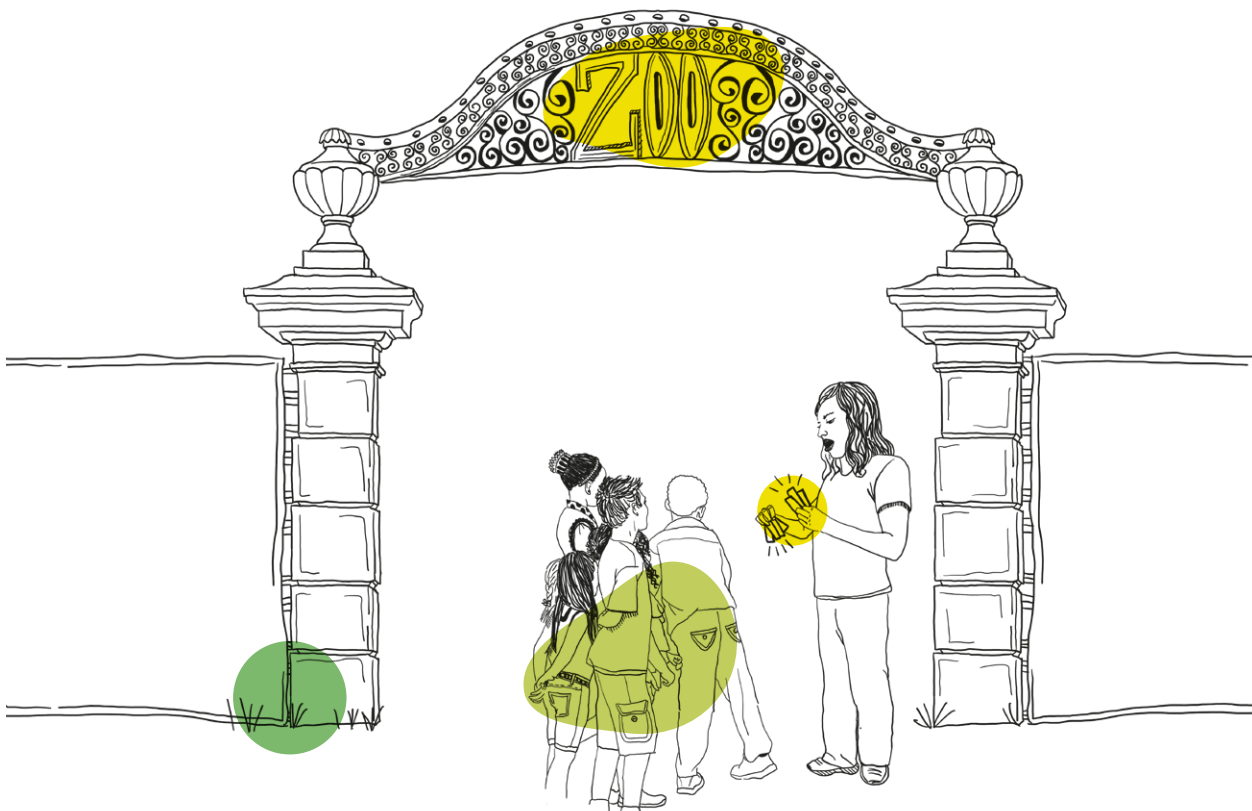
Stellt euch vor: Ihr wohnt in einer Stadt. In dieser Stadt gibt es eine Bürgermeisterin. Die Bürgermeisterin will zum Schulschluss den Volksschulkindern eine Freude machen. Sie sollen Gratiskarten für den städtischen Zoo bekommen. Leider gibt es nicht so viele Gratiskarten, dass jedes Kind eine bekommt. Deshalb muss die Bürgermeisterin entscheiden, wie die Gratiskarten verteilt werden sollen. Die Verteilung soll gerecht sein. Um herauszufinden, welche Lösung für die Kinder gerecht ist, beschließt die Bürgermeisterin, eine kleine Gruppe von Kindern nach ihrer Meinung zu fragen. Ihr seid Teil dieser Gruppe. Ihr habt nun die Aufgabe, eine „Gerechtigkeitsrangliste“ zu erstellen, die dann der Bürgermeisterin übergeben werden soll. Auf dieser Liste sollen die Punkte aufgeschrieben werden, die euch wichtig sind, damit die Verteilung gerecht ausfällt.

1. Welche Möglichkeit ist aus eurer Sicht gerecht? Welche ist ungerecht?
Überlegt und kreuzt an.
2. Warum ist das für euch so? Schreibt eine kurze Begründung dazu.

	ist eher gerecht	ist eher ungerecht
<u>Möglichkeit 1:</u> Gerecht ist, wenn alle Kinder genau gleich behandelt werden. Deshalb soll das Los entscheiden. Dadurch wird niemand bevorzugt und niemand benachteiligt.		
Diese Möglichkeit ist für uns eher gerecht/ungerecht, weil ...		
<u>Möglichkeit 2:</u> Gerecht ist, wenn die Kinder bevorzugt werden, die Bücher über Tiere zu Hause haben. Denn sie interessieren sich wirklich für die Tiere im Zoo.		
Diese Möglichkeit ist für uns eher gerecht/ungerecht, weil ...		

M1 Besuch in den Zoo

	ist eher gerecht	ist eher ungerecht
<p><u>Möglichkeit 3:</u> Gerecht ist, wenn die Kinder bevorzugt werden, deren Eltern nicht so viel Geld für den Eintritt haben. Denn sie kommen sonst nie in den Zoo.</p>		
<p>Diese Möglichkeit ist für uns eher gerecht/ungerecht, weil ...</p>		
<p><u>Möglichkeit 4:</u> Gerecht ist, wenn die Kinder bevorzugt werden, die einmal im Jahr freiwillig beim Säubern des Zoos mithelfen. Denn sie werden dadurch für ihre Anstrengungen belohnt.</p>		
<p>Diese Möglichkeit ist für uns eher gerecht/ungerecht, weil ...</p>		

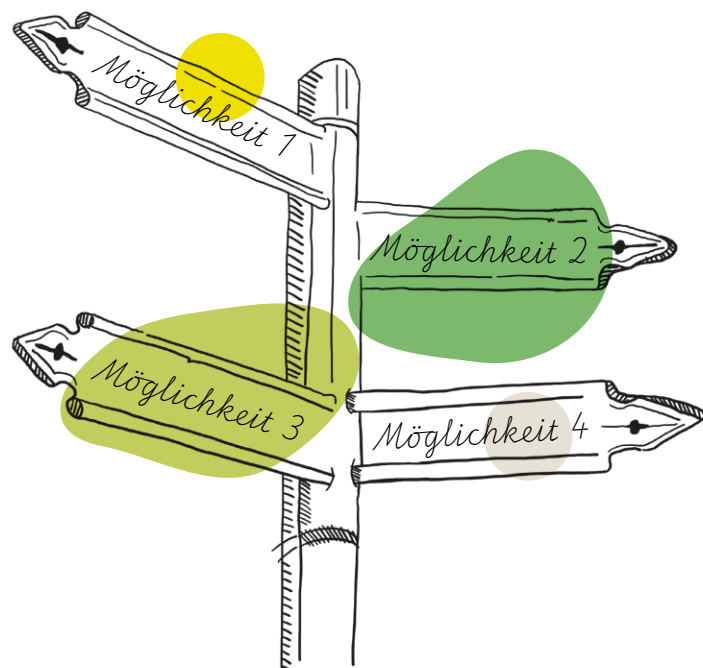


M2 Gerechtigkeitsrangliste

3. Erstellt nun eine persönliche „Gerechtigkeitsrangliste“. Platz 1 soll die gerechteste Möglichkeit bekommen, Platz 2 dann die zweitgerechteste Möglichkeit. Die Plätze 3 und 4 könnt ihr jenen Möglichkeiten geben, die aus eurer Sicht weniger gerecht sind. Tragt die Nummern in die Spalte ein.

Persönliche „Gerechtigkeitsrangliste“

<u>Möglichkeit</u>	<u>Ranglistenplatz</u>
Möglichkeit 1 (Freikarten werden durch Verlosung vergeben)	
Möglichkeit 2 (Freikarten für besonders interessierte Kinder)	
Möglichkeit 3 (Freikarten für jene Kinder, die weniger Geld haben)	
Möglichkeit 4 (Freikarten für besonders hilfsbereite Kinder)	



Wo ist das Leben besser – auf dem Land oder in der Stadt?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 3. und 4. Klasse

Dauer: 2 bis 3 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Unterschiedliche Lebenswelten kennenlernen; Beschäftigung mit Diversität; Verteilungsfragen, besonders in Bezug auf Infrastruktur

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Raum und Lebenswelt

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Geografischer Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Kinder erleben Ungleichheit meist implizit und können daher unterschiedliche Chancen und Herausforderungen, die sich ihnen und ihren Mitmenschen stellen, oft nicht entsprechend einordnen. Ein differenziertes Verständnis der Unterschiedlichkeit der Lebenswelten kann daher zu einer besseren Orientierung in der Welt, aber letztlich auch zu mehr Solidarität führen.

Das vorliegende Beispiel fokussiert die ungleichen Lebensverhältnisse von Kindern, die in der Stadt bzw. im ländlichen Raum aufwachsen. Es soll sensibilisieren für die daran geknüpften Möglichkeiten und möchte zur Reflexion der eigenen Identität anregen. Zudem wird das Verständnis für alternative Lebensentwürfe geschärft, und somit werden die eigenen Handlungsoptionen für die Gestaltung der persönlichen Zukunft erweitert.

Ablauf und didaktische Hinweise

Um möglichst niederschwellig in die Thematik einzusteigen, werden die Kinder mit zwei Personenbeschreibungen von Kindern konfrontiert, die in sehr unterschiedlichen Kontexten aufwachsen. (**Schritt 1**) Diese werden herausgearbeitet und besprochen. Im **zweiten Schritt** wird das Verständnis für diese unterschiedlichen Rahmenbedingung durch eine Übung mit Bildzuordnungen (Stadt/Land) vertieft. Im **dritten Schritt** erhalten die Kinder über Statements von Erwachsenen, die ihre Wohnortwahl begründen, einen weiteren multiperspektivischen Einblick in die Thematik. Daraus soll im **nächsten Schritt** eine Pro-und-Kontra-Liste an der Tafel entstehen, welche die Kinder schließlich nutzen können, um in einer kurzen Stellungnahme ein eigenes Urteil über die angestrebte Lebenssituation zu fällen.

Schritte

Schritt 1

M1: Zeynep und Raphael: Personenbeschreibung, Alltag, Freizeit.

Schritt 2

M2: Leben in der (Groß-)Stadt und einer ländlichen Gemeinde anhand von Bildern. Bilder zuordnen.

Schritt 3

M3: Statements von Erwachsenen, die vom Land in die Stadt bzw. von der Stadt aufs Land gezogen sind.

Schritt 4

Nennung der Vor- und Nachteile des Lebens in der Stadt bzw. in einer ländlichen Gemeinde.

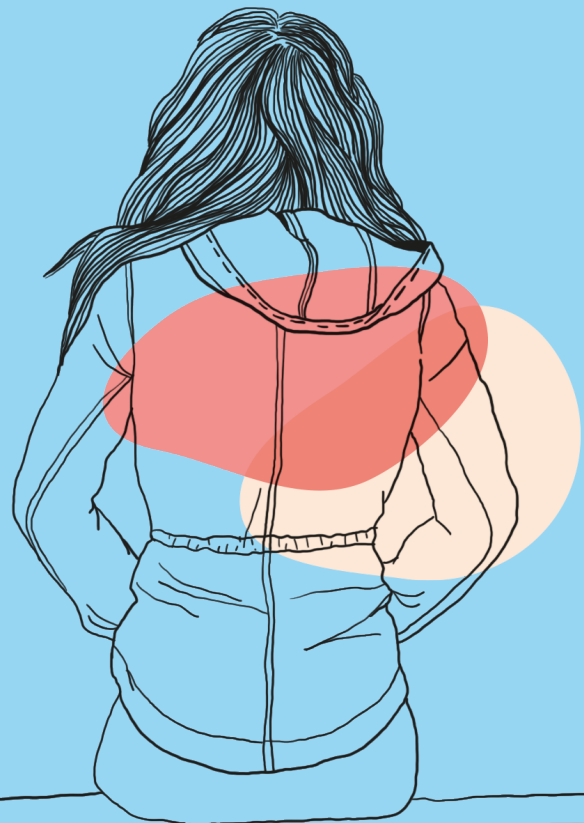
Schritt 5

Verfassen einer kurzen Stellungnahme über die eigene Lebenswelt/die angestrebte Lebenswelt (mit Scaffolding) als Basis für eine anschließende Diskussion.

Einzelarbeit, dann im Plenum vorstellen, hier könnte auch die Lehrperson mit dem eigenen Beispiel beginnen.

Schritt 6

M4: Aufgaben zur Verkehrspolitik.



M1 Zeynep & Raphael

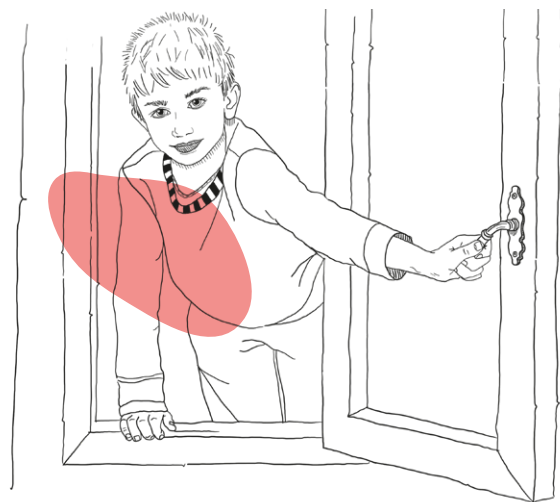
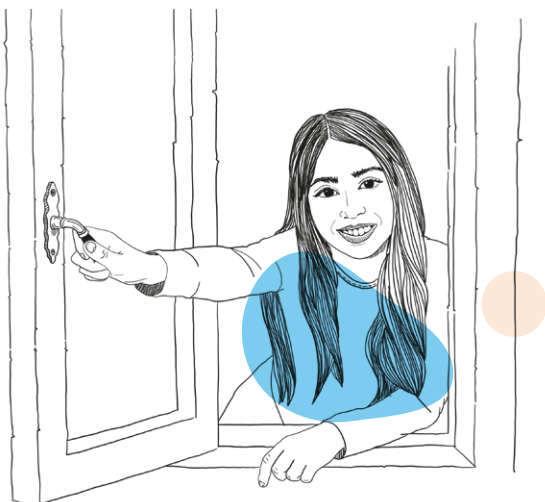
Zeynep, 9 Jahre, Graz

Zeynep wohnt mit ihren beiden Geschwistern und ihren Eltern in einer Dreizimmerwohnung in Graz. Sie geht in die Volksschule Graz-Eggenberg, dorthin fährt sie fünf Minuten mit dem Bus. Später möchte sie gerne Ärztin werden. Zeynep spielt gerne mit ihren Geschwistern. Sie gehen oft gemeinsam in den Park. Sehr gerne trifft Zeynep auch ihre Freundinnen. Dann fahren sie manchmal mit der Straßenbahn in die Innenstadt und schauen sich die Schaufenster an. Den Sommer verbringt Zeynep mit ihrer Familie immer in der Türkei, wo ihre Eltern geboren wurden. Die lange Reise mit dem Auto mag sie zwar nicht, aber sie ist gerne in dem kleinen Dorf bei ihren Verwandten.

Raphael, 9 Jahre, St. Ruprecht an der Raab

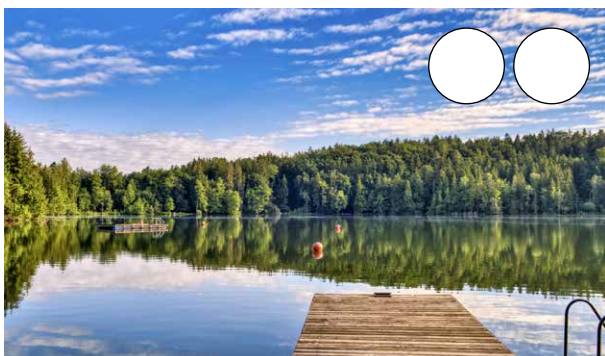
Raphael lebt mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester in der Marktgemeinde Sankt Ruprecht an der Raab in der östlichen Steiermark. Er wohnt mit seiner Familie in einem Haus mit Garten, das sein Vater mithilfe seiner Freunde gebaut hat. Raphael geht in die 3. Klasse der Volksschule Sankt Ruprecht. Danach wird er die Mittelschule im Dorf besuchen, weil er später eine Lehre zum Bäcker machen soll. Jedenfalls wollen das seine Eltern. Dann könnte er nämlich in der Bäckerei seines Großvaters arbeiten. Wie alle seine Freunde spielt Raphi in der Jugendmannschaft von Sankt Ruprecht Fußball und hat dreimal in der Woche Training. Außerdem spielt er Klarinette im Musikverein von Sankt Ruprecht. Die Wege zur Schule, zum Training und zur Musikprobe kann Raphael zu Fuß erledigen. Für alle anderen Wege (Einkaufen, Arzt ...) benötigt die Familie zwei Autos.

1. Arbeite möglichst viele Unterschiede im Leben von Zeynep und Raphael heraus!
2. Besprecht eure Ergebnisse dann in der Klasse.



M2 Leben in der Stadt und einer ländlichen Gemeinde

Ordnet die Bilder in Partnerarbeit dem Leben in der Stadt (1) oder dem Leben in einer ländlichen Gemeinde (2) zu.



M3 Statements von Erwachsenen

Statements von Erwachsenen, die vom Land in die Stadt bzw. von der Stadt aufs Land gezogen sind.

3. Lies dir die folgenden Aussagen von Menschen durch, die über ihr Leben auf dem Land oder in der Stadt berichten.

„Ich kann mir nichts Besseres vorstellen, als im Zentrum von Linz zu leben. Hier habe ich alles, was ich brauche, und kann alles über öffentliche Verkehrsmittel erreichen. Ich möchte auch einmal Kinder haben, und in der Stadt lassen sich Beruf und Familie super verbinden.“ (Lukas, 37)

„Ich bin in St. Andrä aufgewachsen und werde auch immer hierbleiben. Das Dorfleben passt sehr gut für mich. Ich bin in verschiedenen Vereinen aktiv, und die kurze Autofahrt in die Arbeit nehme ich gerne in Kauf. Außerdem mag ich nicht, dass in der Stadt alle immer so hochdeutsch reden.“ (Peter, 48)

„Es ist für mich unvorstellbar, auf dem Land zu leben. Überall muss man mit dem Auto fahren! Hier in Graz kann ich fast alles mit dem Rad erledigen. Mir gefällt es auch nicht, wenn jeder jeden kennt. Außerdem gibt es hier viele verschiedene Möglichkeiten, eine Ausbildung zu machen.“ (Andrea, 28)

„Es war eine gute Entscheidung, in unser Dorf zu ziehen. Es ist sehr ruhig, und die Kinder können überall zu Fuß hingehen. Sie haben hier auch gute Möglichkeiten: einen Sportverein gibt's und ein Freibad auch. Im Nachbarort gibt es auch eine kleine Musikschule. Gut, wir Eltern müssen mit dem Auto zur Arbeit fahren, aber das macht uns nichts aus.“ (Alex, 54)

M3 Statements von Erwachsenen

„Ich hätte mir in der Stadt niemals ein Haus mit Garten leisten können. Hier draußen war das möglich. Ich vermisse zwar die Möglichkeiten, die es in der Stadt gibt, aber ich liebe meinen Garten. Ich will einfach nicht in einer Wohnung leben. Leider gibt es keine Kinderkrippe, und auch im Kindergarten gibt es zu wenige Plätze. Deshalb betreue ich meine Kinder selber und bin halbtags angestellt.“ (Franziska, 35)

„In der Stadt gibt es alles. Sport, Geschäfte, Arbeit. Auf dem Land muss ich überall erst hinfahren. Das ist nicht gut.“ (Mehmet, 58)

„Mir geht in der Stadt alles viel zu schnell. Außerdem kennen sich die Leute alle nicht. Das finde ich unangenehm. Auf dem Land braucht man halt für alles ein Auto, aber so ist es eben.“ (Margit, 46)

4. Nennt nun möglichst viele Vor- und Nachteile des Lebens in der Stadt bzw. in einer ländlichen Gemeinde und sammelt sie an der Tafel. Besprecht euer Ergebnis danach in der Klasse!
5. Verfassen einer kurzen Stellungnahme über die eigene Lebenswelt/die angestrebte Lebenswelt (mit Scaffolding) als Basis für eine anschließende Diskussion („Ich lebe in der Stadt/auf dem Land. Ich lebe gerne hier, weil .../Ich möchte gerne auf dem Land leben, weil ...“). Ist es besser, auf dem Land zu leben oder in der Stadt?

M4 Die Verkehrspolitik in der Stadt und am Land

Vor allem in der Verkehrspolitik kommt es häufig zu Konflikten zwischen Stadt und Land, wie im folgenden Beispiel deutlich wird:

Die kleine Gemeinde St. Idyll wird durch eine einspurige Bahnstrecke mit der Stadt Gleisdorf verbunden, wo viele verschiedene Schulen und Einkaufsmöglichkeiten sind. Außerdem gibt es hier viele Arbeitsplätze und auch ein großes Freizeitangebot. Der Regionalzug fuhr bisher alle zwei Stunden von St. Idyll nach Gleisdorf. Weil ihn zu wenige Menschen benutzen, soll der Betrieb nun aber eingestellt werden. Das Bahnunternehmen sagt, die Strecke werfe zu wenig Gewinn ab; ohne finanzielle Unterstützung könne sie den Betrieb nicht mehr weiterführen.

6. Beurteilt die Folgen der Schließung der Bahnstrecke für die Bewohner:innen von St. Idyll:

„Ich brauche den Zug, um in die Schule zu fahren. Der Bus braucht viel länger.“

Annika, 12, Schülerin im Gymnasium Gleisdorf

Thomas, 36, Kfz-Mechaniker in Gleisdorf

„Ich fahre mit dem Auto zur Arbeit, und ich will nicht Steuern für die Eisenbahn zahlen. Vor allem dann nicht, wenn die eh keiner nützt.“

Johann, 67, Pensionist

„Der Zug ist sehr praktisch, um nach Gleisdorf zu kommen. Mit dem Auto ist es viel komplizierter, vor allem für ältere Menschen.“

„Ohne den Zug wird es für mich schwierig, in die Arbeit zu kommen! Ich müsste wieder mit dem Moped fahren.“

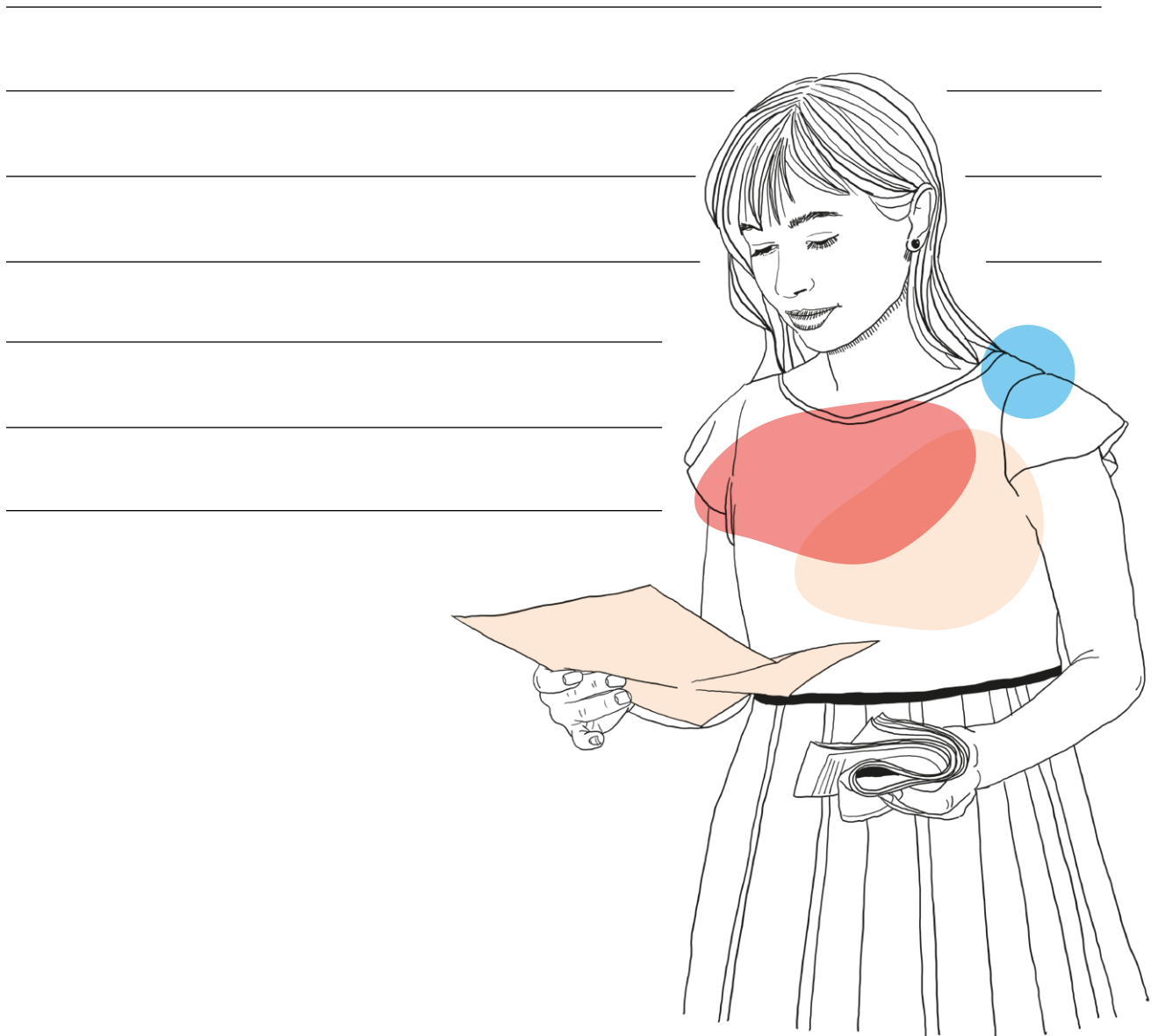
Sabine, 18, Lehrling im Einkaufszentrum in Gleisdorf

„Ohne eine Zugverbindung wird es schwer für mich, in Gleisdorf Arbeit zu finden.“

Fritz, 47, Arbeitssuchender

M4 Die Verkehrspolitik in der Stadt und am Land

7. Schlüpft in eine:n der Bewohner:innen von St. Idyll und schreibt gemeinsam (z. B. zu dritt) einen kurzen Brief an die Bürgermeister:innen von Gleisdorf und St. Idyll, in dem ihr eure Meinung zu dem Problem schreibt!
8. Nehmt nun die Rolle der Bürgermeister:innen von Gleisdorf und St. Idyll ein und entscheidet: Soll der Bahnbetrieb eingestellt und das Geld besser für andere wichtige Dinge ausgegeben werden? Oder soll dem Bahnunternehmen finanzielle Hilfe gewährt werden, damit der Betrieb weitergeführt werden kann?



Wie erkennt man (un)glaubwürdige Medienberichte?

Informationen für Lehrer:innen

Schulstufe: 4. Klasse

Dauer: 2 bis 3 Unterrichtseinheiten

Zielsetzung: Grundkenntnisse des Journalismus erhalten und Beurteilen von Medienberichten

Zentrale fachliche Konzepte des Lehrplans (Sachunterricht): Interessen, Macht, Funktion

Kompetenzbereich des Lehrplans (Sachunterricht): Sozialwissenschaftlicher Kompetenzbereich

Einführung in das Thema

Medien stellen eine wichtige Grundlage für die Meinungsbildung in der Demokratie dar. Medien sollten möglichst unabhängig und objektiv berichten. Eine Problematik besteht jedoch darin, dass Massenmedien diese Funktion sehr unterschiedlich erfüllen. Hier zeigt sich eine Schiefelage zwischen Qualitätsmedien und Boulevardmedien. Letztere verbreiten stärker sensationsorientierte, dramatisierte und auch einseitige Informationen. Ein weiteres Problem ist die Anfälligkeit für politische Einflussnahmen, wenn Medienpersonen ein Naheverhältnis zu politischen Entscheidungsträger:innen pflegen und Medien gleichzeitig stark auf den Kauf von Inseraten durch die Politik angewiesen sind. Mit der Verbreitung neuer Medien ist die Unübersichtlichkeit an Medienangeboten stark angestiegen, und es wird immer schwieriger, seriöse von weniger seriösen Informationen bis hin zu bewusst mit manipulativer Absicht gestreuten Falschinformationen (Fake News) zu unterscheiden. Gerade auf sozialen Medien werden häufig ungefiltert Informationen verbreitet, und die

großen Plattformen bieten ein besonderes Risiko politischer Manipulation. Damit Lernende in der Lage sind, medial vermittelte Informationen kritisch zu beurteilen, benötigen sie Grundkenntnisse über die Arbeit von Journalist:innen und das Mediensystem. Das Ziel des Unterrichtsbeispiels lautet, dass Schüler:innen verstehen lernen, dass Medien die Funktion möglichst objektiver Berichterstattung in unterschiedlichem Ausmaß erfüllen.

Dies soll durch die Beurteilung von Nachrichtenbeispielen möglich werden. Des Weiteren zielt das Beispiel darauf ab, dass Schüler:innen einen Einblick in problematische Aspekte des Mediensystems bekommen: erstens in Abhängigkeiten zwischen Politik und Medien und die möglichen Folgen für die Berichterstattung sowie zweitens in den Umstand, dass soziale Medien Nachrichten ungefiltert – ohne redaktionelle Kontrolle – verbreiten, weshalb sie besonders anfällig für die bewusste Streuung von Fehlinformationen sind.

Ablauf und didaktische Hinweise

- Bei der Umsetzung des Beispiels soll auf die Lebenswelt der Schüler:innen Rücksicht genommen werden, indem zu Beginn von deren Erfahrungen (persönlicher und familiärer Medienkonsum) ausgegangen wird. Fragen könnten zum Beispiel sein: Woher wissen wir, was in der Welt passiert? Welche Medien verwendet ihr zu Hause? Wie informiert ihr euch, wie informieren sich eure Eltern und Großeltern? Als Basis für die Einheit erscheint auch eine Klärung der wichtigsten Begriffe nötig (Medien, Arten von Medien wie Zeitung, TV, Radio, Internetplattformen und deren wichtigste Merkmale).
- Im nächsten Schritt gilt es, die Aufgabe von Medien zu erarbeiten (Meinungsbildung, Kontrolle). Dies geschieht mithilfe eines Darstellungstexts und einer Checkliste mit Merkmalen, wie Medienberichte verfasst sein sollten (M1). Nachdem die Lernenden die Checkliste gelesen haben, erscheint es wichtig, diese nochmals zu besprechen, um sicherzugehen, dass die einzelnen Aussagen und ihre Bedeutung für die Funktion der Meinungsbildung verstanden worden sind.
- Im folgenden Schritt lesen die Schüler:innen drei verschiedene Berichte (M1). Die Berichte liegen auch als Audiofiles vor (siehe QR-Code). Im Anschluss bewerten sie diese mithilfe der Items der Checkliste. Dadurch sollen sie erkennen, dass die drei Berichte zur Meinungsbildung unterschiedlich gut geeignet sind. Dazu schreiben sie einen kurzen Kommentar zu jedem Bericht. Das Arbeitsergebnis sollte ausführlich besprochen werden.
- Im nächsten Schritt setzen sich die Lernenden mit einem Interview mit der Autorin des ersten Berichts auseinander (M2). Das Interview liegt auch als Audiofile vor (siehe QR-Code). Die interviewte Person steht für eine Journalistin, die ihren journalistischen Auftrag ernst nimmt. Sie erzählt aber auch von Problemen (Problem der finanziellen Abhängigkeit, Beeinflussbarkeit der Berichterstattung, fehlende redaktionelle Kontrolle in sozialen Medien). Im Anschluss werden Fragen zur Reflexion gestellt. Diese sollten mit den Schüler:innen ausreichend besprochen werden.
- **M3** liefert nun mögliche Argumente, weshalb die Autor:innen von Text 2 und Text 3 journalistische Standards in geringerem Ausmaß erfüllen. Die Schüler:innen sind aufgerufen, die Plausibilität der genannten Argumente zu prüfen und Stellung zu nehmen.
- Am Ende sollten noch einmal die Aufgabe der Medien und wesentliche Aspekte zur Prüfung von Glaubwürdigkeit wiederholt und Erkenntnisse aus dem Beispiel reflektiert werden.
- Vorschläge für die Weiterarbeit könnten z. B. sein: die Analyse von Kindernachrichten (z. B. ZIB Zack Mini, ZDFtivi) oder die eigenständige Recherche und Gestaltung von Nachrichten (z. B. für die Website, Schüler:innenzeitung).

M1 Die Medien

1. Lies dir die folgenden Informationen durch.

Die Aufgabe der Medien

Medien sind Fernsehen, Zeitung, Radio oder Internetplattformen. Medien werden von Menschen gemacht. Sie haben die Aufgabe, andere Menschen zu informieren. Aus den Medien erfahren wir, was in der Welt geschieht. Medien sollen auch über Missstände aufklären. Damit helfen sie uns zu kontrollieren, ob zum Beispiel Gesetze eingehalten werden.

Nicht alle Medien machen ihre Arbeit gleich gut.

Checkliste: Wie können wir uns eine Meinung bilden?

So sollen Berichte in den Medien sein:

- Informationen müssen überprüfbar sein und dürfen nicht erfunden werden. Überprüfbar bedeutet, dass angegeben wird, woher die Autorin die Informationen hat.
- Informationen müssen wichtig sein.
- Es darf keine wichtige Information weggelassen werden.
- Die Sprache soll sachlich sein. Sachlich heißt, dass im Text auf die eigene Meinung und eigene Gefühle verzichtet wird.
- Es soll nicht gelogen werden.
- Es soll nicht übertrieben werden.
- Es sollen verschiedene Sichtweisen berücksichtigt werden – und nicht nur eine Sichtweise.
- Es soll niemand bevorzugt werden.



M1 Die Medien

2. Folgende drei Berichte stammen aus drei unterschiedlichen Medien. Welcher Bericht erfüllt die Merkmale der Checkliste am besten? So kommst du zu deinem Ergebnis:
- Lies jeden Bericht genau durch.
 - Überprüfe dann Merkmal für Merkmal.
 - Begründe deine Meinung im Kasten unterhalb jedes Berichts.

Text 1: Nachrichten Wummertal, Autorin: Ulli Rüssel



Neuer Freizeitpark geplant

Wummertal soll einen neuen Freizeitpark bekommen. Die Bauarbeiten sollen bereits Ende des Jahres beginnen. Ziel des Projekts ist, dass neue Gäste in die Region kommen. Das Unternehmen Wummtec erhofft sich viele Einnahmen. Es verspricht 50 neue Arbeitsplätze. Manche lehnen den neuen Freizeitpark aber ab. Der Umweltverein Lebenswertes Wummertal warnt vor der Zerstörung der Fuchswiese, wenn das Projekt gebaut wird. Auch das Schwimmbad Wummertal fürchtet Verluste, wenn alle nur mehr den neuen Freizeitpark besuchen. Bürgermeisterin Sophie Mair kündigt vor einer Genehmigung des Projekts eine Befragung der Bevölkerung an.

Kreuze an, ob folgende Merkmale auf den Text zutreffen.

	Ja	Nein	Weiß nicht
Die Informationen sind überprüfbar und nicht einfach erfunden.			
Die Informationen sind wichtig.			
Es wird keine wichtige Information weggelassen.			
Die Sprache ist sachlich.			
Es wird nicht gelogen.			
Es wird nicht übertrieben.			
Es werden verschiedene Sichtweisen berücksichtigt und nicht nur eine.			
Es wird niemand bevorzugt.			

Dieser Text eignet sich gut/weniger gut für die Bildung einer eigenen Meinung, weil ...

M1 Die Medien

Text 2: WummerExpress.online, Autor: Karl Jaritz

Wahnsinn – Umweltspinner wollen Freizeitpark verhindern!

Was ist bloß mit dem Umweltverein los? Unter dem Vorwand des Umweltschutzes wollen die fanatischen Umweltretter den schönsten Freizeitpark verhindern. In Wahrheit wollen sie nur Unruhe stiften und kein modernes Wummertal. Das ist wirklich ein Wahnsinn! Das Unternehmen Wummtec überlegt nun, den Freizeitpark woanders zu errichten. Danke, ihr Spinner!



Kreuze an, ob folgende Merkmale auf den Text zutreffen.

	Ja	Nein	Weiß nicht
Die Informationen sind überprüfbar und nicht einfach erfunden.			
Die Informationen sind wichtig.			
Es wird keine wichtige Information weggelassen.			
Die Sprache ist sachlich.			
Es wird nicht gelogen.			
Es wird nicht übertrieben.			
Es werden verschiedene Sichtweisen berücksichtigt und nicht nur eine.			
Es wird niemand bevorzugt.			

Dieser Text eignet sich gut/weniger gut für die Bildung einer eigenen Meinung, weil ...

M1 Die Medien

Text 3: Meldung auf Instagram, Profilname: Jack Bremer

Bürgermeisterin Mair bekommt viel Geld von Wummtec!



Natürlich wird Bürgermeisterin Mair den Freizeitpark genehmigen. Was die Bürger von Wummtal wollen, ist ihr völlig egal. Die Zerstörung der Fuchswiese ist ihr ebenso egal. Wummtec bezahlt ihr viel Geld, damit der Bau stattfindet. Stoppt diesen Unsinn! Lasst euch das nicht gefallen! #StoppFreizeitparkWummtal

Kreuze an, ob folgende Merkmale auf den Text zutreffen.

	Ja	Nein	Weiß nicht
Die Informationen sind überprüfbar und nicht einfach erfunden.			
Die Informationen sind wichtig.			
Es wird keine wichtige Information weggelassen.			
Die Sprache ist sachlich.			
Es wird nicht gelogen.			
Es wird nicht übertrieben.			
Es werden verschiedene Sichtweisen berücksichtigt und nicht nur eine.			
Es wird niemand bevorzugt.			

Dieser Text eignet sich gut/weniger gut für die Bildung einer eigenen Meinung, weil ...

M2 Ulli Rüssel

Ulli Rüssel hat den ersten Bericht verfasst und erzählt uns über ihren Beruf.

Ulli Rüssel, Journalistin im Interview

Stell dich vor und erzähl uns über deine Arbeit!

Ich bin Ulli und arbeite als Journalistin für die Zeitung NachrichtenWummertal. Dabei recherchiere ich Informationen und verfasse Berichte für die Bevölkerung von Wummertal. Ich möchte über den geplanten Freizeitpark informieren.

Hat sich schon einmal jemand über deine Berichte beschwert?

Das kommt vor. Manchen ist es oft nicht recht, wenn ich über ein Problem berichte. Manchmal rufen auch Politiker bei mir oder meinem Chef an. Wenn das mächtige Personen sind, kann es ungemütlich werden.

Wie meinst du das?

Die Zeitung sollte alles Wichtige berichten. Wenn ich dabei aber zum Beispiel einem mächtigen Unternehmen zu sehr auf die Füße trete, dann ärgert sich mein Chef. Die Zeitung braucht nämlich immer Einnahmen. Wenn ein Unternehmen plötzlich keine Werbeanzeigen mehr bei uns kauft, dann fehlt das Geld.

Welchen Medien sollte man vertrauen?

Es gibt auch bei uns Medien mit schlechter Qualität. Manche berichten sehr einseitig oder übertreiben. Ein großes Problem sind Informationen in den sozialen Medien. Dort kann jeder irgendetwas behaupten. Leider glauben manche Menschen das dann. Vertrauen sollte man Medien, die alle Seiten zu Wort kommen lassen und fair behandeln.

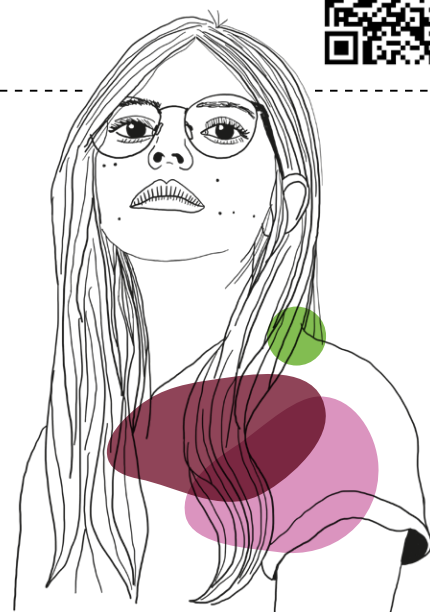
Was wünschst du dir für die Zukunft?

Dass Journalistinnen und Journalisten unabhängig arbeiten können.



Fragen / Überlege dir:

- Ulli sagt, sie möchte möglichst das berichten, was tatsächlich passiert ist. Welche Probleme können dabei auftreten?
- Ulli warnt vor Informationen aus sozialen Medien. Weshalb?
- Warum ist es deiner Meinung nach wichtig, dass Journalistinnen und Journalisten unabhängig arbeiten können?



M3 Karl Jaritz und Jack Bremer

Welche Gründe könnten vorliegen, dass Karl Jaritz (Text 2) die Regeln der Checkliste weniger ernst nimmt? Begründe deine Meinung.



Wir brauchen Einnahmen für die Zeitung. Ich muss daher gut über den Freizeitpark berichten, weil das Unternehmen Wummtec ein wichtiger Kunde ist.

Ich bin Journalist, habe aber auch selbst eine Meinung. Diese möchte ich nicht verbergen.

Ich möchte möglichst fair berichten und alle zu Wort kommen lassen. Manchmal mache aber auch ich Fehler.



Welche Gründe könnten vorliegen, dass Jack Bremer (Text 3) die Regeln der Checkliste weniger ernst nimmt? Begründe deine Meinung.

Eigentlich heiße ich Mario Muck, aber im Internet nenne ich mich Jack Bremer. Unter falschem Namen traue ich mich alles zu behaupten, was ich will. Weil niemand weiß, wer ich wirklich bin, kann ich auch gemein zu anderen sein.

Die Leute erzählen, dass die Bürgermeisterin den Freizeitpark unbedingt bauen will. Ich bin nicht sicher, ob es stimmt. Aber es macht mich wütend.

Ich bin kein Journalist und kenne mich mit Regeln für Journalismus nicht aus. Ich bin einfach gegen den Freizeitpark.



Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Interessengemeinschaft Politische Bildung (IGPB) in Kooperation mit Pädagogische Hochschule Wien,
Institut für Urban Diversity Education
c/o Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5/1, 1010 Wien

Philipp Mittnik, Patricia Hladschik, Robert Hummer, Daniela Ingruber, Georg Marschnig, Philipp Mittnik, Thomas Stornig (Hg.)

Wir bedanken uns bei den folgenden Kolleg:innen aus den Volksschulen für das kollegiale Feedback, das sie zu unseren Beispielen abgegeben haben: die Lehrer:innen der Volksschule Süd I – Lienz unter Leitung von Direktor Stefan Schrott sowie Teresa Pretschuh (Graz), Sibylle Ettengruber und Martin Nagl (Linz)

In Zusammenarbeit mit

Arbeiterkammer Wien / Abteilung Bildungspolitik
Prinz-Eugen-Straße 20-22, 1040 Wien

Layout & Illustrationen

© Tina M. Liebert, Schneewittchen Werbeagentur
www.schneewittchen.co.at

Lektorat

Julia Friehs

Schrift

© Prima von Titus Nemeth und Martin Tiefenthaler, CC BY-NC-SA 4.0 via prima.wien oder schulschrift.at

Copyrights von Fotos auf Seite 77

© Von User:My Friend - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7255413>;
Von Hans Weingartz - Übertragen aus de.wikipedia nach Commons durch Ireas mithilfe des CommonsHelper.,
CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=12449763>; Peter Gugerell;
pixabay: PublicDomainPictures; Ben_Kerckx; Antrianas; erge; Joergelman;

© 2024, 1. Auflage

ISBN 978-3-7063-1068-0

Namen ohne akademische Titel.

www.igpb.at